

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 24 / 1998

Heft Nr. 3



Das aktuelle Thema

Zur Umstrukturierung der Universität des Saarlandes – von Universitätspräsident Hettich 3
Erklärung des Faches Politikwissenschaft zur geplanten Umstrukturierung 5

Aus der Universität

Jahresversammlung der Vereinigung „Freundeskreis Trierer Universität e.V.“ 6
Amtsübergabe an erste Vizepräsidentin der Universität Trier 7
Studienführer für Wirtschaftswissenschaften: Supernoten für zwei Fächer an der Universität Trier 8
Trierer Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zählt zu den Spitzenreitern 9
Großes Lob für Trierer Studienausweis TUNIKA 11
EAST – Europa Asien Service Trier: Dreimonatige Fernseminare 12
Preis für besondere Verdienste in der internationalen Hochschulzusammenarbeit 13
Trierer Historiker für grenzüberschreitende Forschungen ausgezeichnet 15
Freundesgabe für Prof. Dr. Klaus Kremer zum 70. Geburtstag 16
Ausonius-Preis erstmals an Prof. Flashar verliehen 17
Europäisches Tourismus Institut GmbH (ETI) an der Universität Trier unter neuer Leitung 18
Klaus Ziemer wechselt nach Warschau 19
Großes Echo auf Veranstaltungsreihe „50 Jahre Israel“ 20
Interdisziplinäre Vortragsreihe: „Die gute Universität“ 21

Trierer Forschung

Jugendforscher : Acht Thesen für neue Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Jugendpolitik 23
Studie: Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem 25
Verbrauchertelefon: Gebrauchsanweisungen und Service-Kommunikation 26
Luxemburgisch-Trierer Flohzyklus 27
Nikolaus Koch Stiftung fördert Quellenedition zur Trierer Landesgeschichte 28
Arbeitsgruppe plant Messungen in Trier 28
Forschung im FPP
Dissertationen 30
Neuerscheinungen 33

Tagungen an der Universität Trier

August 1998: Internationale Hirnforscher tagen in Trier 34
Städtelandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge 35
Kanonbildung in Romanistik und Nachbardisziplinen 35
Europäisierung des Internationalen Privatrechts 36
Forum für Praxis und Juristennachwuchs 37

Aus der Bibliothek

12 Jahre Universitätsbibliothek Trier: im Rückblick des scheidenden Direktors 39

Allgemeine Nachrichten 41

Aus Fächern und Fachbereichen

ERASMUS/ACADEMIA-Netzwerktreffen in Lund 42
EU-Kommission fördert FFA-Praktikerseminare für Juristen 43
Praxisbezogene Projektarbeiten zum Qualitätsmanagement 44
Neu an der Universität 45
Berufungsnachrichten 46
Personalien 47

Zum Titelblatt:

Eindrücke von den ersten Antikenfestspielen in Trier, zu denen die Universität Trier parallel ein Antikensymposium veranstaltete. Organisatoren waren Theaterintendant Heinz-Lukas Kindermann und der Lusitanist Prof. Dr. Henry Thorau (o. r.). Literatur- und Theaterwissenschaftler sowie Theaterexperten aus der Praxis hielten Vorträge zu Inhalten und Auführungen der Antikenfestspiele (Bericht folgt in UJ 4/98). Fotos aus der Elektra-Inszenierung in den Kaiserthermen (u.). Schauspielerin Hildegard Behrens als Elektra (o. l.). Fotos: Pressestelle der Universität Trier

Redaktionsschluß für die Ausgabe
UNI JOURNAL 4/1998
18. September 1998, vorbehaltlich
der Platzmöglichkeiten

Zur Umstrukturierung der Universität des Saarlandes

Diskussionspapier von Universitätspräsident Hettich – Erklärung des Faches Politikwissenschaft

Mit dem Einsetzen der Strukturkommission für Hochschulen im Saarland und Rheinland-Pfalz setzte eine Diskussion ein, wie sich der Wegfall einiger Fächer an der Universität des Saarlandes auf die Nachbaruniversitäten auswirken könne. Als aktuelles Thema wird diesmal eine Erklärung des Faches Politikwissenschaft vom 2. Juli 1998 zu der geplanten Umstrukturierung der Saarbrücker Hochschule sowie ein Diskussionspapier von Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Hettich zu Auswirkungen der sich abzeichnenden Umstrukturierung der Universität des Saarlandes auf die Universität Trier und der Nutzung des ehemaligen französischen Hospitals André Genet durch die Universität Trier veröffentlicht.

Die Universität Trier befindet sich derzeit in einer entscheidenden Phase ihrer Entwicklung aus zwei Gründen:

I. Ihre Rolle in der Großregion wird sich durch strukturelle Veränderungen in Saarbrücken und bewußte regionale Schwerpunktsetzung verändern.

II. Der Ankauf des ehemaligen französischen Hospitals mit dem zugehörigen Gelände einschließlich des Fahrschulgeländes bietet die Chance für ein bauliches Ausbaukonzept, welches sich variabel den Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte anpassen läßt.

Zunächst eine Vorbemerkung zur gegenwärtigen Position der Universität und den Rahmenbedingungen.

Alle Leistungsindikatoren der letzten Jahre bescheinigen, daß sich die Universität Trier in ihren Kernbereichen, den Geistes- und Sozialwissenschaften, national wie international einen hervorragenden Platz erworben hat.

Diese Qualität zu erhalten und noch weiter zu steigern, muß erstes Ziel zukünftiger Entwicklung sein. Insofern gibt die Universität erklärtermaßen seit Jahren dem qualitativen Ausbau Priorität vor dem quantitativen.

Was die finanzielle Ausstattung betrifft, wird 1999 eines der schwierigsten Jahre der Universitätsgeschichte werden, mit realen Einbußen bei Sachmitteln und bei der Finanzierbarkeit von Stellen. Dies schränkt die Möglichkeiten, neue Bereiche zu erschließen wie auch zusätzliche Studierende auszubilden, erheblich ein. Ein in diesem Jahr im Land neu in Kraft gesetztes Verteilungsmodell für Personalmittel benachteiligt nach unserer Überzeugung die Geisteswissenschaf-

ten und hat für Trier zusätzliche Einsparungen im Personalbereich in den nächsten Jahren vorprogrammiert. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere die Ausführungen zum folgenden Punkt I zu werten.

I. Auswirkungen der sich abzeichnenden Umstrukturierung der Universität des Saarlandes auf die Universität Trier

Auch wenn die Detailentscheidungen über die zukünftige Struktur der Universität des Saarlandes noch nicht gefallen sind, zeichnet sich doch inzwischen ab, daß das Angebot in den Geistes- und Sozialwissenschaften erheblich eingeschränkt werden wird: Volkswirtschaftslehre, Soziologie, einige Sprachwissenschaften, Geographie, Politikwissenschaft und andere sollen gestrichen werden. Die Gymnasiallehrausbildung soll erheblich eingeschränkt werden auf neuere Sprachen, Geschichte und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Indem interessante Kombinationen, wie zum Beispiel eine Sprache mit Geographie oder auch eventuell Religion, entfallen, werden auch in den verbliebenen Fächern die Zahlen zurückgehen.

Für Trier bedeutet dies strukturell, daß hier neben Mainz in Rheinland-Pfalz/Saarland die einzige Universität mit breitem Angebot in den Geistes- und Sozialwissenschaften, und im Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz-Raum die deutschsprachige geistes- und sozialwissenschaftliche Universität sein wird. Wenn sich Minister Zöllner gegenüber der lokalen Presse zu den Plänen mit den Worten „Das ist gut für Trier, das stärkt die Universität“ geäußert hat, so mag ihn dieser struktu-

relle Aspekt hierzu motiviert haben. In der Tat, Trier wächst in der Großregion in Zukunft eine wichtigere, ja eine unverzichtbare Rolle zu. Auch aus Sicht der Universität Trier ist dies durchaus positiv zu werten.

Bevor man jedoch in Euphorie verfällt, muß die Frage beantwortet werden, ob Trier für diese erweiterte Aufgabe auch entsprechend gerüstet ist. Der Grundsatz ‘Qualität vor Quantität’ kann nicht aufgegeben werden.

Sicher werden nicht alle, die das Studium in den genannten Fächern in Saarbrücken nicht mehr beginnen können oder dort nicht mehr fortsetzen wollen, nach Trier ausweichen, aber ein Großteil doch. Im Rahmen unserer Möglichkeiten werden wir uns dieser Herausforderung und Verantwortung auch stellen. Nur dort, wo es nicht anders verantwortbar sein wird, werden wir, wie dies bereits in der Pädagogik der Fall ist, einen lokalen Numerus clausus einführen müssen.

Die Hälfte unserer Studierenden studiert bereits heute unter Numerus clausus-Bedingungen. Kämen hierzu die Geographie und zum Beispiel die Germanistik, so würde dies mehr als zwei Drittel betreffen. Berücksichtigt man, daß Numerus clausus-Bedingungen eine Notsituation reflektieren und Defizite in der Betreuung explizit in Kauf nehmen, so wäre dies ein bedenklicher Schritt in Richtung Qualitätsabbau, der die Universität als Ganzes treffen würde. Es wird sich nun zeigen, was die gemeinsame Kommission und die Beschwörung einer regional abgestimmten Hochschulpolitik wert waren. Wenn es nur auf einen Export schlechter Bedingungen von Saarbrücken nach Trier oder auch an andere rheinland-pfälzische Hochschulen hin-

auslaufen sollte, dann hätte man sich das alles schenken können. Was die Universität Trier mit Nachdruck einfordern muß, ist, daß eine Neuverteilung von Belastungen auch eine Neuverteilung von Ressourcen zur Folge hat. Ein Hinweis auf das oben angeführte, für uns ohnehin nicht sehr günstige leistungsbezogene Personalmittezuweisungsmodell greift dabei zu kurz. Verbesserungen sind nach diesem nur mit erheblichen Zeitverzögerungen möglich. Ohne Zusatzmaßnahmen müßten wir über Jahre mit sinkenden Mitteln weiter steigende Belastungen tragen zu Lasten der Qualität der Universität wie auch ihrer Attraktivität bei Bleibe- und Berufungsverhandlungen. Die Universität erwartet, daß es zügig zu Gesprächen zwischen den Ministerien in Rheinland-Pfalz und dem Saarland und allen betroffenen Universitäten der Region kommt.

Für Trier weiterhin unverzichtbar ist, daß es möglich bleiben muß, in einzelnen Bereichen das Fächerspektrum über die Geistes- und Sozialwissenschaften hinaus zu ergänzen. Gerade hierdurch ergeben sich oft interessante Forschungs- und Lehrgebiete.

Ein inzwischen nicht nur geduldetes, sondern hochgelobtes Beispiel sind die Geowissenschaften, die in Ergänzung zum übrigen Spektrum einen Umweltschwerpunkt tragen, der zu einem Markenzeichen Triers geworden ist. Die Kommission empfiehlt und ermuntert hier ja auch einen weiteren Ausbau.

Ein weiteres aktuelles Beispiel ist die Psychobiologie, ein Forschungsschwerpunkt, der ausgebaut werden soll, ein Vorhaben, das kürzlich bei einer Expertengruppe auf einhellige Zustimmung stieß.

Unverzichtbar schließlich ist auch die eingeleitete Ergänzung im Bereich Information und Kommunikation und den Medienwissenschaften. Geistes- und Sozialwissenschaften werden in einer Informationsgesellschaft ganz neue Dienstleistungsbereiche zuwachsen. Es ist deshalb notwendig, unsere Studierenden hierauf in der Ausbildung vorzubereiten. Auch wirtschaftlich sind dies interessante Entwicklungen, wie viele Existenzgründungen in diesem Bereich zeigen.

II. Nutzung des ehemaligen französischen Hospitals durch die Universität

Im Jahre 1993 wurde das ehemalige französische Militärhospital André Genet auf dem Petrisberg für die Universität angemietet mit der Perspektive des baldigen Ankaufs durch das Land. Der Hochtrakt mit den früheren Krankenzimmern wurde als Studierendenwohnheim genutzt, der anhängende niedrigere Behandlungs- und Verwaltungstrakt wurde provisorisch für die Aufnahme des größeren Teils des Fachbereichs Geographie/Geowissenschaften hergerichtet. Später sollte für diesen Fachbereich ein Neubau errichtet werden. Nach notwendiger Generalsanierung sollte langfristig der Hochtrakt weiterhin für studentisches Wohnen genutzt werden und der Flachtrakt für Drittmittelprojekte der Universität.

Ende 1997 wurde das Objekt dann vom Land erworben, nach langen Verhandlungen mit dem Bund über den Kaufpreis. Hinsichtlich der weiteren Nutzung haben neuere und genauere Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen folgendes ergeben:

– Generalsanierung und Umbau des Hochtrakts für dauerhafte Nutzung als Studierendenwohnheim ist unwirtschaftlich (bei Konversionsmaßnahmen heißt dies, daß 70 Prozent der Kosten für einen Neubau, der denselben Zweck erfüllt, überschritten werden). Beschlossen ist, daß auf dem selben Gelände durch Neubauten die wegfallenden Wohnheimplätze ersetzt werden.

– Generalsanierung und Umbau des Gesamtobjekts für dauerhafte Nutzung durch Fachbereiche und Forschungseinrichtungen der Universität ist wirtschaftlich. Es könnten auf diese Weise praktisch alle geplanten Neubauten in dieser Lösung realisiert werden, so daß auch sämtliche derzeitigen Anmietungen der Universität aufgegeben werden sollten, soweit diese nicht funktional bedingt sind.

Nachteile dieser Lösung sind:

– weitere Wege auf dem Campus, die eine Straßen- und Busverbindung zwi-

schen den beiden Standorten unabdingbar machen,

– die Aufgabe der Idee eines um eine einzige zentrale Bibliothek gruppierten Campus, eine Idee allerdings, die bereits im bisherigen Ausbauplan an ihre Grenzen gestoßen wäre.

Dem stehen einige erhebliche Vorteile gegenüber:

– Mit keiner anderen Lösung wären die Raumprobleme der Universität so schnell und so dauerhaft zu lösen.

– Mit keiner anderen Lösung wäre ein strukturell sich abzeichnender neuer Wachstumsschub bei den Studierendenzahlen (vgl. I) in den nächsten Jahren verträglich abzufangen.

– Eine Verbindung zu dem von der Stadt auf dem Petrisberg geplanten Wissenschaftspark wäre direkt herzustellen.

Die Planungskommission des Senats der Universität hat deshalb empfohlen, die Generalsanierung und den Umbau des Hospitals zur universitären Nutzung voranzutreiben. Dies bedarf der Zustimmung des Wissenschaftsrates, eines Bund-Länder-Gremiums, das unter anderem über alle Maßnahmen im Hochschulbau, der ja gemeinsam von Bund und Ländern finanziert wird, entscheidet. Ein Nutzungskonzept wird derzeit in der Universität in Zusammenarbeit mit dem Ministerium und dem Staatsbauamt entwickelt, dessen Eckwerte noch in diesem Sommer feststehen sollen.

Die Universität hofft, daß noch im Jahre 2000 nach Fertigstellung von Neubauten der Studierendenwohnheimen mit der Generalsanierung begonnen werden kann.

Die Universität bittet Stadtrat und Stadtvorstand, die begleitenden Verkehrsmaßnahmen parallel zügig voranzutreiben. Dies dient auch der parallelen Entwicklung des Wissenschaftsparks und sollte planerisch mit diesem als Einheit gesehen werden. Wir sind der Meinung, daß nicht nur die Universität, sondern auch die Stadt und die Region von diesen Entwicklungen profitieren werden.

Prof. Dr. Rainer Hettich
Präsident der Universität Trier

Erklärung des Faches Politikwissenschaft an der Universität Trier zur geplanten Umstrukturierung der Universität des Saarlandes

Mit Unverständnis und Beunruhigung nehmen wir die Absichtserklärung der saarländischen Landesregierung zur Kenntnis, das Fach Politikwissenschaft an der Universität Saarbrücken aufzulösen.

Das Unverständnis gilt der politischen Signalwirkung der Maßnahme. Budgetprobleme sollen einseitig auf dem Rücken der Studierenden gelöst werden. Nicht bedacht – oder aber in Kauf genommen! – wird, daß damit erstmals seit Jahrzehnten in einem Bundesland insgesamt die Politikwissenschaft als Forschungs- und Lehrbereich nicht mehr existent wäre.

Die Beunruhigung resultiert aus den absehbaren Auswirkungen der Entscheidung auf die Studien- und For-

schungsbedingungen in unserem eigenen Bereich. Gewiß kann sie auf längere Sicht eine weitere Aufwertung für die Universität Trier bedeuten, die dann in der Großregion Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz die deutschsprachige geistes- und sozialwissenschaftliche Universität wäre. Ohne Zweifel wäre damit jedoch eine erhebliche Belastung der direkt betroffenen Fächer verbunden, weil ein starker Zustrom saarländischer Studierender die unvermeidliche Folge wäre. In Saarbrücken sind derzeit etwa 600 Studierende im Fach Politikwissenschaft eingeschrieben – 400 für das Lehramt und 200 im Magisterstudiengang, davon die Hälfte als Hauptfach. Kommen nur 200 bis 300 Studierende nach Trier, was sich für Saarländer anbietet, erhöhte sich hier

die Zahl der Studierenden sprunghaft um 20 bis 30 Prozent.

Zweifellos läge die beste Lösung – gerade auch im Hinblick auf unsere grundsätzliche Kritik – in der Rücknahme des Auflösungsbeschlusses, so daß in Saarbrücken auch weiterhin Politikwissenschaft studiert werden könnte. Für den Fall, daß dies nicht erreichbar sein sollte, weisen wir vorsorglich darauf hin, daß angesichts der ohnehin ungünstigen Relation von Lehrenden und Lernenden in unserem Fach ein derartiger Zustrom mit der vorhandenen Kapazität auf keinen Fall zu verkraften wäre. Wenn die bisherigen Standards in Lehre und Forschung gehalten werden sollen, wären zusätzliche Stellen unabdingbar.

Trier, 2. Juli 1998



Impressionen vom Besuch des Freundeskreises auf dem Campus



Mit dem Freundeskreis-Vorsitzenden Dr. Michael Dietzsch waren rund 30 Mitglieder der Einladung von Universitätspräsident Hettich am 2. Juli 1998 gefolgt. Nach einer Campusführung mit Kanzler Bender boten Telematik, Psychologie, Papyrologie und Altgermanistik einen Einblick in spezielle Forschungsbereiche. Die Fotos zeigen die Gruppe auf dem Forum (r. o.), sowie Präsident Hettich (l. o.), Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle mit dem Vorsitzenden Dr. Dietzsch, Freundeskreis-Geschäftsführer Dr. Jürgen Grabbe und Schatzmeister Dieter Mühlhoff während des Gedankenaustauschs im Gästeraum (u. l.).

Fotos: ney

Universität Trier: Ernste Worte und positive Bewertung

Jahresversammlung der Vereinigung „Freundeskreis Trierer Universität e.V.“ – Spendenaufruf

„Die Universität befindet sich heute in einer entscheidenden Entwicklungsphase wie in den Anfängen der Universität in den 70er Jahren. Daher ist die ideelle und politische Unterstützung des Freundeskreises heute genauso wichtig wie die finanzielle Förderung“, ernste Worte richtete Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Hettich an den Freundeskreis auf der Jahresversammlung in der Sparkasse Trier. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Dr. Michael Dietzsch, Geschäftsführer der Bitburger Brauerei, berichtete den Mitgliedern des Freundeskreises über die positiven Ranking-Ergebnisse der Stiftung Warentest: Laut Umfrage hätten sich die Studierenden äußerst positiv über die Fächer Volkswirtschaft und Wirtschaftswissenschaft an der Universität Trier geäußert.

„Wir können als Mitglieder des Freundeskreises stolz darauf sein, daß die Universität von Studierenden so angenommen wird“, so Dietzsch wörtlich, „die Betreuung der Universität durch unseren Freundeskreis bedarf künftig dringend zusätzlicher Fördermittel für Wissenschaft und Lehre über die Förderpreise hinaus“. Er verband diese Mitteilung mit einem Spendenaufruf an die Mitglieder. Zu dieser Jahresversammlung begrüßte der Vorsitzende mit zahlreichen Mitgliedern, unter anderem Regierungspräsident Studentkowski, den Präsidenten der Handwerkskammer Trier, Hans-Josef Janschke, Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Hettich, sowie den Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis.

Der Geschäftsführer des Freundeskreises, Bürgermeister Dr. Jürgen Grabbe, bezeichnete in seinem Tätigkeitsbericht die alljährliche Förderpreisvergabe am Dies academicus der Universität Trier an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Hochschule als Höhepunkt der Aktivitäten. Neun Förderpreise – je eine Urkunde und ein Scheck über 3000 Mark – wurden für Dissertationen mit der Bewertung „Summa cum laude“ vergeben.

Der Freundeskreis hatte im vergangenen Jahr erneut Exkursionen und Studienreisen, Tagungen und Symposien, verschiedene Publikationen oder die Konzerte vom Unichor unterstützt. Hervorzuheben sei hier das Antiken-Symposium, das parallel zu den Antikenfestspielen von der Universität veranstaltet werde, so Grabbe. Dieses Jahr

stelle der Freundeskreis 5000 Mark für das Symposium „Inszenierte Antike“ bereit (3. bis 5. Juli 1998 in der Europäischen Akademie für Bildende Kunst). Zu den besonderen Fördermaßnahmen gehörten je ein Stipendium an Studierende der hebräischen Universität Jerusalem sowie der palästinensischen An-Najah National University Nablus.

Verankerung in der Region

Wesentliches Anliegen des Freundeskreises sei stets die Verankerung der Universität in die Region gewesen. Die Kooperation finde ihre Fortsetzung in dem Projekt Wissenschaftspark. Grabbe regte an, eine eigene Veranstaltung des Freundeskreises zu organisieren, in der über die Zukunft der Hochschule nachgedacht werden solle. Um dem Freundeskreis einen besseren Einblick in die Universität zu bieten, habe der Gesamtvorstand einen Besichtigungstermin des Campus am 2. Juli 1998 geplant. Grabbe dankte den Mitgliedern. Derzeit habe der Freundeskreis 506 Mitglieder, wovon 44 Abgänge 1997 und 14 Neuzugänge zu verzeichnen seien.

Ein Beamer für die Universität

Der Kassenbericht von Schatzmeister Dieter Mühlenhoff, Sparkasse Trier, ergab in einer Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben, daß mit etwa 68 000 Mark frei verfügbaren Mitteln eine besondere Förderung geplant sei: Die Medienausstattung solle mit 25 000 Mark für einen transporta-

blen Beamer – ein Bildschirm für Internetpräsentationen in Hörsälen – unterstützt werden. Mit einer Bilanzsumme von etwa 761 000 Mark schloß Dieter Mühlenhoff seinen Kassenbericht ab. Kassenprüfer Ingolf Bermes (Kreis-sparkasse Bitburg-Prüm) bestätigte die solide Finanzführung. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.

Dank an Freundeskreis

Der Präsident bestätigte das gute Abschneiden der Universität Trier bei verschiedenen Rankings, insbesondere bei der zuletzt erschienenen Umfrage der Stiftung Warentest in Verbindung mit dem Centrum für Hochschulentwicklung. Bei der Evaluation der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften habe das Trierer Studienkonzept besonderes Lob von den Experten erhalten. Was die Strukturkommission im Saarland und Rheinland-Pfalz betreffe, so sei die Trierer Universitätskonzeption nahezu in allen Teilen bestätigt worden. Mit zehn Prozent ausländischen Studierenden trage die Universität zu positiven internationalen Beziehungen bei.

Der Präsident dankte dem Freundeskreis für die Unterstützung. Er berichtete über neue Entwicklungs- und Ausbaumöglichkeiten für die Universität Trier aus Konversionsobjekten durch den Abzug der Franzosen aus Trier. Das ehemalige französische Militärhospital sei inzwischen vom Bund durch das Land aufgekauft worden. Weiterhin verbunden mit dem Abzug der Franzosen sei die Planung eines Wissenschaftsparks in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule und dem Technologie Zentrum auf dem Truppenübungsgelände der Franzosen auf dem Petrisberg. Hier würde sich die Möglichkeit ergeben, alle mit der Universität verbundenen Institute und Ausgründungen unterzubringen. Eine Konzeption werde derzeit von der Fraunhofer Management Gesellschaft erarbeitet und demnächst vorgelegt. Als Wunsch bliebe ein Gästehaus auf dem Hospitalgelände. Heidi Neyses

Amtsübergabe an erste Vizepräsidentin der Universität Trier

Historikerin Helga Schnabel-Schüle trat Nachfolge von Peter Schwenkmezger an

Die Historikerin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle hat am 13. April 1998 als erste Vizepräsidentin der Universität Trier ihr Amt angetreten. Die kommenden vier Jahre wird sie als Vizepräsidentin für Forschung, Lehre und internationale Beziehungen die Aufgaben wahrnehmen. Die feierliche Amtsübergabe fand im Rahmen eines Empfangs am 24. April 1998 im Gästeraum statt. Universitätspräsident Hettich begrüßte zur feierlichen Amtsübergabe den Geschäftsführer des Freundeskreises, Bürgermeister Dr. Grabbe, sowie Vertreter benachbarter Hochschulen.

Hettich dankte Schwenkmezger für die dreijährige Amtszeit, in der er sich insbesondere für die Konzeption des neuen Bereiches der Weiterbildung sowie die Fertigstellung des ersten Lehrberichts überhaupt an rheinland-pfälzischen Hochschulen eingesetzt habe. Die Pflege der Auslandsbeziehungen – etwa zu Israel und Palästina – die Umstellung der Austauschprogramme ERASMUS auf SOKRATES, der Forschungsfond gehörten zur positiven Bilanz seiner dreijährigen Amtszeit.

Die neue Vizepräsidentin lehre seit dem Sommersemester 1995 das Fach Neuere Geschichte an der Hochschule und sei die erste Frau in diesem Amt, berichtete Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Hettich. Doch nicht nur das sei eine ungewöhnliche Variante: Bei den vorangegangenen Wahlen habe es erstmals seit Bestehen der Universität Trier zwei Kandidaten für dieses Amt gegeben. Der neuen Vizepräsidentin wünschte Hettich für die vier bevorstehenden Amtsjahre alles Gute und erinnerte daran, daß er genau vor drei Jahren mit ihr als Präsident nach zehn Tagen im Präsidentenamt die ersten Berufungsverhandlungen führte und sie damals ihren ersten Ruf angenommen hatte.

Den Übergang in dieses Amt habe ihr der Vorgänger Prof. Schwenkmezger leicht gemacht und sie auf ihre neuen



Amtsübergabe: Universitätspräsident Hettich, die neue Vizepräsidentin und ihr Vorgänger Prof. Schwenkmezger (v. l.). Foto: ney

Aufgaben vorbereitet, sagte Helga Schnabel-Schüle bei ihrer Amtseinführung, auch die Universitätsverwaltung habe sie freundlich aufgenommen. Sie hoffe auf das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit aller Kollegen/innen und Mitarbeiter/innen für die bevorstehende Amtszeit. Bereits in der kurzen Anlaufphase seit dem 14. April habe sie die Vielfalt der Aufgaben kennengelernt.

Als Fazit der vorangegangenen Amtszeit ging Prof. Schwenkmezger in seiner Abschiedsrede auf einige Diskussionspunkte und hochschulpolitische Themen während seiner Amtszeit ein: Die Übertragung von Entscheidungsbefugnissen an unabhängige von außen besetzte Entscheidungsgremien könnten die Probleme der Universitäten nicht lösen. Beratung und Evaluation durch externe Gremien ja, aber Entscheidungsbefugnisse müßten autonom innerhalb der Universität bleiben, erklärte Schwenkmezger. So plädierte er für die Autonomie der Universitäts-gremien, warb aber auch für die Unter-

stützung neuer Forschungsideen. Die Drittmittelwerbung sei zwar ein Anreiz, könne jedoch nicht das einzige Kriterium für qualitativ hochwertige Forschung sein. Gerade bei einer Universität wie der Trierer sei es wichtig, daß die Grundausstattung qualitativ hochwertige Forschung möglich mache. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Lehre und Lehr-evaluation, Internationalisierung und Austausch zwischen Hochschulen, die wissenschaftliche Weiterbildung und schließlich zum Abschluß die Information und Kommunikation waren tragende Punkte seiner Ausführungen. Gerade zum letzten Punkt wies Schwenkmezger darauf hin, daß die rasanten technischen Entwicklungen und die ungeahnten Möglichkeiten für Lehre, Forschung und Weiterbildung die Universität in einigen Jahren oder Jahrzehnten stark verändern würden. Dies betreffe alle Bereiche der Universität, die sich rechtzeitig auf diese Umstrukturierungen vorbereiten müßten. Er wünschte seiner Nachfolgerin viel Erfolg in ihrem neuen Amt.

Supernoten für zwei Fächer an der Universität Trier

Stiftung Warentest und CHE legten Untersuchung deutscher Hochschulen vor

Spitzenplätze erreichten die Fächer Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier im Studienführer der Stiftung Warentest. Diesen Studienführer hat die Stiftung Warentest in Zusammenarbeit mit dem CHE – Zentrum für Hochschulentwicklung – herausgegeben. Es handelt sich – laut Pressemitteilung der Stiftung – „um die bislang gründlichste Untersuchung deutscher Hochschulen“. Für insgesamt 72 Universitäten und 91 Fachhochschulen wurden die Fächer Wirtschaftswissenschaften und Chemie unter die Lupe genommen, um das Studienangebot zu präsentieren und zu bewerten.

Das Fach Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier wurde mit Platz 1 gleich zweimal Spitzenreiter: Es erhielt die Note 1,8 im Urteil der Studierenden über Zufriedenheit. In Bezug auf die Einschätzung des Studienangebots erreichte das Fach ebenfalls Platz 1 mit der Note 2,6. Das Fach Betriebswirtschaftslehre erhielt für die Zufriedenheit der Studierenden die Note 1,9 auf

Platz 9 und für das Studienangebot die Note 2,8 auf Platz 7.

Für die Universität Trier ist diese Bewertung außerordentlich positiv. Parallel dazu wurde die Lehre im Trierer Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erstmals in Rheinland-Pfalz von Fachexperten evaluiert. Auch hier erreichten die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächer

des Fachbereichs IV der Universität Trier ein hervorragendes Ergebnis, was die Umfrage der Stiftung Warentest voll bestätigt.

Der Studienführer der Stiftung Warentest ermittelt unter den Gesichtspunkten des Studienangebots, der Ausstattung, der Studienzeiten oder der Forschungsorientierung und informiert über Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Studienmöglichkeiten und Studienbedingungen. Ganz gleich, ob der Studienplatzbewerber oder Hochschulwechsler kurze Studienzeiten, gute Betreuungsrerelationen oder exzellente Forschungsstätten sucht: „In diesem Studienführer findet er seine Hochschule“, heißt es in der Pressemitteilung der Stiftung Warentest.

Heidi Neyses

Nachlese zum Studierendenstreik

Die studentischen Proteste gegen sich verschlechternde Studienbedingungen und ein unzureichendes Ausbildungsförderungssystem haben zumindest zu kurzfristigen, wenn auch nicht nachhaltigen, finanziellen Entlastungen geführt. So hat das Land Rheinland-Pfalz ein landesweites Tutorienprogramm aufgelegt. Seit Jahren gehen aufgrund unterbliebener struktureller Anpassungen die BAföG-Ausgaben von Bund und Land zurück. Das Land Rheinland-Pfalz gibt die im Doppelhaushalt 1998/99 angesparten Mittel weiter zur Finanzierung eines Tutorienprogramms, das einerseits Arbeitsmöglichkeiten für einkommensschwache Studierende schaffen soll und andererseits die Lehre verbessern hilft. Im Jahre 1998 entfallen 294 000 Mark auf die Universität Trier.

Weiterhin hat der Bund zusätzliche Mittel im Hochschulbibliotheksprogramm zur Verfügung gestellt bei komplementärer Finanzierung der Länder. Von den dafür anvisierten 40 Millionen Mark entfallen 1,74 Millionen auf das Land, davon wiederum 243 000 Mark auf die Universität Trier. Die Mittel sollen insbesondere auch der Verbesserung der Informationsdienstleistungen dienen.

Logo-Entwürfe für die Universität Trier

Projekt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Trier



Eine vielversprechende Kooperation zwischen der Universität und der Fachhochschule Trier startete zu Beginn des Wintersemesters 1997/98. Im Fachbereich Kommunikationsdesign der Fachhochschule entwarfen rund 20 Studierende im Studienfach Typographie unter Leitung von Prof. Andreas Hogan Logoentwürfe für die Universität Trier. Eine Jury wählte die drei besten Entwürfe am 9. Februar 1998 aus. Die Pressestelle der Universität Trier hatte eine Ausstellung aller Entwürfe der Fachhochschulprojektgruppe im Foyer der Mensa organisiert. Im Rahmen einer Vernissage wurden am Mittwoch, 20. Mai 1998 drei Preise an die bestplatzierten Logo-Entwürfe verliehen. Das Foto zeigt Universitätspräsident Hettich (l.) und Prof. Andreas Hogan von der Fachhochschule (2. v. r.) mit den Studentinnen, welche die drei prämierten Logos entworfen haben: Nicole Gerharts, 1. Preis (m.), Heike Matzat, 1. Preis (2. v. l.), Andrea Petry, 3. Preis (r.). Foto: ney

Hoch gelobt: Trierer Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zählt zu den Spitzenreitern

Erstmals in Rheinland-Pfalz: Experten evaluierten Lehre an drei Fächern der Uni Trier
Positive Bewertung wurde vom Studienführer der Stiftung Warentest bestätigt

Die von auswärtigen Experten durchgeführte Begutachtung zur Qualität der Lehre erbrachte für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächer des Fachbereichs IV der Universität Trier ein hervorragendes Ergebnis. Der soeben erschienene Studienführer der Stiftung Warentest bestätigt die positiven Befunde der Expertenkommission für die untersuchten Fächer Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre aus der Sicht der Studierenden. Trier zählt zu den eindeutigen Spitzenreitern: Hier sind die Studierenden besonders zufrieden und hier schätzt man das Studienangebot ganz besonders.

Die drei Fächer Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Soziologie haben sich als Erste im Land Rheinland-Pfalz auch dem Urteil namhafter Fachvertreter gestellt, die als auswärtige Experten die Lehre in Trier unter die Lupe nahmen. Voraus ging eine interne Bestandsaufnahme zum Trierer Studienkonzept der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und zur Qualität der Lehre in diesen Fächern.

Die Ergebnisse der Begutachtung durch diese Evaluationskommission sind für die Fächer, den Fachbereich und die Universität äußerst positiv. Die Kommission kommt in ihrem Bericht nach Anhörung der Hochschullehrer, der Wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Vertreter der Studierenden und nach Gesprächen mit den für die Lehre zuständigen Kommissionen des Fachbereichs unter anderem zu folgenden Feststellungen:

- Das in den WiSo-Fächern in Trier verfolgte integrierte, praxisorientierte und empirisch ausgerichtete Studienkonzept ist in seiner Anlage zukunftsweisend und überzeugend; es wird im wesentlichen erfolgreich und auf hohem qualitativen Niveau umgesetzt.
- Im Hinblick auf den zunehmenden Wettbewerb mit Großuniversitäten und etablierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten erhält das Studienkonzept zusätzliches und entscheidendes Gewicht und verfolgt eine erfolgreiche Nischenstrategie.

- Ein weiteres Qualitätsmerkmal der WiSo-Ausbildung in Trier sind die überdurchschnittlich erfolgreichen Anstrengungen des Fachbereichs, bis zu 40 Prozent der Studierenden eines Studienjahrgangs einen Studienaufenthalt im Ausland zu ermöglichen.
- Hervorzuheben ist die konstruktiv-kritische, fruchtbare und kollegiale Atmosphäre innerhalb, aber auch zwischen den Statusgruppen des Fachbereichs.
- Für die Qualität der Lehre spricht auch das erfolgreiche Bemühen des Fachbereichs, durch ständige Lehrberichte, Absolventenbefragungen und frühzeitige Einführung der Evaluation den Prozeß und die Ergebnisse der Lehre selbstkritisch zu hinterfragen.
- Neben der Vermittlung von Fach-

kompetenz verfolgt das WiSo-Studienkonzept in Trier eine Reihe weiterer Zielsetzungen, die zum Teil erheblich über diejenigen „klassischer“ Studiengänge hinausgehen. Stichworte wie zum Beispiel Sozialkompetenz, Internationalität, empirische Ausrichtung, Entscheidungs-, Kooperations- und Kritikfähigkeit sind in dieser Kombination Trierer Spezifika.

- Aus diesen Gründen appelliert die Kommission nachdrücklich an das Land Rheinland-Pfalz, die Universität Trier und den Fachbereich IV alles zu tun, um auch künftig trotz enger werdender Finanzspielräume die Durchführung dieses Ausbildungskonzeptes dauerhaft sicherzustellen.

Neben diesen für Trier äußerst positiven Feststellungen geben die Kommissionsmitglieder in ihrem Gutachten noch eine Reihe konkreter Anregungen zur weiteren Effektivierung der Lehre und zur Verkürzung der Studienzeiten. Diese Anregungen werden derzeit vom Fachbereich in Gesprächen zwischen Lehrenden und Studierenden diskutiert und in das Studienkonzept eingebaut.

ney



Studierende: Zufrieden in Trier.

Foto: ney

„Unser Beitrag bleibt stabil und günstig.“

Gute Nachrichten für Studierende. Der Beitrag für das Sommersemester '98 bleibt stabil. Mit DM 77,19 Monatsbeitrag in den alten Bundesländern und DM 65,28 in den neuen Bundesländern ist bei der TK alles klar. Übrigens: Für einen geringen Beitrag sind Sie automatisch pflegeversichert.

Der „schnelle Klick“

Mit aktuellen Online-Angeboten im Internet gibt Ihnen die TK immer wieder neue Impulse – zum Beispiel mit „Campus“, dem Bereich für Studierende. Mit vielen nützlichen Infos zum Berufseinstieg. Auch ein Wettbewerb lockt: Einfach TK-Flipper downloaden und die erreichte Punktzahl an die TK-Website schicken. Der oder die Monatsbeste erhält einen Preis. Unter „www.tk-online.de“ erfahren Sie mehr.

Studierende vertrauen der TK

Mit über 5 Millionen Versicherten ist die TK stark genug, jedem einzelnen Mitglied rundum Sicherheit und überzeugende Leistungen zu bieten. Deshalb haben sich bereits mehr als 300 000 Studierende bei der TK „immatrikulert“.

Sie erreichen uns
und

Brückenstraße 20,
54290 Trier
06 51 – 97 83 30
Schneiderhof (FHS),
54293 Trier
06 51 – 8 32 57



anspruchsvoll versichert

Techniker Krankenkass

Großes Lob für Trierer Studienausweis TUNIKA

Vielfältige Anwendung: Elektronischer Ausweis mit Geldkartenfunktion
Rheinland-pfälzische Hochschulen informierten sich über das Trierer Modell

Der neue Trierer Studienausweis TUNIKA – „Trierer UNIVERSitätsKarte“ – mit vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten als elektronischer Ausweis und Geldkartenfunktion gehört zur Weltspitze, das erklärte der Geschäftsführer der Firma InterCard aus Villingen-Schwenningen, Manfred Weise, bei einer Informationsveranstaltung an der Universität Trier. Die Zusammenfassung aller Funktionen auf einer Chipkarte einschließlich der Möglichkeit, in tausenden von Geschäften, Hotels, Restaurants in Deutschland bezahlen zu können – allein in Trier über 200 – und ihre flächendeckende Einführung für alle Studierenden einer Hochschule mit 11 500 Studierenden, darin sei die Universität Trier mit dieser Karte gegenwärtig führend.

Es gebe an vielen Hochschulen im In- und Ausland einzelne Elemente des Trierer Ausweises, so etwa einen elektronischen Ausweis zum Ausleihen von Büchern, Ausweise für das bargeldlose Bezahlen in den Mensen der Hochschulen, Ausweise für die Erleichterung von Verwaltungsfunktionen, Karten für das Kopieren. Die Firma InterCard habe den Überblick über die 23 Länder einschließlich USA, die in der einen oder anderen Form Chipkarten verwenden. Das Trierer Modell werde derzeit in seiner Kartenintegration in keinem Land der Welt übertroffen.

Bereits jetzt sind die Ergebnisse an den Selbstbedienungsterminals in der Universität hervorragend. Zum Grundservice gehören drei Immatrikulationsbescheinigungen, ein Stammdatenblatt und eine BAföG-Bescheinigung. 9500 Studierende haben sich zum laufenden Semester bereits per Chipkarte zurückgemeldet, 438 haben ihre Anschriften geändert, 264 ihre Bezahlungen damit durchgeführt, und rund 45 700 Einzelbescheinigungen wurden ausgestellt.

Der Kanzler der Universität Trier, Ignaz Bender, wies in der Informationsveranstaltung für alle rheinland-pfälzischen Hochschulen darauf hin, daß in mehreren Bundesländern über die Einführung des Trierer Modells nachgedacht werde, so in Brandenburg, Hessen, Schleswig-Holstein, Saarland und Sachsen. Eine Ausweitung auf alle Hochschulen in Rheinland-Pfalz werde angestrebt. Es sei nicht ausgeschlossen, daß mittelfristig eine europaweite Ausdehnung erwartet werden könne. Das Modell habe bereits die Aufmerksam-

keit der Europäischen Union gefunden. Bender bedankte sich bei allen, die zum Gelingen des Vorhabens zur Verbesserung der Dienstleistungen für die Studierenden beigetragen haben. Er nannte neben der Sparkasse Trier, der Firma InterCard GmbH in Villingen das Hochschulinformationssystem (HIS) in Hannover vor allem die Motoren des Projektes an der Universität, die Wissenschaftliche Mitarbeiterin Carmen Miller, Koordinator Universitätsoberamtsrat Walter Nink, das Rechenzentrum, Abteilung II und die Technische Abteilung an der Universität Trier.

Heidi Neyses

Bundespräsident interessiert sich für TUNIKA

Für die Einführung der multifunktionalen Chipkarte an der Universität Trier (TUNIKA) interessiert sich der Bundespräsident. Sie wird am Donnerstag, 23. Juli 1998 um 10 Uhr als beispielhaftes innovatives Projekt an Hochschulen in Berlin im Schloß Bellevue – dem Amtssitz des Bundespräsidenten – vorgestellt. Den anwesenden Journalisten und Gästen wird ein Trierer Team unter Leitung von Universitätskanzler Ignaz Bender das Projekt erläutern. Die Präsentation findet in Form einer Posterausstellung statt. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat die Trierer Universitätskarte als Musterbeispiel innovativer Entwicklung dem Bundespräsidenten empfohlen. Insgesamt werden 15 innovative Projekte von 25 Universitäten präsentiert.



Allgemeine Freude über die vielen Funktionen der Chipkarte TUNIKA: Das Chipkarten-Team der Universität Trier mit Kanzler Ignaz Bender (r. hinten), Projektleiter Walter Nink (2. v.l.), Projektmitarbeiterin Carmen Miller (l. vorne) sowie eine Studentin, die gerade mit ihrer Chipkarte am Selbstbedienungsterminal im Verwaltungsgebäude der Universität Trier ihre Daten abrufte.
Foto: ney

EAST – Europa Asien Service Trier: Dreimonatige Fernseminare mit Präsenzphasen in Trier

Wirtschaftspartner China und Japan: Kultur, Wirtschaft, Politik und Recht

Der Europa Asien Service Trier an der Universität Trier bietet Fach- und Führungskräften aus der Wirtschaft zwei praxisorientierte Fernseminare über die Wirtschafts- und Kulturräume Chinas und Japans an: In dreimonatigen Fernseminaren mit insgesamt fünf Präsenztagen in Trier werden insbesondere Im- und Exporteuren, die Geschäftskontakte mit China beziehungsweise Japan aufbauen oder verbessern möchten, wichtige praxisrelevante Kenntnisse über diese Länder in ihren vielfältigen Dimensionen – von Politik, Wirtschaft und Recht bis hin zu Mentalität, Kultur und Sprache – vermittelt. Damit wird ein Beitrag zur Entwicklung „interkultureller Kompetenz“ deutscher Fach- und Führungskräfte im Kontakt mit chinesischen beziehungsweise japanischen Geschäftsleuten geleistet. Die hohe Zufriedenheit bei den bisherigen Teilnehmern, die sowohl von großen (Mannesmann AG) als auch von mittelständischen Unternehmen (Laeis Bucher GmbH) kommen, bestätigt dieses Konzept.

Die Referenten und Ansprechpartner bei diesen Wochenendveranstaltungen sind die Autoren der Fernseminartexte, Asien-Experten aus der Praxis und weitere Fachleute wie zum Beispiel Geschäftsleute mit langjährigen China-beziehungsweise Japankontakten. Auf den Präsenzveranstaltungen haben die Teilnehmer zum Beispiel die Möglichkeit, Fragen zu den durchgearbeiteten Texten zu stellen, eigene Erfahrungen und Probleme auszutauschen und mit den Referenten zu besprechen. Da bei der Auswahl der Referenten vor allem auf deren praktische Erfahrungen mit und in den jeweiligen Ländern (China und Japan) Wert gelegt wurde, sind deren Vorträge praxis- und problemnahe, an den Bedürfnissen der

Teilnehmer orientierte Ergänzungen zu den Texten.

Neben der Durchführung von Fernseminaren entwickelt der Europa Asien Service Trier derzeit ein computergestütztes multimediales Fernstudienangebot mit Online-Anbindung. Dies beinhaltet die Herstellung von zehn interaktiven CD-Roms mit Basiswissen aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft, Politik, Recht und Sprache (jeweils fünf CDs für Japan und China) sowie die Installation eines Online-Informationsservers an der Universität Trier, der die jeweils aktuellsten Informationen zur Verfügung stellt und so das Informationsangebot der CDs erweitert sowie die Kommunikation über e-mail ermöglicht. Das Lernmaterial wird im

Rahmen von Fernseminaren mit Präsenzphasen angeboten und kann zum Selbststudium genutzt werden.

Auf Wunsch entwickelt und organisiert der Europa Asien Service Trier auch firmeninterne, auf spezielle Bedürfnisse zugeschnittene Seminare, wie zum Beispiel für die Lufthansa Technik AG (Vorbereitung von Flugkapitänen und Technikern der Lufthansa AG auf Schulungs- und Beratungsaufgaben in Taiwan).

Die nächsten Fernseminar-Termine sind:

1. Präsenzveranstaltung und Beginn des Fernseminars:
Samstag, 28. November 1998
2. Präsenzveranstaltung: Samstag, 9. und Sonntag, 10. Januar 1999
3. Präsenzveranstaltung: Samstag, 20. und Sonntag, 21. Februar 1999

red.

Letzte Meldung:

Anerkennung der qualifizierten Ausbildung

29 Auszubildende an der Universität Trier



Die Industrie- und Handelskammer Trier hat die Universität Trier mit einer Urkunde für die qualifizierte, berufliche Ausbildung von jungen Menschen ausgezeichnet. Denn die Universität bildet – wie alle Universitäten – Akademiker aus, doch was viele in Stadt und Region nicht wissen: In verschiedenen Abteilungen erhalten Auszubildende in qualifizierten kaufmännischen, technischen und handwerklichen Berufen eine solide und praxisnahe Ausbildung. Derzeit werden an der Universität Trier 29 Auszubildende betreut.

Weitere Informationen:
EAST Europa Asien Service Trier
Universität Trier,
Universitätsring 15, 54286 Trier
Telefon (06 51) 201 - 32 61
Telefax (06 51) 201 - 39 44

Ansprechpartner für China:
Stephanie Meyer M.A.
e-mail: meyerst@uni-trier.de
Ansprechpartner für Japan:
Dr. Magnus Kriegeskorte
Silke Bromann M.A.
e-mail: kriegesk@uni-trier.de

Preis für besondere Verdienste in der internationalen Hochschulzusammenarbeit

Prof. Dr. Hartmut Wächter erhielt Auszeichnung für sein Engagement

Dem Trierer Hochschullehrer Prof. Dr. Hartmut Wächter wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Preis für herausragende Leistungen in der internationalen Hochschulzusammenarbeit für 1997 zuerkannt. Die von der Hochschulrektorenkonferenz bestellte Jury würdigte insbesondere das langjährige Engagement von Prof. Wächter bei der Gestaltung und Organisation von Austauschprogrammen sowie der Beratung und Vorbereitung von Studierenden für Auslandsstudien am Fachbereich IV. Der Trierer Betriebswirt teilt sich die mit 30 000 DM dotierte Auszeichnung mit einer Studierendeninitiative aus Hamburg. Die feierliche Preisverleihung fand anlässlich der Mitgliederversammlung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes am 24. Juni 1998 in Saarbrücken statt.

Die Vergabe des Preises an Prof. Dr. Wächter würdigt sein langjähriges Engagement für die Gestaltung von Austauschbeziehungen in seinem Fachbereich. Den Anfang bildeten bi- und multilaterale Austauschprogramme mit Hochschulen in den USA. Es folgte die schrittweise Einbindung der Auslandsbeziehungen des Fachbereichs in das Netzwerk der europäischen Mobilitätsprogramme. Der HRK-Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten und Vorsitzende des Auswahlausschusses, Professor Dr. Rainer Künzel, hob in seiner Laudatio das persönliche Engagement Professor Wächters bei der Vorbereitung der Studierenden auf Aufenthalte im Ausland durch Information und Motivation, fachliche Beratung und Auswahl hervor. Als Vorsitzender des Ausschusses für die europäischen Mobilitätsprogramme habe er Netzwerke der europaweiten Kooperation mit mehr als 30 Partner-Hochschulen über die formale Organisation und Administration hinaus gestaltet. Ihm sei es wesentlich zu verdanken, daß sich mehr als dreißig Prozent der Studierenden des Trierer Fachbereichs daran beteiligten. Professor Wächter hat daran mitgewirkt, daß seit 1994 ausländische Studierende in Trier vom European Credit Transfer System (ECTS) profitieren. Studienangebot und Studienanforderungen werden dadurch für ausländische Studierende transparent und zertifizierbar. Dies wirkt sich auch auf die Entwicklung der Lehre in Trier selbst aus. Erfahrungen aus der Tätigkeit an ausländischen Partnerhochschulen sind in Konzepte der Modularisierung und Kreditpunkt-Systeme zur Reform der Studienstruktur eingegangen. ney



Prof. Wächter, HRK-Vizepräsident Künzel und der Vertreter der Hamburger Studierendeninitiative (v. l.).
Foto: Pressestelle

Interview mit Prof. Wächter

UJ: Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung!

Wächter: Danke! Ich nehme die Ehrung mit Befriedigung und Stolz entgegen, wobei ich mich dabei als ein Glied in einer Kette von engagierten Kollegen und Mitarbeitern verstehe, die alle viel für das Auslandsstudium tun.

UJ: Was motiviert Sie, auch nach zwanzig Jahren Engagement in der internationalen Hochschulkooperation zu arbeiten?

Wächter: Ich hatte selber das Glück, teilweise im Ausland zu studieren – in den 60er Jahren eher noch eine Ausnahme und ein Privileg. Ich wollte immer unseren Studierenden hier die großartigen Möglichkeiten, die der Aufenthalt an einer Universität im Ausland bietet, erschließen. Die größte Befriedigung empfinde ich, wenn eine Studen-

tin oder ein Student unaufgefordert nach der Rückkehr zu mir kommt, über Erfahrungen berichtet und sich bedankt.

UJ: Können Sie kurz den Aufbau der Auslandsaktivitäten am FB IV beschreiben? Was sind aktuelle Projekte?

Wächter: Wir unterhalten zur Zeit mehr als dreißig dauerhafte Austauschkontakte in Europa (EU) und in den USA. Hinzu kommen eine Reihe von gebührenfreien Studienplätzen in den USA aus dem allgemeinen Kontingent der Universität. Es besteht darüber hinaus reger Austausch von Dozenten, die bei uns regelmäßig Veranstaltungen in der fachbezogenen Fremdsprachen-Ausbildung anbieten.

Aktuell stehen andere Aktivitäten im Vordergrund: Sinnvolle Angebote (mit eigenen Abschlüssen) für Studierende aus den Transformationsökonomien und Ausweitung unserer Austauschaktivitäten nach Ostasien und Australien.

UJ: *Wo sehen Sie in Zukunft die Schwerpunkte internationaler Hochschulzusammenarbeit?*

Wächter: Das studentische Austauschprogramm steht auf einer soliden Basis. Wichtig für die Zukunft wäre, daß es keine „Einbahnstraßen“ (von uns nach Amerika, aus den GUS-Staaten zu uns), sondern mehr Reziprozität gibt. Dazu müssen wir flexibler in unseren Angeboten werden, möglicherweise auch den englischsprachigen Teil der Veranstaltungen erhöhen.

UJ: *Welchen Stellenwert nimmt aus Ihrer Sicht ein Auslandsaufenthalt für Studierende heute ein? Würden sie ihn als unverzichtbaren Bestandteil des Studiums bezeichnen?*

Wächter: Für Studierende der Wirtschaftswissenschaften in Trier ist das Auslandsstudium etwas Normales geworden – eine Option, die sie realistisch wählen können. Wir ziehen sogar eine Menge von Studierenden von außerhalb der Region an, die Trier als Studienort wählen, weil sie wissen, daß die Chancen, einen Studienplatz im Ausland zu bekommen groß sind und das Auslandsstudium nicht zur Verlängerung der Studienzeiten führt. Übrigens: Eher das Gegenteil ist der Fall, wie eine Untersuchung der Studienabschlüsse ergeben hat!

Es gibt aber auch gute Gründe, das ganze Studium in Trier zu verbringen. Wir haben attraktive Angebote, auch mit europäischem und internationalem Zuschnitt. Die Praxisbezogene Studienform im Hauptstudium in Trier zu absolvieren, gibt den Studierenden eine exzellente Möglichkeit, ihre Qualifikationen spezifisch zu verbessern.

UJ: *Die deutsche Hochschulausbildung wird zur Zeit sehr kritisch beurteilt. Auch international schneidet das deutsche System nicht besonders gut ab. Gibt es aus Ihrer Erfahrung mit ausländischen Partneruniversitäten konkrete Ansatzpunkte für eine Umgestaltung des deutschen Studiums?*

Wächter: Ja, unbedingt. Die didaktische Qualität der Veranstaltungen, die Intensität der Auseinandersetzung mit Theorien und Inhalten liegt bei vielen unserer Austauschpartner erheblich über dem, was in Deutschland als nor-

mal akzeptiert wird. Auch die Organisationsformen und die Zuverlässigkeit der Planung sind an vielen ausländischen Universitäten, zumal im angelsächsischen Bereich, viel besser als bei uns. Es gibt aber auch schon Lerneffekte, die aus meiner Sicht positiv auf unser Studium zurückwirken. So zum Beispiel die Einführung des „European Credit Transfer-System“ (ECTS) in abgewandelter Form und die Notwendigkeit, ein „information package“ über die Lehrveranstaltungen zu erstellen, haben zu mehr Transparenz unseres Angebots geführt.

Auch im Bereich der Hochschulorganisation, der Budgetierung, der Evaluation könnten wir noch mehr von unseren Partnern profitieren. Allerdings bin ich nicht der Meinung, daß wir das

ganze deutsche System über Bord werfen sollten. Irgendetwas machen wir offensichtlich auch richtig. Wenn man nämlich mit ausländischen Kollegen spricht, die unsere Studierenden in ihren Kursen hatten, dann hört man meist viel Lob – etwa über die guten Grundlagenkenntnisse, sei es in Mathematik, sei es in Soziologie, aber auch über die Selbständigkeit, Gründlichkeit der Arbeit und Seriosität studentischer Präsentationen. Wir sollten also unser Studium nicht zu sehr verschulen. Allerdings wird bei uns leider Schlampigkeit und Nachlässigkeit (von Lehrenden und Lernenden) mit dem Mäntelchen der „akademischen Freiheit“ zugedeckt. Das darf nicht sein!

Das Gespräch mit dem Preisträger führte Thomas Metz.

Die Krankenkasse für Studenten

AOK Die Gesundheitskasse Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

AOK-Die Gesundheitskasse
„Die sind immer für mich da“

AOK
Die Gesundheitskasse

Trierer Historiker für grenzüberschreitende Forschungen ausgezeichnet

Erforschung der Geschichte Luxemburgs in internationalen Zusammenhängen
Kooperation mit luxemburgischen Kollegen

Der Trierer Historiker Prof. Dr. Franz Irsigler und sein Saarbrücker Kollege Prof. Dr. Rainer Hudemann wurden am 8. Juni 1998 mit dem Stiftungspreis der „Stiftung zur Förderung der deutsch-luxemburgischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaften“ von der Deutschen Bank in Luxemburg ausgezeichnet.

Zum Auftakt der feierlichen Preisverleihung im Foyer der Deutschen Bank Luxembourg S. A. sprach Dr. Ekkehard Stork, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Stiftung. Er gab zunächst einen Überblick zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre durch die Deutsche Bank und erläuterte dann die Funktion des erstmals 1996 verliehenen Stiftungspreises.

Professor Pierre Seck, Mitglied des Centre Universitaire de Luxembourg und stellvertretender Vorsitzender, hielt die Laudationes auf die beiden Preisträger: Der Preis wurde zwei deutschen Historikern verliehen, die sich beide um die Erforschung der Geschichte Luxemburgs in internationalen Zusammenhängen, aber auch um die Kooperation mit luxemburgischen Kollegen verdient gemacht haben. Bei Prof. Irsigler, dessen Lehr- und Forschungsschwerpunkte im Bereich der Landesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit liegen, hob er insbesondere die Zusammenarbeit mit der Forschergruppe im Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Études Médiévales hervor. Er würdigte die Mitarbeit des Wissenschaftlers an einer Reihe von Tagungen und Publikationen sowie seine Rolle als langjähriger Sprecher des Trierer Sonderforschungsbereichs „Zwischen Rhein und Maas“. An Prof. Hudemann, der vor seiner Berufung nach Saarbrücken an der Universität Trier geforscht hatte, wurde der Preis für seine Arbeiten zur europäischen Urbanisierung und für sein Engagement in der grenzüberschrei-



Nach der Preisverleihung (v. l.): Ernst W. Contzen, Prof. Hudemann, Dr. Ekkehard Stork, Prof. Irsigler und Prof. Pierre Seck. Foto: ney

tenden Organisation historischer Forschung verliehen.

Anschließend gaben die Preisträger einen Einblick in ihre Forschungsgebiete. Prof. Irsigler sprach über Luxemburgensia im Trierer Sonderforschungsbereich, wobei er insbesondere die enge Zusammenarbeit mit den Kollegen vom Centre Universitaire hervorhob, die die Arbeit der Trierer Projekte ergänzen und stützen. Dadurch sei ein leistungsfähiger und grenzüberschreitender Forschungsverbund entstanden. Schließlich gab Prof. Irsigler einen anschaulichen Überblick zu den einzelnen Projekten des Sonderforschungsbereichs, wobei er jeweils die luxemburgische Komponente und die Beteiligung luxemburgischer Kollegen herausstellte.

Der zweite Preisträger, Prof. Hudemann, schloß sich mit einem Vortrag zur Stadtentwicklung Luxemburgs an. Zunächst arbeitete er verschiedene Aspekte der schwierigen Nationalstaatsbildung Luxemburgs im 19. Jahrhundert heraus, um auf dieser Grundlage die Suche nach dem luxemburgischen Weg im Städtebau zu analysieren. Eindrucksvoll wurden dabei die

unterschiedlichen Einflüsse deutscher und französischer Planungskonzepte vorgeführt. Prof. Hudemann vermittelte in seinem Vortrag einen Überblick zur Sozialgeschichte und hob die hohe Mobilität der Arbeiter im Saar-Lor-Lux-Raum bereits im 19. Jahrhundert hervor.

Wolfgang Schmid

Christina-Barz-Förderpreis 1998 für Doktorandin der Universität Trier

Dipl.-Psych. Gaby Gross, Doktorandin des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier, ist mit dem 30 000 DM dotierten Christina-Barz-Förderpreis 1998 des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Dieser Preis wird an graduierte Nachwuchswissenschaftler vergeben, die auf dem Gebiet „Früherkennung und Verlauf bulimisch-anorektischer Verhaltensweisen“ arbeiten.

Freundesgabe für Prof. Dr. Klaus Kremer zum 70. Geburtstag



Den Emeritus für Philosophie der Theologischen Fakultät Trier und Honorarprofessor an der Universität Trier Dr. phil. Lic. theol. Klaus Kremer haben die Professoren Dr. A. Morkel, Dr. N. Hinske, Dr. K. Reinhardt, Dr. G. Krieger und Dr. Dr. W. Schüßler, Mitglieder der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier, mit ihren Beiträgen im zweiten Heft des Jahrgangs 1998 der „Trierer Theologischen Zeitschrift“ zu seinem siebzigsten Geburtstag geehrt.

Prof. Kremer lehrte seit 1959 in Trier, nachdem er zunächst Philosophie und Theologie, erst am Bischöflichen Priesterseminar in Trier und dann an der Päpstlichen Universität Gregoriana zu Rom, studierte und dann im Wintersemester 1957/58 an der J.W. Goethe-Universität zu Frankfurt bei J. Hirschberger promoviert wurde. Die Habilitation in Philosophie erfolgte 1964 ebenfalls in Frankfurt, die Ernennung zum Ordentlichen Professor 1966. Von 1971 bis 1975 hatte er das Amt des Rektors der Theologischen Fakultät Trier inne. Bereits 1969 wurde Prof. Kremer im Rahmen der Gründungsvorbereitungen für die Universität Trier zum Mitglied der Berufungskommission für die Besetzung zweier phi-

losophischer Lehrstühle berufen. Durch die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Fachvertreter für Philosophie innerhalb des Studiums der Katholischen Theologie“ wirkte er weit über Trier hinaus und erwarb sich den Ruf eines energischen Anwalts für die Philosophie als integralen Bestandteil des Studiums der Theologie. 1984 ernannte ihn der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz zum Honorarprofessor an der Universität Trier. 1993 wurde Prof. Kremer, nach bereits langjähriger Mitarbeit im Kuratorium und im Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft, zum Direktor des Instituts für Cusanus-Forschung an der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier berufen. In dieses Jahr fiel ebenfalls seine Emeritierung. Den Mittelpunkt der intensiven und fruchtbaren Forschungs- und Lehrtätigkeit von Klaus Kremer bildet der

Neuplatonismus und dessen Wirkungsgeschichte im Mittelalter sowie das philosophische und theologische Denken des Nikolaus von Kues. Die annähernd 70 Titel umfassende Publikationsliste nennt bedeutende Monographien sowie viele Aufsätze, Beiträge, Lexikonartikel und Rezensionen. Neben der gelehrten Forschung und der eigenen philosophischen Arbeit steht das Wirken des akademischen Lehrers und das des Priesters. Aus dem engeren Kreis der Schüler sind eine beachtliche Reihe thematisch anspruchsvoller und im Resultat gewichtiger Dissertationen und zwei Habilitationen hervorgegangen. Mit Prof. Klaus Kremer sind zahlreiche Gelehrte und Wissenschaftler im In- und Ausland freundschaftlich verbunden, die ihm wissenschaftlich anregende und gute Zusammenarbeit sowie persönliche Freundschaft verdanken. I. K.

Forschungshandbuch '98

Finanzierungshilfen für Hochschulen und Wissenschaft

In Kürze erscheint die erweiterte Auflage des bundesweiten Forschungshandbuchs „Hochschul- und wissenschaftsfördernde Institutionen und Programme“. Das Handbuch wendet sich an Wissenschaftler, Hochschulabsolventen und an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Es gibt einen fundierten Überblick über die staatlichen und privaten Institutionen, die wissenschaftsfördernd tätig sind, und erleichtert die Suche nach der Finanzierung von Forschungsprojekten.

Auf 446 Seiten wurde wieder eine Fülle von Insiderwissen zum Thema Forschungsförderung zusammengetragen. Insgesamt werden über 500 Förderinstitutionen und Stiftungen vorgestellt, darunter zahlreiche Neueinträge. Die großen Fördereinrichtungen und ihre Programme werden ausführlich vorgestellt. Das Handbuch beschreibt weiter Fördermöglichkeiten durch Bundes- und Landesministerien, Unternehmen und Gebietskörperschaften,

Europäische Förderprogramme, Frauenförderprogramme, Förderprogramme für Auslandsaufenthalte, für Dissertationen, Habilitationen und Postdoktorandenprogramme. Mehrere Kapitel sind gegenüber der vorherigen Auflage hinzugekommen: Förderung von Patentanmeldungen, die neuen europäischen Forschungsprogramme 1998–2002, Wissenschaftssponsoring, Programme für den internationalen Wissenschaftleraus-tausch, Postdoktorandenstipendien. Erfahrene Kenner der Forschungsförderung legen dar, worauf bei Förderanträgen geachtet werden sollte, nach welchen Überlegungen Drittmittelgeber gefunden werden können und wie der Antrag aufgebaut sein sollte.

Bestellung: Dr. Peter Großkreutz, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Postfach 32 20, 55022 Mainz (Telefax 0 61 31-16 17 27 11, e-mail gros-kreutz@mbww-rpl.de).

Ausonius-Preis erstmals an Prof. Flashar verliehen

Prof. Dr. em. Hellmut Flashar, München, ist der erste Preisträger des mit 3000 Mark dotierten Ausonius-Preises, der 1998 zum ersten Mal auf Vorschlag eines Kuratoriums aus den Fächern Klassische Philologie und Alte Geschichte, Fachbereiche II und III an der Universität Trier, im Rahmen einer Festveranstaltung am Freitag, 19. Juni 1998 verliehen wurde. Der Wissenschaftler erhielt den Preis in Anerkennung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. Er ist emeritierter ordentlicher Professor für Klassische Philologie und hatte den gräzistischen Lehrstuhl in Bochum und zuletzt in München inne.

In einer Feierstunde stellte Prof. Dr. Georg Wöhrle, Fachbereich II der Universität Trier, Klassische Philologie/ Gräzistik den Preisträger vor und verlieh ihm die Auszeichnung, die mit 5000 Mark dotiert ist. In seinem Festvortrag sprach Prof. Flashar zum Thema „Medizin und Ethik in der Antike“.

Prof. Flashar hat zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze und Monographien vor allem auf dem Gebiet der antiken Philosophie, der antiken Medizin und

des antiken Dramas verfaßt. Besonders zu erwähnen ist die 1991 im Beck-Verlag erschienene umfangreiche Abhandlung „Inszenierung der Antike. Das griechische Drama auf der Bühne der Neuzeit 1585–1990“. Den Trierer Hörern ist Prof. Flashar schon durch seinen Vortrag „Griechische Tragödie im Gewand der Gospel-Musik“ bekannt, den er im vergangenen Jahr auf dem Symposium „Antikes Drama – neu gelesen, neu gesehen“ gehalten hat.

Der Preis wurde der Universität Trier von dem Trierer Rechtsanwalt Peter Seidel gestiftet. Er wird in Anerkennung einer herausragenden wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Klassischen Philologie oder der Alten Geschichte oder in Anerkennung eines wissenschaftlichen Gesamtwerkes verliehen. Benannt ist der Preis nach Decimus Magnus Ausonius, einem römischen Dichter und Staatsmann, der um das Jahr 365 n. Chr. von Kaiser Valentinian I. als Erzieher des Prinzen Gratian nach Trier berufen wurde und während der Regierung Gratians (375–383) zu höchsten Reichsämtern aufstieg. Ausonius' heute noch bekanntestes dichterisches Werk ist die „Mosella“, ein Lobpreis des Flusses, seines Nutzens und seiner landschaftlichen Schönheiten.

red.

Aus dem IAAEG:

Deutsch-britische Forschungskooperation

IAAEG kooperiert mit Industrial Relations Research Unit (IRRU) an der Warwick Business School

Gegenwärtig kooperiert das IAAEG – das Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der EG – mit der Industrial Relations Research Unit (IRRU) aus Warwick in Großbritannien. Die IRRU ist der Warwick Business School angeschlossen, welche nach offiziellem Ranking als eine der führenden sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitutionen des Vereinigten Königreiches gilt. Das von beiden Einrichtungen gemeinsam bearbeitete Forschungsprojekt trägt den Titel „German Multinationals and the Cross-National Management of Human Resources.“ Zentrale Fragestellung ist dabei, ob und wie deutsche Multinationale Unternehmen (MNU) Praktiken des Human Resource Management (HRM) in ihre britischen Auslandsniederlassungen transferieren und inwieweit deutsche Tochtergesellschaften im Personalbereich von den Operationen des Unternehmens in Großbritannien tangiert werden.

Die englische Projektleitung liegt bei Dr. Anthony Ferner, die deutsche bei Prof. Dr. Dieter Sadowski. Zur Zeit arbeitet Matthias Varul M.A. am IAAEG, um die empirischen Untersuchungen in der Bundesrepublik zu komplettieren. Das Forschungsvorhaben beinhaltet die Durchführung qualitativer semi-strukturierter Interviews in diversen deutschen MNU. Befragt werden primär Personalleiter, aber zusätzlich auch Controller und Produktionsleiter. Thematische Schwerpunkte in den Interviews bilden etwa Fragen zum Management internationaler Ma-

nager, zur Arbeitsorganisation und zur Umsetzung sogenannter „international best practices.“ Anhand intensiver Fallstudien in zwei oder drei ausgewählten Unternehmen sollen in einer späteren Projektphase typische personalwirtschaftliche Phänomene im Bereich des HRM-Praktikentransfers in detail herausgearbeitet und in ihrer Wirkungsweise durchleuchtet werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sich die Arbeit noch in ihrer empirischen Phase. Es beginnen sich bereits bestimmte Verhaltensmuster abzuzeichnen, wie beispielsweise eine Ten-

denz zur Anglo-Saxonisierung deutscher MNU, die jedoch nach einem spezifisch deutschen Modus der Adaption abläuft. Erste Forschungsergebnisse werden voraussichtlich Ende des Jahres publiziert werden.

Seit jeher weist die am IAAEG betriebene wirtschaftswissenschaftliche Forschung eine primär internationale Ausrichtung auf. Die zunehmende Komplexität des ökonomischen Geschehens macht es aber immer schwieriger, als einzelne Institution – oder gar als individueller Forscher – länderübergreifende wirtschaftliche Prozesse adäquat zu analysieren. Um anspruchsvolle, international vergleichende Studien durchführen zu können, ist es daher in vielen Fällen sinnvoll, mit renommierten, ausländischen Forschungsinstitutionen eng zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise können die verschiedenen Partner ihr jeweils spezifisches Know-how sowie ihre forschungsrelevanten Kontakte innerhalb des Heimatlandes in die gemeinsame Projektarbeit einbringen. Matthias Schmitt

Europäisches Tourismus Institut GmbH (ETI) an der Universität Trier unter neuer Leitung

Dr. Martin L. Fontanari übernimmt die Geschäftsführung des ETI

Das Europäische Tourismus Institut GmbH (ETI) an der Universität Trier steht seit dem 1. April 1998 unter neuer Leitung. Der Aufsichtsrat des ETI hat Dr. Martin L. Fontanari zum neuen Geschäftsführer berufen. Er löst damit Prof. Dr. Albrecht Steinecke ab, der einen Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität/Gesamthochschule Paderborn übernommen hat.

Dr. Martin L. Fontanari absolvierte sein Studium der Betriebswirtschaftslehre von 1984 bis 1989 an der Universität Innsbruck. Während des Studiums und nach Abschluß arbeitete er dort als Assistent von Prof. Dr. Hans H. Hinterhuber am Institut für Unternehmensführung. Von 1989 bis 1993 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Organisation und Strategisches Management (Prof. Dr. Walter Schertler) an der Universität Trier, unterbrochen von Forschungsaufenthalten in Thailand (Royal University Chulalongkorn) und den Vereinigten Staaten (PennState University, State College



Wechsel in der Geschäftsführung des ETI: Dr. Martin L. Fontanari

sowie Wharton Business School an der University of Pennsylvania). Im Jahr 1993 wurde die Promotionsarbeit abgeschlossen. Berufliche Stationen vor der Übernahme der Geschäftsführung des ETI waren 1994/95 bei KPMG Unternehmensberatung in Köln und von 1995

bis 1998 bei Schitag, Ernst & Young in München, wo er zuletzt als Mitglied der Geschäftsleitung/Senior Manager für den Aufbau des Geschäftsbereiches Verkehr und Tourismus sowie für das Key Account Management verantwortlich war.

Zu den wichtigsten Zielen gehören für Dr. Martin Fontanari die kontinuierliche Weiterentwicklung des ETI und die konsequente Erschließung neuer Geschäftsfelder. Damit das ETI in Zukunft seine Wettbewerbsposition im regionalen und grenzüberschreitenden Markt ausbauen kann, sind bereits erste strategische Überlegungen erarbeitet worden. Zugleich wird das ETI seinen Wirkungsgrad auf den nationalen Märkten konsequent erhöhen.

Info und Kontakt:

Dr. Martin L. Fontanari,
Telefon (06 51) 9 78 66 - 0,
fontanari@eti.de

Dipl.-Geogr. Martina Kern,
Telefon (06 51) 9 78 66 - 14,
kern@eti.de

**MIT CHIP INS ZEITALTER DER
ELEKTRONISCHEN GELDBÜRSE**

Das ist der Chip, mit dem Ihre TUNIKA noch d
zusätzliche Funktion einer Geldkarte enthält. D
mit können Sie auch kleinere Einkäufe schnell un
einfach bezahlen, Kleingeldsuche und Wechsel
geld nachzahlen - das war einmal. Und wenn da
Geld auf Ihrer Karte zur Neige geht, können S
den Chip neu „auftanken“. Jeweils bis zu 400 DM
Wenn Sie Fragen dazu haben, beraten wir S
gerne.

Sparkasse Trier

Ihre Bank in Stadt und Lan

Klaus Ziemer wechselt nach Warschau

Politikprofessor und Polen-Experte ab Juli 1998 Direktor des Deutschen Historischen Instituts

Prof. Dr. Klaus Ziemer wird ab Juli diesen Jahres für mindestens fünf Jahre das Deutsche Historische Institut (DHI) in Warschau leiten. Der Professor für Politikwissenschaft bleibt aber auch der Universität erhalten. Er ist in Trier während der fünf Jahre beurlaubt und wird danach an die Universität zurückkehren. Ziemer gilt in Wissenschaftskreisen als intimer Kenner Polens. „Ich habe mich seit vielen Jahren mit der Politik Polens auseinandergesetzt und dabei sehr unterschiedliche Bereiche untersucht“, sagte der Mittel- und Osteuropa-Experte. Doch: Was zieht einen deutschen Wissenschaftler in ein Institut, das in der 17. Etage des „Kulturpalastes“ zwar an einem zentralen und unübersehbaren Ort der Hauptstadt untergebracht ist, in dessen Bibliothek die Bücher aus Gründen der Statik aber nicht in die Zimmermitte gestellt werden dürfen?

Ziemer erinnert sich: Als Student besuchte der Heidelberger mit der katholischen Studentengemeinde 1967 die Leipziger Messe. Eine DDR-Partnergruppe hatte in Zeiten des Kalten Krieges ein geheimes Seminar für die westdeutschen Kommilitonen vorbereitet, durch das Ziemer auf den östlichen Nachbarn aufmerksam wurde.

„Polen ist offensichtlich ein weißer Fleck in unserer Gesellschaft“, dachte er damals, und machte sich daran, die-

sen weißen Flecken mit farbigen Tupfen zu füllen. Neben der Abschlusarbeit über die deutsch-polnischen Beziehungen verfaßte der zweifache Familienvater die Habilitation über die Ursachen der Krise in Polen während der Solidarnosc-Bewegung.

Auch private Bindungen hat Ziemer nach Osten aufgebaut. Ziemers Ehefrau ist Polin, ihre Schwester lebt in Warschau. „Solange die Kinder klein waren, machten wir jedes Jahr in einem ande-



ren Teil Polens Urlaub“, blickt Ziemer begeistert zurück – und gleichzeitig nach vorn. Jetzt beginnen beide Kinder mit dem Studium, ein idealer Zeitpunkt für einen Schnitt.

Eine Wohnung ist trotz der explodierten Mietpreise in der „boomenden Wirtschaftsmetropole“ gefunden. Ziemer kann sich also in der Hauptstadt des nach Fläche und Einwohnerzahl zweitgrößten Nachbarstaates Deutschlands mit aller Kraft der Erforschung der Geschichte widmen und dabei auch auf Berge polnischer Akten zurückgreifen. Ins Zentrum will er vor allem die Beziehungen zwischen Polen und der DDR stellen. Ziemer wird daneben auch als ordentlicher Professor für Politikwissenschaft unterrichten. Im Wintersemester wird er außerdem ein Blockseminar in Trier anbieten.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs merke man, welche Kräfte über 40 Jahre in der polnischen Gesellschaft geschlummert hätten. „Polen ist mit dem Strukturwandel besser fertig geworden als Ostdeutschland“, vergleicht der Forscher die Entwicklungen seit 1989.

Das 1993 gegründete und vom Bundesforschungsministerium finanzierte DHI soll deutschen Wissenschaftlern vor Ort die Möglichkeit geben, über Polen zu arbeiten. Der Austausch zwischen polnischen und deutschen Wissenschaftlern ist ein wichtiges Ziel.

Die Decke wird Klaus Ziemer in Warschau sicher nicht auf den Kopf fallen. Zu seinen Aufgaben gehört es nämlich auch, dem Institut und dem Bibliotheksbestand von inzwischen 30 000 Büchern Räume mit einer besseren Statik zu suchen.

Jürgen Kreller

Seit drei Jahrzehnten

kennt man uns, schätzt man uns,
arbeitet man mit uns.

Wir sind mit Recht stolz auf 3 Dinge:
Marktwissen – Kontaktstärke
Totales Engagement für unsere Kunden



Wir empfehlen uns den wissenschaftlichen Mitarbeitern
der Universität Trier, Studenten und Studenteltern.

Bei der Anmietung und beim Ankauf von Wohnungen und
Häusern sind wir behilflich und bieten Ihnen
unsere Dienste an.

Gartenfeldstraße 21, 54295 Trier
Telefon (06 51) 44001 · Telefax (06 51) 44007

Besuch des Israelischen Botschafters Avi Primor im Emil-Frank-Institut

Großes Echo auf Veranstaltungsreihe „50 Jahre Israel“



Avi Primor beim Eintrag ins Gästebuch mit Prof. Reinhold Bohlen, mit Karl-Heinz von Lier, Leiter Bildungswerk Mainz der Konrad-Adenauer-Stiftung (l).
Foto: Emil-Frank-Institut

Mit dem Besuch des Israelischen Botschafters in Deutschland, Avi Primor, am 23. Juni 1998 beim Emil-Frank-Institut an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier fand die Veranstaltungsreihe „50 Jahre Israel“ in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk Mainz der Konrad-Adenauer-Stiftung ihren Höhepunkt und Abschluß. Primor, der seit 1993 Israel in Bonn vertritt, verstand es in seinem mit persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen versehenen Vortrag „mit Ausnahme Deutschlands“ den langen und schweren Weg der Annäherung beider Völker und Staaten nach dem Holocaust nachzuzeichnen.

Von den „Initiativen des Instituts begeistert“ schrieb sich Primor auch ins Gästebuch des Instituts ein, das sich

auf wissenschaftlicher und bildungspolitischer Ebene der Förderung der Begegnung von Juden und Nichtjuden



Der Historiker Prof. Dr. Michael Wolffsohn (m.) während der Pressekonferenz anlässlich seines Vortrags an der Universität Trier. Rechts der Direktor des Emil-Frank-Instituts in Wittlich, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, und Hardy Ostry (l).
Foto: ney

widmet. Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Direktor des Instituts, bedankte sich bei Primor und den rund 270 Gästen. Dabei betonte er für beide Veranstalter die bleibende Verpflichtung im Bemühen um ein konstruktives und freundschaftliches Miteinander im deutsch-israelischen wie christlich-jüdischen Dialog.

Für das Emil-Frank-Institut und das Bildungswerk Mainz war der 50. Jahrestag der Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 Anlaß, diese Veranstaltungsreihe durchzuführen. Daß dieses Bemühen auf ein positives Echo stieß, dokumentieren die rund 2000 Besucher der insgesamt sechs Veranstaltungen. Um Vermittlung und Verständigung zwischen Deutschen und Israelis, Juden und Nichtjuden sowie Israelis und Palästinensern bemüht, nahmen renommierte Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Journalismus an der Veranstaltungsreihe teil. Die vier Vorträge mit Prof. Dr. Michael Wolffsohn, dem Göttinger Politologen und Harvard Research Fellow Prof. Dr. Bassam Tibi, dem ehemaligen Nahost-Korrespondenten der ARD Dr. Friedrich Schreiber und Botschafter Primor widmeten sich der Gründungsgeschichte Israels, dem Nahost-Konflikt, der innerisraelischen Diskussion über Geschichte und Selbstverständnis des jungen Staates sowie den deutsch-israelischen Beziehungen. Der heutige Stand der Beziehungen beider Länder und Völker war auch Gegenstand der Podiumsdiskussion „Geschuldete Solidarität?!“ mit dem Repräsentanten der Konrad-Adenauer-Stiftung in Israel, Johannes Gerster, und dem Korrespondenten des Israelischen Fernsehens in Bonn, Daniel Dagan. Den musikalischen Höhepunkt der Veranstaltungsreihe bildete das Klezmer-Konzert der Gruppe KOL SIMCHA (Stimme der Freude) im Audimax der Universität Trier. Die Besucher zeigten sich begeistert ob soviel Virtuosität und Interpretationskunst im Umgang mit der Klezmer-Tradition des osteuropäischen Judentums.
Hardy Ostry

Die gute Universität

Interdisziplinäre Vortragsreihe zu Prinzipien und Problemen
der Gestaltung und Reform der Hochschule

Unter dem Motto „Die gute Universität“ luden der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich, der Dekan des Fachbereichs I, Prof. Dr. Dieter Bartussek, und der Leiter der Forschungsstelle für aktuelle Fragen der Ethik, Prof. Dr. Anselm W. Müller, zu acht öffentlichen Vorträgen mit Diskussion ein. Die Vorträge, die im Verlauf des vergangenen Winter- und Sommersemester stattfanden, griffen unterschiedliche Aspekte einer guten Universität, der geplanten Hochschulreform und des universitären Alltags auf. Mit einer Ausnahme waren alle Referenten Professoren der Universität Trier.

Altpräsident Arnd Morkel begann die Reihe mit seinem Vortrag „Der Wortschwall der Ahnungslosen. Oder: Wie Politik und Wirtschaft die Universitäten reformieren wollen“. Er bezeichnete diese Reformpläne als ruinös und kurzsichtig und ging vor allem auf drei Forderungen ein: 1. Hochschulauswahlprüfungen; diese sind nach Morkel nicht dazu geeignet, die Studierendenzahlen wirksam zu senken. Vielmehr solle man die nichtakademische Bildung aufwerten und so auch die Zahl der StudienanfängerInnen reduzieren. 2. Der häufig geforderte Wettbewerb unter den Universitäten setzt, so Morkel, eine Besinnung auf den Zweck der Universität voraus. Die Universität müsse eine Stätte sein, an der nachdenkliche Menschen, nicht Wissensmaschinen gefördert werden. 3. Auch der von Politik und Wirtschaft geforderten Verbesserung der Effizienz der Universitäten durch Deregulierung stand Morkel skeptisch gegenüber. Jede aufgehobene Regel werde durch eine neue ersetzt, und dies werde an den wirklichen Problemen – zum Beispiel der Mittelknappheit – nichts ändern.

Bildungsfunktion der Universität

Anselm Winfried Müller wies in seinem Vortrag „Die Universität als Thema der Ethik“ an einem Beispiel auf, daß die Sozialethik der gegenwärtigen Reformdiskussion um die Universität eine solidere Grundlage geben kann, indem sie die Funktionen der Institution Universität für ein gemeinschaftliches gutes Leben aufzeigt und darlegt, welche Bewertungs- und Gestaltungskriterien sich aus diesen

Funktionen ergeben. Nach Müller hat die Universität unter anderem eine Bildungsfunktion in dem Sinne, daß sie eine Selbstverständigung der Wissenschaft über ihren Platz im menschlichen Dasein ermöglicht. Die Ausübung dieser Funktion lasse sich an so heterogenen Fällen wie dem Nachdenken über die angemessene Bestimmung des Begriffs des Rechtes oder des Begriffs der Kardinalzahl beobachten. Die Universität tut nach Müller gut daran, sich gegen alle Versuche der Reduktion ihrer Funktionen auf Ausbildung und ‘nützliche’ Forschung freimütig zu ihrer bildenden Funktion zu bekennen und deren Umsetzung in Forschung und Lehre sicherzustellen.

Leerformel „Forschung und Lehre“

In seinem Vortrag „Die Kulturbedeutung der Universität“ vertrat Ernst Wolfgang Orth die These, daß die Universität, verstanden als spezielles Kulturphänomen neben anderen, heute der allgemeinen Kulturbedeutung, die ihr im Laufe der Jahrhunderte als Paradigma menschlicher Orientierungsleistungen zugewachsen sei, kaum noch gerecht werde. An die Stelle eines echten Studiums, das Selbstbelehrung und wechselseitige Belehrung verbinde und zum besonnenen Umgang mit den divergierenden Orientierungsdimensionen menschlicher Kultur hinführe, sei die Leerformel von „Forschung und Lehre“ und eine entsprechend verzerrte Vorstellung vom Zusammenwirken der Lehrenden und der Lernenden an der Universität getreten. Nach Orth können und müssen sich die an der Universität vertretenen Wissenschaften, wenn sie der Universität ein ange-

messenes Format zurückgeben wollen, wieder auf die in ihnen allen angelegten Potentiale zur philosophischen, historischen, ökonomischen und pädagogischen Reflexion des eigenen Tuns besinnen.

Freiheit der Wissenschaft

Klaus Fischer behandelte in seinem Vortrag „Was heißt Freiheit der Wissenschaft heute?“ verschiedene Gefahren, die der Freiheit der Wissenschaften heute drohen. Die Wissenschaft gedeihe am besten, wenn sie sich nach eigenen Regeln entwickle, denn Entdeckungen ließen sich nicht planen und steuern. Zu den äußeren Gefährdungen der Freiheit der Wissenschaft gehören nach Fischer zum Beispiel Beschränkungen bei der Wahl der Lehrinhalte sowie ethische, politische und ökonomische Vorgaben im Bereich der Forschung. Innere Gefahren für die Forschungsfreiheit entstünden durch einen Veröffentlichungszwang, der unausgereifte Publikationen begünstigt, und durch Voreingenommenheiten der wissenschaftlichen Gemeinschaft, die originelle oder fächerübergreifende Forschung ausgegrenzt. Nach Fischer hat die Universität selbst die Aufgabe, die Forschungsfreiheit so weit wie möglich gegen solche äußeren und inneren Gefahren zu schützen.

Gerechtigkeit an der Universität

Rainer Zaczyk ging in seinem Vortrag über „Gerechtigkeit in der Universität“ vom Gerechtigkeitsbegriff der griechischen Philosophie aus. Auf diesem Hintergrund machte er zunächst die Strukturen der mittelalterlichen Uni-

versität verständlich: Gerechtigkeit heißt hier, daß jeder seine Position in der hierarchischen Ordnung der Hochschule akzeptiert und erfüllt. Allerdings habe der Wandel des Verständnisses des Menschen in der Neuzeit auch eine Veränderung des Begriffes der Gerechtigkeit bewirkt: Gerechtigkeit richte nun an jede einzelne Person den Anspruch, ihren Platz an der Universität aus eigener Einsicht zu bestimmen. Nur aus der Verantwortlichkeit aller ihrer Mitglieder also, die einzig dem Dienst an der Wissenschaft verpflichtet seien, könne Gerechtigkeit in der Universität erwachsen. Eine an diesem Humboldtschen Idealbild orientierte Universität schaffe die Rahmenbedingungen, unter denen ein gerechter Umgang zwischen Lehrenden und Studierenden möglich sei.

Keine Radikaltour

Ausgehend von seinen Erfahrungen als Universitätspräsident betonte Rainer Hettich in seinem Vortrag „Universitäre Entscheidungsprozesse und Leitungsaufgaben“, daß sich die Universität nicht sinnvoll wie ein Dienstleistungsunternehmen führen lasse. Gezielte Anreize auch durch die Wirtschaft seien zwar wünschenswert, dürften aber die freie, staatlich finanzierte Forschung nicht an den Rand drängen. Die Universität könne ihren Mitgliedern nicht vorschreiben, mit welchen Fragen sie sich zu beschäftigen haben. Die wichtigste Aufgabe der Universität sei die Bildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, nicht die Behandlung gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Probleme. Den Vorschlag der Reformen, einen aus universitätsexternen Mitgliedern bestehenden Hochschulrat mit Leitungsaufgaben zu betrauen, wies Hettich mit dem Argument zurück, daß ein externes Gremium für diese Aufgaben prinzipiell nicht qualifiziert sei. Zwar bedürfe die Universität veränderter Leitungsstrukturen, aber keiner Radikalkur im Sinne der Reformen.

Fundamentale Reformen

Gisela Färber (Professorin an der Verwaltungshochschule Speyer, ehemals

Universität Trier) befaßte sich mit der „Reform der Hochschulfinanzierung“. Im internationalen Vergleich zeige sich, daß das Studium in Deutschland nicht unterfinanziert sei. Die finanzielle Misere der deutschen Hochschulen sei vielmehr ein Zeichen für Mißwirtschaft. Abhilfe schaffen könnten nur fundamentale Reformen. Denkbar sei beispielsweise die Einführung von nicht übertragbaren und zeitlich befristeten Bildungsgutscheinen, die den Studierenden und Auszubildenden bewußt machen würden, daß Bildung kein kostenloses Gut ist. Ein anderer Vorschlag von Prof. Färber betrifft die Verwendung vorhandener Gelder. Die Institutionen sollten Gelder im Rahmen eines leistungsorientierten Finanzierungsschlüssels für Forschung und Lehre autonom verwalten dürfen. Ferner sollte den Hochschulen auch bei der Erhebung von Gebühren eine durch Regeln gegen unlauteren Wettbewerb begrenzte Autonomie zugestanden werden.

Motivation schaffen

Roland Eckert sprach als letzter Referent zum Thema „Universität als Le-

bensraum“. Bildungsziel der Universitäten ist nach Eckert methodisch angeleitetes, aber ergebnisoffenes Lernen. Die Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden müsse dieses Ziel durch den Aufbau einer gemeinsamen symbolischen Realität verwirklichen. Hinderlich dafür seien vor allem falsche Vorstellungen hinsichtlich der Motivation der Lehrenden: Ehre als Motivationssystem sei problematisch, weil sie primär außerhalb der Universität vor einem hochspezialisierten Fachpublikum erworben würde. Vorhandene intrinsische wie auch altruistische Motivation ginge in der Alltagsroutine der Lehre an Massenuniversitäten leicht verloren. Negative Sanktionen sowie ökonomische Anreize kämen als Motivationssysteme in der gegenwärtigen Organisationsform der Universität wenig zum Tragen. Eckert schlug eine leistungsorientierte Bezahlung nach Art einer Gebührenordnung vor, die vorhandene Motive zum Aufbau einer echten Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden zwar nicht ersetzen, aber ergänzen könne.

S. Bräuer, S. Schattka,
M. Wallroth

mallmann
UMZÜGE
Seit 1871



- National und International
- Projekt-/Objektumzüge
 - Bibliotheksumzüge
 - Kunsttransporte
 - Schwerguttransporte
 - Lagerung
 - Container-Abfalldienst

54292 Trier · Thebäerstraße 47–49, Tel. (0651) 24001, Telefax 149512

Partnerschaft in 75 Städten Deutschlands

Jugendforscher stellen acht Thesen für eine neue Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Jugendpolitik vor

Forschungsergebnisse: Wissenschaftspressekonferenz zur „Jugend- und Bildungspolitik“ in Bonn

Neuere Forschungsergebnisse zeigen, daß sich angesichts von Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel die Lebensperspektive von niedrigqualifizierten Jugendlichen drastisch verschlechtert. Aufgrund einer Initiative von Trierer Wissenschaftlern fand am 24. April 1998 in Bonn im Wissenschaftszentrum das Symposium „Jugend und Bildungspolitik“ statt. Vorgestellt und diskutiert wurden acht Thesen zu einer „Zukunftsinvestition Jugend“. Die Jugendforscher stellten die Forschungsergebnisse vor und berieten zusammen mit Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaftlern über die zu treffenden Maßnahmen. Ergebnisse wurden anschließend auf einer Wissenschaftspressekonferenz der Presse vorgestellt.

Für viele Jugendliche wird aufgrund ihrer ausweglosen Situation der Anschluß an Jugendbanden subjektiv sinnvoll. Damit hat auch in Deutschland eine Entwicklung eingesetzt, wie sie aus Lateinamerika und Teilen der USA und mittlerweile auch aus Frankreich und Großbritannien bekannt ist. Steigende Kriminalität, Gewalt und Ghettobildung werden über kurz oder lang zu einem Problem auch der Höherqualifizierten und „Besserverdienenden“ werden, heißt es in der Studie.

Bildung als Bürgerrecht wurde vor dreißig Jahren vor allem im Hinblick auf den Zugang zur höheren Schule und zur Universität verkündet. Dies hat in allen modernen Industrienationen zu einer eindrucksvollen Steigerung der Zahl der Hochschulabsolventen, des Potentials an Wissenschaftlern, Experten und Führungskräften und damit auch ganz entscheidend zur Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften beigetragen. Das Gegenstück zu jener wachsenden Zahl von Schülerinnen und Schülern, die leistungsorientiert und -fähig weiterführende Schulen besuchen, bilden jene Jugendlichen, die Schule als Sackgasse erleben und die fehlenden Perspektiven in depressivem Rückzug oder gesteigerter Aggressivität zu bewältigen suchen. Es ist keine Kritik an den betroffenen Schulen, sondern ein Hinweis auf die Probleme, die ihnen aufgeladen werden, wenn die Jugendforscher daher feststellen:

These I

Der begrüßenswerte Ausbau des Bildungswesens in den letzten dreißig Jahren hat unbeabsichtigte Nebenfolgen gehabt: In Hauptschulen, Sonderschulen, manchen Berufsbildenden Schulen und Gesamtschulen (vor allem in problembelasteten Einzugsgebieten) sammeln sich diejenigen, die – aus welchen Gründen auch immer – in der Konkurrenz nicht mithalten konnten. Dort kommt es immer mehr zu Aggressivität und Gewalttätigkeit, wie beispielsweise in der Statistik der gesetzlichen Unfallversicherer deutlich wird.

Räumliche Mobilität und die Entwicklung des Wohnungsmarktes haben zur Trennung von Bevölkerungsgruppen geführt: Problemfamilien sammeln sich in vernachlässigten Innenstadtebenen oder in Trabantenstädten der sechziger Jahre. Aktive Jugendliche bewältigen den Mangel an Bedeutsamkeit und ihre Entwertung durch Bandenbildung und setzen sich in Revierkämpfen in Szene. Wenn abstiegsbedrohte oder absteigende Bevölkerungsgruppen dann mit Einwanderern um den öffentlichen Raum und um die Sprache in der Schule konkurrieren, bräut sich eine explosive Mischung zusammen. Daher gilt:

These II

Die heutige Bildungskatastrophe findet – weithin unbeachtet, aber zu-

nehmend gewalttätig – in den multiethnischen Randzonen der großen Städte und den Aussiedlerghettos auf dem flachen Lande statt. Es bedarf dann vielfach nur kleiner Anlässe, damit der Funke überspringt und es zum Ausbruch von Gewalt und Kriminalität kommt. Auch an den Schulen dieser Gebiete sollte Bildung Bürgerrecht sein.

Freilich sollte dies nicht nur im Sinne kognitiver Wissensvermittlung, sondern auch im Sinne eines sozialen Lernens verwirklicht werden, das Konfliktschlichtung in den Mittelpunkt rückt. Dies wird um so bedeutsamer, weil in unserer Gesellschaft durch interne Ausdifferenzierung von unterschiedlichen Lebensstilen und durch Zuwanderung die kulturelle Vielfalt zunimmt. Verunsicherte Menschen fühlen sich durch die Konfrontation mit fremden Lebensweisen irritiert, werten Fremde ab und erklären sie zu Feinden. Daher:

These III

Die Bereitschaft, die Dinge mit den Augen anderer zu sehen, und die Fähigkeit, Konflikte friedlich zu regulieren, sind Schlüsselqualifikationen, die in Schule und Unterricht ebenso vermittelt werden müssen wie die fundamentalen Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens. Die Aus- und Fortbildung der Lehrer ist auf diese Anforderungen nicht vorbereitet. Es ist dringend, die Lehrerbildung entsprechend zu reformieren.

Soziales Lernen wird sich allerdings nicht auf den Vormittag beschränken lassen. Während in anderen Ländern die Ganztagschule der Regelfall ist, rechnen wir in Deutschland immer noch mit der Verfügbarkeit der Eltern für die Betreuung von Hausaufgaben

und die moralische Erziehung am Nachmittag. Daher:

These IV

Wir brauchen Schulen, in denen auch am Nachmittag eine qualifizierte Betreuung und Förderung der Schüler stattfindet, damit jugendliche Cliques (und das Fernsehen) in der Freizeit nicht allein darüber entscheiden, welche Moral gelernt wird.

Die Aggressionsbereitschaft von Jugendlichen wächst, wenn die Wege in die Erwachsenenwelt durch Lehrstellenmangel und Arbeitslosigkeit blockiert sind. Kriminelle Ersatzkarrieren werden dann attraktiv. Der Arbeitsmarkt kann folglich wesentlich dazu beitragen, ob sich aggressive Cliques verfestigen. Rein zeitlich geht die Zunahme der Jugenddelinquenz bis 1982 und dann wieder ab 1992 mit der Steigerung von Jugendarbeitslosigkeit einher. Heute hat die Mikroelektronik viele Arbeitsplätze überflüssig gemacht, in denen Menschen mit einfacheren intellektuellen Fähigkeiten ihre Chancen hatten. Die verschärfte weltwirtschaftliche Konkurrenz läßt die Marktgeltung niedriger (und auch traditioneller) Qualifikationen weiter sinken. Nicht nur Einheimische, sondern erst recht Jugendliche aus Einwanderergruppen haben darum Anlaß, Mißerfolge auf dem Arbeitsmarkt in Banden zu kompensieren und mittels Gewaltdrohung Respekt oder gar Herrschaft in ihrem Stadtviertel anzustreben. Sie bieten dann ein ideales Rekrutierungsfeld für die niederen Dienste in den Mafiabanden aus den Heimatländern. Daher ist abzusehen:

These V

Die Konsequenzen der Ausgrenzung großer Gruppen von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt werden in Form von Verelendung, Slumbildung und Bandenriminalität auch die Sicherheit und das Lebensgefühl der gesellschaftlichen Gruppen beeinträchtigen, die mit ihrer qualifizierten Arbeitskraft oder durch ihren ererbten Besitz (noch) konkurrenzfähig sind.

Daher kommt es jetzt darauf an, ar-

beitslose Jugendliche nicht wie bisher der Sozialhilfe zu überlassen, sondern für sie (wie in den Niederlanden und Dänemark) Lehrstellen oder zeitweise subventionierte Arbeitsplätze zu schaffen, in denen ihre Arbeitsfähigkeit als solche, und zwar ohne Schul- und Prüfungssituationen, aufgebaut und verfestigt wird. Andere Jugendliche brauchen ausbildungsbegleitende Hilfen, um die Hürde der Prüfungen vor den Kammern nehmen zu können. Da in unserer Gesellschaft die schulisch erfolgreichen jungen Leute ihre Ausbildung an den Hochschulen staatlich finanziert bekommen, die schulisch weniger erfolgreichen dagegen ihre Ausbildung durch Arbeitsleistung selber finanzieren müssen, ist es moralisch nicht zu rechtfertigen, daß sie auf der Straße stehen, sobald sich das für die Firmen nicht mehr rechnet. Daraus folgt:

These VI

Wir hielten es lange Zeit für selbstverständlich, daß – öffentlich finanziert – akademische Qualifikationen für den Arbeitsmarkt bereitgestellt werden. Mindestens ebenso wichtig dürfte es heute und in Zukunft sein, die Minimalqualifikationen für den Arbeitsmarkt bei den Jugendlichen öffentlich zu sichern, bei denen dies durch die Betriebe nicht erfolgt.

Auch wenn das Problem der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosigkeit dadurch nicht gelöst wird: Die Überwindung des Bildungselends in den Schulen belasteter Wohngebiete, die Herstellung von Qualifikationen für Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt sonst nicht konkurrenzfähig sind, die Gewährleistung sozialer und innerer Sicherheit, die Regulierung von Einwanderungsschüben und die Integration von Einwanderern – all dies sind dramatische Zukunftsaufgaben, denen sich Staat und Gesellschaft unausweichlich stellen müssen. Auch dort, wo diese Aufgaben delegiert oder privatisiert werden können, wird die Finanzierung letztlich als Gemeinschaftsaufgabe von allen aufgebracht werden müssen. Ein schlanker Staat ist schön, ein ausgehungertes Staat kann

seine elementaren Aufgaben nicht mehr erfüllen. Daher:

These VII

Der Staat hat die Aufgaben zu erfüllen, die weder vom Markt noch von Bürgergemeinschaften übernommen werden können: Wir brauchen gute Schulen für die Verlierer der Bildungsexpansion, wir brauchen Arbeitsförderung für die „Opfer“ von Mikroelektronik und Globalisierung, aufsuchende Sozialarbeit und präsenzte Polizei – sonst werden eines Tages die „Besserverdienenden“ ihre Häuser befestigen und ihre Wohngebiete sichern müssen.

Angesichts dieser Entwicklung ist es nicht akzeptabel, wenn die Parteien fast ausschließlich über Modelle der Senkung direkter Steuern debattieren und nichts zur Finanzierung der drängenden Gemeinschaftsaufgaben sagen. Sie sollten wissen: Die Bürger sind bereit, zusätzliche Leistungen zu erbringen, wenn vertrauenswürdige Politikerinnen und Politiker ihnen deren Notwendigkeit für die Sicherung des inneren Friedens und die Wahrung des Wohlstands deutlich machen. Dies wäre schon bei der deutschen Vereinigung so gewesen, und dies gilt auch heute. These VIII lautet daher:

These VIII

Ein wirklich gebildeter Bürger ist bereit, sich zur Unterstützung der Schulen und in der Jugendarbeit zu engagieren, bei der Qualifizierung von Jugendlichen zu helfen, in Projekten der kriminalpräventiven Räte mitzuarbeiten, sich aktiv um die Integration von Einwanderern zu kümmern. Und er ist willens, Steuern zu zahlen, das heißt dem Staat zu geben, was der Staat braucht, damit der innere Frieden gewahrt bleibt.

**Weitere Informationen:
Professor Dr. Roland Eckert
Universität Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 27 04
(8.30–12.30 Uhr)
Telefax (06 51) 2 01 - 39 69**

„Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“

Studie untersucht psychologische Folgen der deutschen Wiedervereinigung

Die psychologischen Folgen der deutschen Wiedervereinigung untersucht eine Studie im Fach Psychologie. Im Mittelpunkt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1994 finanzierten Projekts „Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“ stehen Einstellungen Ost- und Westdeutscher zu den Lebensbedingungen im wiedervereinigten Deutschland. Es geht um die Frage, ob die Lebensbedingungen in Ost und West als ungleich gut wahrgenommen werden, für wen unterschiedlich gute Lebensbedingungen ein Gerechtigkeitsproblem darstellen und ob wahrgenommene Ungerechtigkeiten das Wohlbefinden und die seelische Gesundheit beeinträchtigen.

Die Studie wurde erarbeitet von Prof. Dr. Manfred Schmitt und seinen Mitarbeitern, der zwischenzeitlich auf die Professur für Psychologische Methodenlehre, Psychodiagnostik und Evaluationsforschung an die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg gewechselt ist. Das Projekt wird aber bis auf weiteres in Trier weitergeführt. Hier die Ergebnisse zusammenfassend:

1. Ost- und Westdeutsche schätzen die berufliche Situation im Osten als deutlich schlechter ein und bewerten diese Schlechterstellung als ungerecht.
2. Westdeutsche haben ein besseres Bild von den Ostdeutschen als von sich selbst. Bei Ostdeutschen ist es umgekehrt. Ihr Bild von sich fällt positiver aus als ihr Bild von Westdeutschen.
3. Im Vergleich zu Westdeutschen sind Ostdeutsche nach objektiven Kriterien im Berufsleben vielfältig benachteiligt.
4. Mit Blick auf die Situation im Berufsleben überwiegen in Ost und West die beiden Gefühle Angst und Hoffnungslosigkeit. Beide Gefühle sind im Osten stärker ausgeprägt als im Westen.
5. Die Lebenszufriedenheit Ostdeutscher ist in vielen Bereichen schlechter als jene Westdeutscher. Dennoch sind das allgemeine Wohlbefinden und die seelische Gesundheit in beiden Landesteilen gleich gut.
6. Das allgemeine Wohlbefinden sinkt in dem Maße, in dem eine Person sich über die Zukunft im Berufsleben äng-

stigt und auf die besseren beruflichen Bedingungen im anderen Landesteil neidisch ist. Schuldgefühle über gute eigene berufliche Möglichkeiten bedeuten ein Risiko für die seelische Gesundheit. Stolz auf die gute berufliche Situation im eigenen Landesteil schützt das Wohlbefinden. Diese Zusammenhänge gelten in Ost und West.

7. Weiterhin hängt die seelische Gesundheit von der Lebenszufriedenheit von vier wichtigen Lebensbereichen ab: der Zufriedenheit mit sich selbst, mit der persönlichen beruflichen Situation, mit der eigenen Gesundheit, mit der Partnerschaft oder Ehe.

8. Schließlich trägt das Bild, das man von den Mitmenschen im eigenen Landesteil hat, zur seelischen Gesundheit bei. Ein kollektives Selbstbewußtsein schützt das Wohlbefinden. Dieser Zusammenhang erklärt möglicherweise den überraschenden Befund, daß Ostdeutsche trotz größerer objektiver und subjektiver Belastungen nicht weniger seelisch gesund sind als Westdeutsche. Kompensierend wirkt bei Ostdeutschen möglicherweise das ausgeprägt kollektive Selbstbewußtsein.

9. Im Rückblick ist das Wohlbefinden Westdeutscher während der letzten zehn Jahre kontinuierlich gestiegen. Bei Ostdeutschen gab es einen Einbruch in den Jahren 1991 und 1992. Seitdem steigt das Wohlbefinden kontinuierlich an.

10. Zwischen Gerechtigkeitsurteilen und Gefühlen besteht ein Zusammenhang: Wer den eigenen Landesteil im beruflichen Sektor ungerechterweise als benachteiligt erlebt, reagiert mit Angst und Neid. Da diese beiden Gefühle mit dem allgemeinen Wohlbefinden und der seelischen Gesundheit besonders eng zusammenhängen, kann geschlossen werden: Wahrgenommene Ungerechtigkeiten im wiedervereinigten Deutschland gefährden die seelische Gesundheit.

11. Schuldgefühle wegen der relativ besseren beruflichen Bedingungen im eigenen Landesteil motivieren Westdeutsche zu Solidarität und Verzichtsbereitschaft zugunsten des Ostens.

Festvortrag zu romanistischen Forschungen

Auf Einladung des Präsidenten des Bayerischen Landtages Johann Böhm hielt Prof. Dr. Karl-Heinz Bender den Festvortrag anlässlich der Überreichung des Mannlich-Preises an den Bildhauer Martin Christiansen am 10. März 1998 im Lektüresaal des Bayerischen Landtages statt in Anwesenheit von rund 100 geladenen Gästen, unter ihnen der Erzbischof von München und Freising Se. Eminenz Friedrich Kardinal Wetter. Verliehen wird der Preis durch den Bund der Pfalzfreunde in Bayern, dessen Vorsitzender der Landtagspräsident ist.

Prof. K.-H. Bender sprach über „Mannlich: Höfling zwischen Malerei und Literatur“. Bender betonte besonders die engen Beziehungen Mannlichs zu den letzten Zweibrücker Herzögen und dem ersten bayerischen König. Johann Christian von Mannlich war zunächst Hofmaler und Bühnenbildner, sodann Hofarchitekt und Galeriedirektor. Er wurde zum ersten Museumsdirektor im modernen Sinn. Er hat als erster Pläne für die Errichtung eines Museums in einem eigenen Gebäude entworfen. Gegen Ende seines Lebens wurde Mannlich zum Schriftsteller, insbesondere zum Memorialisten.

Zusammen mit Dr. Herrmann Kleber

hat Prof. Bender die über 1500 handschriftlichen Seiten umfassenden französischsprachigen Memoiren Mannlichs im Rahmen seines Forschungsprojektes herausgegeben: „Pfalz-Zweibrücken zwischen Frankreich und dem Reich zwischen Rokoko und Revolution“ (Johann Christian von Mannlich, Histoire de ma vie, éditée par Karl-Heinz Bender et Hermann Kleber, Spee-Verlag Trier, I 1989, II 1993). Die Forschungsgruppe erarbeitet zur Zeit einen kompletten Eigennamenindex, gegliedert nach Personen, Werken und Orten. Gefördert wird das Projekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

red.

red.

Gebrauchsanweisungen und Service-Kommunikation

Zu einem Forschungsprojekt in der Germanistik über defekte Kommunikationswege

„Ich freue mich, daß Sie sich über die Gebrauchsanweisung beschwerten, denn Sie tragen dazu bei, daß die folgenden besser werden.“ Das sagt Ruth Müller, die am bundesweit ersten Verbrauchertelefon für mangelhafte Gebrauchsanweisungen sitzt. Im April dieses Jahres wurde das Verbrauchertelefon mit der „Dokumentationsstelle Gebrauchsanweisungen“ in der Germanistischen Linguistik an der Universität Trier gegründet. Hier können Kunden anrufen, die sich geärgert haben, weil die Gebrauchsanweisung ihres neu erworbenen Geräts unverständlich oder unvollständig ist, und weil sie sich vergeblich um zusätzliche Informationen bei Händlern und Herstellern bemüht haben.

Das Verbrauchertelefon hat ein großes Echo bei den Verbrauchern, den Medien und auch den Herstellern gefunden. Ohne Werbung und bei minimalen wöchentlichen Sprechzeiten (mittwochs 9 bis 11 Uhr) gingen durchschnittlich vier Anrufe pro Sprechzeit ein. Die Anrufe kommen aus ganz Deutschland und beziehen sich auf Informationsmängel bei Gebrauchsanweisungen zu den unterschiedlichsten Produkten: vom Videorekorder bis zur Magnetfeldtherapie-Decke.

Wissenschaftliche Fragen

Germanisten, Sprachkritiker, Psychologen und professionelle Texter haben sich schon seit langem mit sprachlichen und kommunikativen Unzulänglichkeiten von Gebrauchsanweisungstexten befaßt und in vielen Fällen die Verständlichkeit von Anleitungen auch tatsächlich verbessert. Die Bemühungen um klareren Satzbau, um verstehbare Erläuterungen von Fachausdrücken und um plausiblere Textstrukturen sind in der Praxis nicht ohne Erfolg geblieben. Hier liegt für unser Projekt aber lediglich der Ansatzpunkt für die Untersuchung von Service-Kommunikation. Wir fragen nach den Kommunikationswegen, die unzufriedene, enttäuschte, frustrierte und verärgerte Benutzer von Gebrauchsanweisungen gehen mussten, um notwendige Zusatzinformationen zu bekommen und die Produkte in der gewünschten Weise nutzen zu können. Zum Beispiel: Anruf beim Händler – Verweis

auf die Firma – Verweise auf verschiedene Abteilungen in den Firmen – Rückverweis auf den Händler als Service-Stelle.

Es geht in dem Projekt also um Kommunikationswege und um kommunikative Verweisstrukturen. Diese Fragestellung ist in der bisherigen Forschung kaum behandelt worden. Wenn sie angesprochen wird, dann eher theoretisch und bezogen auf die schriftlichen Anleitungstexte. In dem Projekt wollen wir die Kommunikationswege praktisch-empirisch erfassen, dokumentieren und analysieren, und zwar unter Gesichtspunkten wie zum Beispiel „Weg“-Länge, Direktheit, Durchschaubarkeit, mediale Effizienz, Akzeptanz. Die ersten Erfahrungen zeigen bereits, daß auch die Händler und Hersteller überrascht sind über das, was im einzelnen „passiert“, wenn Verbraucher mit Gebrauchsanweisungen nicht zurechtkommen und nach Zusatzinformationen suchen.

Die Untersuchung der kommunikativen Verweisstrukturen zielt auf den intermedialen Dschungel aus Telefon, Warte- und Musikschleifen, Weiterverbindungen, Fax, Brief und E-mail, durch den der Kunde „durch muß“, wenn er versucht, Kontakt mit dem Hersteller aufzunehmen. Um diese kommunikativen Verweisstrukturen zu analysieren, wurde die Methode des Interaktions-Diagramms entworfen. In ihm werden alle Weiterverbindungen aufgezeichnet, die Zeitdauer wird eingetragen, und es wird dokumentiert, was in dieser Zeit passiert (Musik, Ansagen oder Stille). Zusätzlich werden

Gedächtnisprotokolle der Telefongespräche mit den Herstellern geschrieben. Aus den Daten lassen sich bestimmte kommunikative Muster der Verweisung bei der Service-Kommunikation herausarbeiten. Aufgrund der Projektergebnisse können dann für viele Bereiche Vorschläge gemacht werden, wie die Service-Kommunikation konkret verbessert werden kann.

Praxisbezug

In dem Projekt können Theorie und Praxis und Anwendungsbezug optimal miteinander verknüpft werden. Keine gute Theorie ohne eine gute Praxis; keine gute Praxis ohne eine gute Theorie. Das Projekt bringt für viele der unmittelbar und mittelbar Beteiligten einen Nutzen, und es eröffnet zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten:

- Für die Firmen können die Ergebnisse Innovationen ihrer Dienstleistung bewirken, die ihnen konkrete Marktvorteile verschaffen.
- Für die sprachkommunikative Forschung werden Anwendung und Grundlagenforschung direkt miteinander verzahnt: über den Transfer sprachwissenschaftlichen Wissens im Rahmen des Verbrauchertelefons ergeben sich Daten für die Forschung, die zu einem Modell für kommunikative Verweisstrukturen im Servicebereich ausgebaut werden. Die Ergebnisse werden wiederum direkt in die Firmenpraxis umgesetzt.
- Für die Studierenden ergibt sich die Möglichkeit, Praktika, Werkverträge und dadurch informelle Kontakte zu erhalten, die auch in eine Arbeitsstelle münden können.

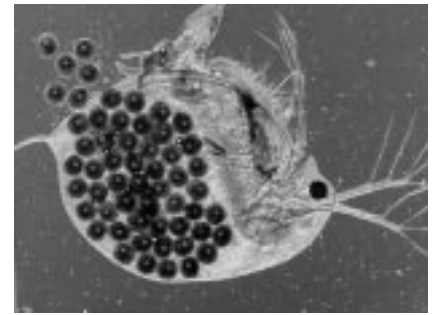
Schließlich soll auch der Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden: Dankesbriefe und -anrufe ermuntern, weiterzumachen.

Neben der positiven Resonanz, die das Projekt bisher hatte, gibt es auch kriti-

Der Luxemburgisch-Trierer Flohzirkus

– oder wie ein kleiner Vielfraß Umweltforscher aus Trier und Luxemburg zusammenbringt –

Am Anfang war der Floh *Daphnia magna*, der Große Wasserfloh (max. 3mm), seines Zeichens Konsument der Ordnung in Süßgewässern und Nahrungsgrundlage vieler Fische. Dieses possierliche Tierchen beschäftigt zur Zeit zwei Forschergruppen aus Trier und Luxemburg. Das hat auch seinen guten Grund: Wasserflöhe schaufeln alles in sich hinein, was ihnen vor die „Nase“ kommt: Algen, Partikel, gelöste Huminstoffe, und mit ihnen passiert eine beträchtliche Menge an organischen Schadstoffen den Darmtrakt der Tiere. In den Flohmägen entscheidet sich, ob ein Schadstoff den Weg durch die Nahrungskette nimmt. Ob und wie schnell die Schadstoffe aufgenommen werden, hängt von der Art und Stärke der Bindung der Schadstoffe an natürlichen Partikeln ab. Man nennt dies die Bioverfügbarkeit.



Daphnia Magnia

Die Bestimmung der Bioverfügbarkeit von Schadstoffen ist eines der Hauptanliegen in der Umweltchemie und der ökotoxikologischen Forschung. Um diese Größe unter umweltnahen Bedingungen zu untersuchen, haben sich Wissenschaftler aus den Abteilungen Hydrologie und Bodenkunde des FB VI der Universität Trier mit Kollegen aus dem Centre de Recherche Publique (CRP-CU) in Luxemburg zusammen getan. Die CREBS ist die Forschungszelle für Umwelt und Biotechnologie des luxemburgischen Forschungszentrums. Sie untersucht schon seit einigen Jahren die Schadstoffbelastung in fluvialen Nahrungsketten. Die Bindung von Schadstoffen durch feste Be-

standteile ist einer der Schwerpunkte der hydrologischen sowie der bodenchemischen Forschung in Trier. Es lag also nahe, die biologischen Kompetenzen in Luxemburg und die umweltchemischen Kapazitäten in Trier zusammenzulegen.

In einem gemeinsamen Forschungsprojekt *Die Bioverfügbarkeit umweltrelevanter Stoffe in luxemburgischen Flüssen: Der Einstieg in ein ökotoxikologisch realistisch Monitoring* konnte diese Zusammenarbeit seit dem 1. Januar 1998 auch mittelfristig für drei Jahre abgesichert werden. Vom luxemburgischen Bildungsministerium ist dem Luxemburger Doktoranden an der

Universität Trier Tom Gallé ein Doktorandenstipendium gewährt worden. Zudem wurden der gemeinsamen Arbeitsgruppe Meßzeit an einem außerordentlich empfindlichen Gerät zur Festkörperanalyse im Labor für Materialanalyse des CRP-CU zur Verfügung gestellt.

Als biologisches Untersuchungsobjekt wird der große Wasserfloh (*Daphnia magna*) herangezogen. Dieses kleine (maximal 3 mm) Tierchen „schaufelt“ alles in sich hinein, was ihm im Wasser vor die „Nase“ kommt: Algen, kleinste Mineralpartikel, Überreste von Pflanzen und Humusstoffe. Mit diesen passiert eine beträchtliche Menge an mehr oder weniger fest gebundenen Schadstoffen den Darmtrakt der Tiere. In den Flohmägen entscheidet sich dann, ob ein Schadstoff den Weg in die Nahrungskette nimmt oder nicht. Ob und wie schnell die Schadstoffe aufgenommen werden hängt von der Art und der Stärke der Bindung der Schadstoffe an den natürlichen Partikeln ab. Die Aufklärung der Bindungsmechanismen der Schadstoffe an natürlichen Partikeln und deren Transport ist Forschungsgegenstand in den hydrologischen und bodenkundlichen Abteilungen in Trier, so daß sich vielfältige Anknüpfungspunkte für gemeinsame Forschung ergeben haben. Die Kontaktpersonen in Trier sind Reinhard Bierl (Hydrologie) und Jürgen Niemeyer (Bodenkunde). Auf Luxemburger Seite nehmen Lucien Hoffmann (CREBS) und Henri-Noel Migeon (LAM) am Projekt teil.

sche Rückmeldungen, und zwar vor allem aus dem Bereich der Universität. Es scheint an der Universität nach wie vor umstritten zu sein, ob derart praxisbezogene Forschungen, die nach Meinung des Projektteams in den Bereich der Grundlagenforschungen gehören und im „universitären Bereich“ durchgeführt werden sollen. In zahlreichen Diskussionen gab es Vorurteile wie etwa, daß bestimmte Praxisprobleme in der Praxis selbst gelöst werden sollten (oder in der Fachhochschule); oder etwa: es gäbe praktische Probleme, die nicht hinreichend theorielevant oder theoriefähig seien. Solche Diskussionen sind Teil der Projektarbeit.

„Wenn wir alle Stimmen berücksichtigen, glauben wir“, so das Projektteam, „daß wir mit der Dokumentationsstelle ‚Gebrauchsanweisungen‘ und mit dem Verbrauchertelefon auf dem richtigen Weg sind. Die Nachfrage ist so groß, daß wir im Moment mit einer Sprechzeit pro Woche nicht auskommen. Wir möchten deshalb zusätzliche Hilfskraftmittel einwerben, um die Sprechzeiten noch 1998 auf jeden Vormittag von 9–11 Uhr auszudehnen. Wir halten an der Hoffnung fest, daß aus der sprachwissenschaftlichen Forschung ein Beitrag zu einer neuen Kommunikationskultur zwischen Kunden und Herstellern geliefert werden kann.“

W.-A. Liebert

Dr. Bauer

Nikolaus Koch Stiftung fördert Quellenedition zur Trierer Landesgeschichte

Das Testament des Trierer Domdekans Christoph von Rheineck († 1535) zählt zu den wichtigsten Quellen zur Geschichte Triers und des Mosellandes im 16. Jahrhundert. Rheineck war als Domdekan und Kustos unter den Erzbischöfen Richard von Greiffenklau († 1531) und Johann von Metzhausen († 1540) an der Erhebung des Heiligen Rockes, am Kampf gegen Reformation und Bauernkrieg maßgeblich beteiligt. Sein umfangreiches Testament entstand in den Jahren 1528 bis 1535. Die Edition des lateinischen Textes, eine deutsche Übersetzung und ein umfangreicher Kommentar sind die Ziele eines von der Nikolaus Koch Stiftung geförderten und von Privatdozent Dr. Wolfgang Schmid geleiteten Forschungsprojekts im Fach Geschichtliche Landeskunde an der Universität Trier.

Das bisher nahezu unbekanntes Testament erweist sich als Schlüsseldokument zur Kirchen- und Stadtgeschichte, aber auch zur Frömmigkeits- und Mentalitätsgeschichte der frühen Neuzeit. Rheineck, letzter Vertreter einer bedeutenden Adelsfamilie, war ein

wichtiger Vertreter des rheinischen Humanismus und besaß eine stattliche Bibliothek, die er dem Trierer Kartäuserkloster vermachte.

Was die Person des Christoph von Rheineck noch interessanter macht ist die Tatsache, daß sein Grabdenkmal

erhalten ist. Das Monument, das sich ursprünglich in der Trierer Liebfrauenkirche befand, wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und wird derzeit im Rheinischen Landesmuseum unter der Federführung von Dr. Peter Seewaldt wiederhergestellt. Das außergewöhnliche Grabmal gehört zu den bedeutendsten Werken der Renaissance im Rheinland. Es setzt sich aus einem Triumphbogen nach römischem Vorbild, einem auferstandenen Christus mit Grabwächtern, einer Grablegungsgruppe und einem Altar zusammen. Zum Abschluß des Wiederaufbaus soll 1999 eine umfassende Dokumentation erscheinen, in der auch das Stiftertestament publiziert wird.

red.

Arbeitsgruppe plant Messungen in Trier

Die Arbeitsgruppe „Klima-Luft-Lärm“ (KLL) der Universität Trier plant für den Sommer diesen Jahres Klima- und Luftschadstoffmessungen im Stadtgebiet von Trier. Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität wird die Arbeitsgruppe KLL ein groß angelegtes Meßprogramm umsetzen. Geplant sind Fesselballonsondierungen, Temperaturmeßfahrten und Tracergasversuche.

In den vergangenen zehn Jahren wurden in vielen wissenschaftlichen Arbeiten Erkenntnisse zum Stadtklima von Trier gesammelt. Die Arbeitsgruppe KLL unter der Leitung von Privatdozent Dr. Alexander wird nun die gesammelten Daten aufbereiten und die Ergebnisse mit den geplanten Messungen vergleichen. Durch die Anwendung eines neuen Meßverfahrens, der SF6-Tracergasmethode, werden zusätzliche Informationen erwartet, die den Einfluß von nächtlichen Kaltlufttransporten auf das Klima der Innenstadt Triers besser einschätzen lassen. Kaltluft entsteht im Stadtumland und kann in der Nacht zur merklichen Minderung der thermischen Belastung der Innenstadt beitragen. Die relativ kühlere Luft ist für die Erholung

während des Schlafs von großer bioklimatischer Bedeutung, weil sie das Schwüleempfinden mindert. Kaltluft strömt jedoch nur sehr langsam und hat eine geringe Mächtigkeit, so daß sie durch Hindernisse, wie zum Beispiel hohe Gebäude stark abgebremst wird. Wie groß die Wirkung des Kaltlufttransports aus Olewiger-, Thiergarten- und Aveler Tal auf die Innenstadt ist, und welche Veränderungen sich seit den vorhergehenden Untersuchungen ergeben haben, sollen die Messungen in diesem Sommer ergeben.

Nähere Informationen zu Thematik und Meßkampagne unter Telefon (06 51) 2 01 - 45 19 .

Projekt Doktorandinnen-Zentrum

Das Projekt Doktorandinnen-Zentrum hat mit Unterstützung des Rechenzentrums die Mailing-Liste *projekt-doktorandinnen-zentrum* eingerichtet. Damit ist ein Medium geschaffen, das eine fachübergreifende, aber auch fachinterne Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Universität Trier erheblich erleichtert. Die Liste ist insbesondere dafür gedacht, daß Doktorandinnen und Doktoranden, die zu verwandten Themen oder mit ähnlicher Methodik und vergleichbaren Problemen arbeiten, schnell und mit geringem Aufwand miteinander kommunizieren können. Ebenso steht sie der Weitergabe von relevanten Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs wie auch Diskussionen über dessen Situation offen. Wer Abonent/in der Liste werden möchte, schickt eine Mail an die untenstehende Adresse.

Das Projekt Doktorandinnen-Zentrum hat zudem nach einem sehr gut besuchten, bereits im Dezember 1997 durchgeführten ersten Workshop zum wis-

Wenn die Erschöpfung chronisch wird

Das Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik betreut Patienten

Chronische Erschöpfung ist eine der häufigsten Beschwerden unserer Zeit. Ungefähr jeder Vierte in unserer Gesellschaft leidet unter andauernder Energielosigkeit, Müdigkeit und Erschöpfung. Bei manchen Personen werden diese Beschwerden so stark und andauernd, daß ein normales Leben unmöglich wird. Kleinste Tätigkeiten führen dann zu starker und andauernder Erschöpfung, man fühlt sich schlapp und deprimiert, leidet unter Gedächtnis- und Konzentrationsproblemen, die Muskeln schmerzen, man ist ständig müde. Ungefähr 300 000 Menschen leiden in Deutschland unter dieser Krankheit, dem sogenannten Chronischen Erschöpfungssyndrom.

Neben den genannten Symptomen leiden diese Menschen auch oft unter dem Unverständnis des sozialen Umfeldes und am Arbeitsplatz, da oft keine eindeutigen medizinischen Diagnosen gestellt werden können, die die Beschwerden erklären könnten. Dazu kommt noch oft das quälende Gefühl einer Krankheit ausgeliefert zu sein, deren Ursachen unbekannt sind und für die es bis jetzt keine gesicherte Therapie gibt.

Am 12. Mai fand in vielen Ländern der Welt der Internationale Tag des Chronischen Erschöpfungssyndromes statt, um auf die Probleme von betroffenen Patienten aufmerksam zu machen und eine intensivere Erforschung der Ursachen dieser Erkrankung einzufordern. An dieser Erforschung arbeitet das Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier (FPP) und führt derzeit Untersuchungen zur Erforschung des Chroni-

schen Erschöpfungssyndromes durch. Eine zentrale Frage ist, welchen Einfluß Streß und Alltagsbelastungen auf die Entstehung und den Verlauf dieser Krankheit haben. Betroffene, die über einen längeren Zeitraum unter den beschriebenen Beschwerden ohne medizinische Ursachen leiden, haben die Möglichkeit an einer Untersuchung teilzunehmen. Interessenten können sich im Forschungszentrum, Friedrich-Wilhelm-Straße 23, bei Dipl.-Psych. Jens Gaab persönlich oder telefonisch unter der Rufnummer (06 51) 9 75 04 48 melden.

Weitere Informationen zum Chronischen Erschöpfungssyndrom bei: Fatigatio e.V., Postfach 41 02 61, 53024 Bonn.

senschaftlichen Schreiben eine Reihe mit weiteren fachübergreifenden, promotionsbegleitenden Veranstaltungen konzipiert, um die Kompetenzen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu unterstützen und zu stärken. Hier ein Überblick über stattfindende Workshops:

- 28./29. September 1998: Wie führe ich ein erfolgreiches Seminar durch? Lehre lernen (Referentin: Claudia Gómez-Tutor, Trier)
- 12./13. Oktober 1998: Wie schreibe ich meine Dissertation II? Wissenschaftliches Schreiben für Promovierende in oder kurz vor der Phase der Erstellung des Rohtextes (Referentin: Heike Rettig, Trier)
- 19./20. Oktober 1998: Wie und wo beantrage ich Forschungsmittel für mein wissenschaftliches Vorhaben? (Referentin: Katharina Brodtauf, Trier)

Da die Workshops teilnahmebegrenzt sind, ist eine verbindliche Anmeldung erforderlich, die das Frauenbüro (DM 38–40) entgegennimmt.

Wenn Schmerzen im Unterleib chronisch werden

FPP erforscht weit verbreitetes Frauenleiden

Zahlreiche Frauen leiden an chronischen Schmerzen im Unterleib. Die Betroffenen beschreiben die Beschwerden oftmals als ziehende, drückende oder stechende Schmerzen im Unterbauch und/oder in der Kreuzgegend. Eine ärztliche Abklärung durch eine Bauchspiegelung (Laparoskopie) und eine anschließende Behandlung kann vielfach erfolgreich sein. Bei einem Teil der Patientinnen kann aber keine organische Ursache für diese Beschwerden gefunden werden, wodurch eine erfolgreiche Behandlung oftmals erschwert wird. Für viele dieser Patientinnen ist dieser Umstand mit einem chronischen Leiden verbunden.

In einer vom Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik durchgeführten Studie wurde herausgefunden, daß einige Frauen mit unklaren chronischen Unterbauchbeschwerden hormonelle Veränderung des Hormons Cortisol zeigen. Dadurch wird wahrscheinlich die Schmerzempfindlichkeit erhöht. Ob eine Veränderung des hormonellen Gleichgewichts für Cortisol die Beschwerden der Frauen positiv beeinflusst, soll in den nächsten Monaten in einer umfangreichen Untersuchung geprüft werden. Für die

Untersuchung werden Frauen gesucht, die keine Hormone zum Beispiel die Pille zu sich nehmen.

Interessentinnen können sich bei Dipl.-Psychologin S. Stender, Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik, Friedrich-Wilhelm-Str. 23, 54290 Trier, Telefon (06 51) 9 75 04 48 zwischen 9.00 und 12.00 Uhr melden beziehungsweise bis 17.00 Uhr im Sekretariat unter Telefon (06 51) 9 75 04 30.

Susanne Elsen,
*Gemeinwesenökonomie –
eine Antwort auf Arbeitslosigkeit,
Armut und soziale Ausgrenzung?*
Pädagogik, Diss. Trier 1997.
**Erschienen: Luchterhand-
Verlag, Neuwied, 1998.**

Am Ende des 20. Jahrhunderts stehen die Industrienationen angesichts der Folgen des weltweiten ökonomischen, technologischen und sozialen Wandels und der Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen vor bisher unbekanntem Problemen. Die Lebenswelten in den Grenzen der lokalen Gemeinwesen gewinnen unter den Folgen der entgrenzten Marktwirtschaft als zentrale

G. A. Keya,
*Impact of land use patterns
and climate on the vegetation
ecology of arid and semi-arid
nomadic pastoral ecosystems
of Northern Kenya,*
**Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 1998.**

Ziel der vorliegenden Studie war a) die jahreszeitliche Verteilung der Futterproduktion zu erfassen und wie sie sich auf das Weidepotential bedeutender Vieharten auswirkt, b) die Einwirkung des Klimas, isoliert betrachtet und in Kombination mit anthropogenen Faktoren bezüglich der Vegetation zu präzisieren und c) die Elastizität des Systems, vor allem was die Anpassung von Zeigerarten und Pflanzengemeinschaften betrifft, in den Trockengebieten Nordkenias auszutesten. Die monatliche Variabilität in der Biomasse-Produktion 1988 bis 1990 lag bei 18 bis 43 Prozent. Die Beweidungskapazität für grasfressendes Vieh in dieser semiariden Zone während der Trockenzeit war um 80 Prozent gegenüber der in der Regenzeit vermindert; in den ariden Tiefländern an den meisten Standorten war sie um 100 Prozent vermindert. Was laubfressendes Vieh anbelangt, war die

Handlungs- und Lernfelder eigenständiger Problemlösungen an Bedeutung.

Die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft erfordert die Rückbesinnung auf eine Ökonomie, die sich an der ursprünglichen Funktion ökonomischer Systeme, der nachhaltigen Sicherung der Lebensgrundlagen von Menschen in ihren Gemeinwesen orientiert. Die Förderung ökonomischer Selbsthilfe in den lokalen Gemeinwesen, die Befähigung der Menschen zur Wiedergewinnung sozial-produktiver Handlungskompetenzen und die aktive Erschließung eines gemeinwesen-orientierten Basissektors, sind zentrale gesellschaftliche Aufgaben. Die Autorin beschreibt die destruktiven Folgen der entgrenzten Marktwirtschaft, setzt sich auseinander mit der Entwicklung eines ökonomischen Basissektors und beschreibt historische und aktuelle Beispiele, ihre Entstehungsbedingungen und Voraussetzungen.

S. E.

Tragfähigkeit in der Trockenzeit 74 Prozent von der während der Regenzeit. Wegen der raum-zeitlichen Variabilität der Biomasse-Produktion ist Nomadismus als eine angepasste Landnutzungsart in dieser Region anzusehen.

Die starke Verminderung der Produktivität der gesamten Gras-, Kraut- und Zwergsträucherschicht bis auf 15 Prozent in manchen Standorten zeigte eine Überweidung. Außerdem ist die Zunahme des unbedeckten Bodens (trotz ausreichender Niederschläge) über den Beobachtungszeitraum von acht bis neun Jahren eine Bestätigung, daß Desertifikation in dieser Region tatsächlich stattfindet. Es wurde festgestellt, daß die Degradation von einer Kombination anthropogener und Klimafaktoren bedingt ist. Die Tatsache, daß einige 'degradierte' Standorte ihre ursprüngliche Produktivität nach ausreichenden Niederschlägen wiedererlangen konnten, offenbart die Elastizität des Systems, sich von Störungen zu erholen. Die Ergebnisse zeigen, daß die Elastizität des Systems auch von den Anpassungsmechanismen der Pflanzen gegen Trockenheit und Beweidung bedingt ist. Die Möglichkeit einer Re-etablierung degradiertem semi-ariden Standorten mit den Gräsern *Cenchrus ciliaris* und *C. roxburghiana* (Futtermengen bis zu 11 t/ha) konnte herausgestellt werden.

G. K.

Christoph Ernst,
*Den Wald entwickeln. Ein
Politik- und Konfliktfeld in
Hunsrück und Eifel im 18.
Jahrhundert (Kurtrier, Kröver
Reich, Hintere Grafschaft
Sponheim),
Neuere Geschichte,
Diss. Trier 1998.*

Im Zentrum der Arbeit stehen die kulturellen und gesellschaftlichen Ansprüche, welche die Menschen in vorindustrieller Zeit an den Wald stellten. Der Wald lieferte erstens die bis weit ins 19. Jahrhundert unersetzliche Zentralressource Holz. Zweitens diente die Waldfläche zu Viehzucht und Ackerbau. Drittens jagte man im Wald. Aus diesen Ansprüchen entstanden drei Waldtypen unterschiedlicher Beschaffenheit: Holzproduktionswald (hoher Holzvorrat), Landwirtschaftswald (Weide- und Ackerfläche), Jagdwald (hoher Wildstand).

Welcher der Waldtypen wo vorherrschen sollte war eine Frage, die alle Waldnutzungen anging. Die Kommunikation zwischen Landesherren, ländlicher Bevölkerung, Städten und Klöstern konstituierte ein eigenes Politik- und Konfliktfeld. Die bestimmende Frage lautete: Nach welchen Maßgaben soll der Wald entwickelt werden? Auszuhandeln war, wer seine finanziellen, naturalen, hoheitlichen und immateriellen Interessen in welchem Maße durchsetzen konnte. Bevölkerungswachstum und Holzkonjunktur verschärfte die Auseinandersetzungen. Die finanziell lukrative Holzproduktion gewann für die Landesherren eine immer größere Bedeutung. Dahinter mußten zunehmend nicht nur die eigenen jagdlichen Ziele im Wald und insbesondere die agrarische Nutzung des Waldes durch die Landbevölkerung zurückstehen. Selbst die von der zeitgenössischen Forstpublizistik und vom landesherrlichen Forstamt propagierten Ziele einer nachhaltigen Bewirtschaftung gerieten dadurch ins Hintertreffen. Die obrigkeitliche Rede von Nachhaltigkeit und Holznot – also einer Verknappung der Ressource – war deshalb zwar nicht grundlos. Es handelte sich jedoch zugleich um eine Rhetorik, mit der man die eigenen geschäftlichen Ziele kaschieren wollte.

C. E.

Sebastian Murken,
Gottesbeziehung und psychische Gesundheit. Die Entwicklung eines Modells und seine empirische Überprüfung,
Psychologie, Diss. Trier 1997.

Anhand einer Stichprobe von 465 Patienten einer psychosomatischen Fachklinik untersucht der Autor den Zusammenhang zwischen Religiosität und psychischer Gesundheit. Auf dem Hintergrund psychoanalytischer Objektbeziehungstheorie sowie ressourcenorientierter Gesundheitspsychologie wird Religiosität in ein allgemeines salutogenetisches Modell integriert. Individuelle Religiosität wird dabei als Beziehungsprozeß verstanden und konzeptualisiert; das heißt die Gottesbeziehung der Patienten wird in ihren affektiven und kognitiven Dimensionen erhoben. Untersucht wurde nun einerseits der Zusammenhang zwischen Ressourcen (Selbstkonzept, Soziale Unterstützung) und Reli-

Bernd Steinmetz,
Der Wert der Arbeit. Entwicklung und Diskussion eines differenzierten Arbeitsbegriffes als Grundlage für integrierte Problemlösungskonzepte,
Pädagogik, Diss. Trier 1997.

Geht unserer Gesellschaft die Arbeit aus? Die vorliegende Dissertation geht von einem Zusammenhang zwischen der langandauernden Massenarbeitslosigkeit und dem historischen Wandel des Arbeitsbegriffes, der einen Bedeutungszuwachs erhält, aus. In einer sozialgeschichtlichen und sozialphilosophischen Untersuchung wird dieser Zusammenhang bestätigt, in dem zwei Ergebnisse festgehalten werden:

- Arbeit ist die umfassendste Notwendigkeit menschlicher Lebensbewältigung.

giosität sowie andererseits zwischen Religiosität und Maßen psychischer Gesundheit.

Die Auswertung ergab, daß sich zwei Drittel der Patienten als religiös einstufen. Bei ihnen zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen sozialen Unterstützung beziehungsweise Belastung auf der einen und der Wahrnehmung Gottes als unterstützend beziehungsweise herrschend und strafend auf der anderen Seite. Entgegen den Hypothesen gelang es jedoch nicht zu zeigen, daß Religiosität eine Ressource bei der Verarbeitung innerer und äußerer Anforderungen sein könnte. Demgegenüber zeigten sich klare Beziehungen zwischen negativer Gottesbeziehung und personalen Ressourcen beziehungsweise psychischer Gesundheit. Werden Gott gegenüber negative Gefühle erlebt und erscheint dieser als mächtig, herrschend und strafend, so kann dies als ein Vulnerabilitätsfaktor verstanden werden, der an der Aufrechterhaltung eines negativen Selbst-Konzeptes und eingeschränkter psychischer Gesundheit beteiligt ist. Die Implikationen für klinische Psychologie und Psychotherapie werden diskutiert.

S. M.

Arbeitslosigkeit ist somit nicht nur ein Verlust an menschlicher Produktion, sondern beeinträchtigt auch die menschliche Reproduktion.

- Arbeit ist im Zusammenspiel mit der Sozialpolitik zum zentralen Faktor gesellschaftlicher Integration geworden.

Dieser Bedeutungszuwachs des Arbeitsbegriffes als zentrale gesellschaftliche Kategorie erfordert eine kritische Auseinandersetzung mit dem Problem Massenarbeitslosigkeit. Weniger die Erforschung weiterer Einzelphänomene als ein integratives Problemverständnis der Arbeitslosigkeit, wie es in Anlehnung an die kritische Psychologie entwickelt wurde, sind für das Verständnis des sozialen Problems notwendig. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Arbeitslosigkeit entwickelt damit Kriterien für einen neuformulierten Arbeitsbegriff, der Arbeit sowohl als Mittel der Lebensbewältigung als auch als Sinnkategorie umfaßt. Aus diesem Arbeitsbegriff werden Forderungen für eine konstruktive, problemlösende Sozialarbeit und

Ilyas Pinar,
Binnentourismus in der Türkei, Traditionelle Formen und ihr Wandel durch den internationalen Tourismus,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 1997.

Der Tourismus in den Entwicklungsländern hat in den 90er Jahren weiter zugenommen. Die Zahl der ausländischen Ankünfte in der Türkei vervielfachte sich von rund 1,8 Millionen in 1981 auf 8,5 Millionen 1997. Der Tourismus löst in den Zielgebieten vielfältige gesellschaftliche Veränderungen aus. Binnentourismus hat in der Türkei eine lange Tradition. Während bis in die 60er Jahre die Aufenthalte auf der Yayla (Sommeraufenthalt in den höheren Gebirgsregionen) dominierten, besuchen heute immer mehr Türken die Küstenregionen. Der Badetourismus nimmt an Bedeutung zu. Die Untersuchungen am Beispiel Erdek in der Türkei 1995 zeigen ganz deutlich den Wandel im türkischen Binnentourismus. Insgesamt gesehen sind die räumlichen Auswirkungen, die der moderne Badetourismus an der türkischen Westküste hinterläßt, zur Zeit ziemlich hoch. Diese Entwicklung erfordert die Instrumente von Raumordnung und Landesplanung, wie etwa örtliche Bauleitplanung, Naturschutz und Landschaftspflege, um verschiedene Formen der Überlastung zu vermeiden. Die Zahl der Binnentouristen beträgt etwa acht Millionen. Aufgrund dieser großen Nachfrage ist es sinnvoll, den Binnentourismus in die Planung und Förderung des Tourismus stärker einzubeziehen.

I. P.

Pädagogik abgeleitet, die sich nicht auf eine Rolle als Kompensationsinstanz und als nachrangiger Reparaturbetrieb für das makrostrukturelle Versagen moderner Gesellschaften begrenzt. Die pädagogische Relevanz eines neuformulierten Arbeitsbegriffes liegt in der Überwindung der Schwachstellen einer kompensatorischen Pädagogik, die die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nur in der eingegrenzten Qualifikation für Erwerbsarbeit statt für Lebensbewältigung im umfassenden Sinn versteht.

B. S.

Japanologie

Hilaria Gössmann, Muramatsu Yasuko (Hg.), *Media ga tsukur gendà. Nichidoku no danjo - kaokuzô o ymitoku (Gender als Konstrukt der Medien. Zum Frauen-, Männer- und Familienbild in Deutschland und Japan)*, Tokyo, Shinyôsha, 1998.

Medienwissenschaft

Annette Deeken, *Fernsehklassiker*, in:

Aufsätze zu Film und Fernsehen, Band 59, Alfeld, Coppi-Verlag, 1998.

Portugalzentrum

Henry Thorau, Theo Girshausen (Hg.), *Theater als Ort der Geschichte*, Hannover, Friedrich Verlag, 1998.

Psychologie

Günter Krampen, *Einführungskurse zum Autogenen Training: Ein Lehr-*

und Übungsbuch für die psychosoziale Praxis, Göttingen, Verlag für Angewandte Psychologie Hogrefe, 1998.
Gertraud Richardt, Günter Krampen, Hermann Zayer (Hg.), *Beiträge zur Angewandten Psychologie*, Bonn, Deutscher Psychologen Verlag, 1997.

Sinologie

Karl-Heinz Pohl, *China für Anfänger, Hintergrund Kultur – Ein Begleiter für Geschäftsreisende und Touristen*, Freiburg, Herder Spektrum, 1998.

Theoretisch befassen wir uns mit der Quadratur des Kreises.

Praktisch mit Kundenwünschen und individuellen Lösungen.



PAUL SCHAD TISCHLEREI

**INNENAUSBAU
MÖBELANFERTIGUNG
KÜCHEN**

IM LANGENGRUND 6 · 54311 TRIERWEILER · TEL 0651 / 8 80 75

Internationale Hirnforscher tagen in Trier

XIX. Jahreskongreß der „International Society of Psychoneuroendocrinology“ (ISPNE)

Das Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier wurde mit der Ausrichtung des XIX. Jahreskongresses der „International Society of Psychoneuroendocrinology“ (ISPNE) beauftragt. Der Kongreß wird vom 2. bis 6. August 1998 im Ramada-Hotel in Trier stattfinden. Die ISPNE ist eine wissenschaftliche Fachgesellschaft, deren Mitglieder sich für die Erforschung von Funktionen des Gehirns interessieren, die unser Erleben und Verhalten beeinflussen sowie körperliche und psychische Erkrankungen begünstigen. Wissenschaftler befassen sich in über 200 Beiträgen mit aktuellen Forschungsergebnissen aus Grundlagenforschung und Klinik.

International führende Hirnforscher werden über neurobiologische Funktionen berichten, welche an der Gedächtnisbildung beteiligt sind. Dabei wird deutlich werden, daß psychische Belastung diese Vorgänge beeinträchtigen kann; dieses wiederum hat Auswirkungen auf Gedächtnisstörungen im Alter. Andere Vorträge beschäftigen sich ebenfalls mit dem Phänomen Streß und den damit assoziierten neurophysiologischen Prozessen, welche aktiviert werden, wenn sich das Gehirn an Belastungssituationen anpaßt. Dabei wird deutlich, daß diese Vorgänge in beträchtlichem Ausmaß die Funktionen des Immunsystems und des Hormonsystems beeinflussen und dadurch körperliche Erkrankungen begünstigen können. Zu diesen Erkrankungen gehören unter anderem Krebs, Schmerzstörungen, Diabetes, Allergien sowie Störungen des Magen-Darmtrakts, der Fortpflanzungsorgane und des Herz-Kreislauf-Systems.

Auf dem Trierer Kongreß wird auch das aktuelle Wissen über diejenigen neurobiologischen Mechanismen präsentiert, welche psychische Veränderungen und Störungen hervorrufen können. Im Vordergrund stehen dabei depressive Erkrankungen, Schlafstörungen, posttraumatische Belastungsreaktionen und Suchtverhalten.

Der rasche Erkenntnisfortschritt in der Hirnforschung hat dazu geführt, daß heute eine nahezu unüberschaubare Anzahl von Einzelergebnissen vorliegt. Daraus lassen sich nun bereits differenzierte Theorien und Hypothesen über Gehirnvorgänge ableiten, welche unserem Erleben und Verhalten zugrunde liegen. Der Trierer Kongreß hat sich

zum Ziel gesetzt, diese integrativen Ansätze zu fördern. In entsprechenden Hauptreferaten wird deutlich werden, wie das Gehirn sich im Kontext sozialer, emotionaler und motivationaler Erlebnisse verändert. Die Ergebnisse erweisen sich bereits für die psychologische, neurologische und psychiatrische Forschung und die sich daraus ergebenden diagnostischen und therapeutischen Ansätze von höchster Bedeutung.

Der Kongreß beginnt am 2. August 1998 mit zwei Fortbildungsseminaren. Das erste Seminar beschäftigt sich mit bildgebenden Verfahren in der Neuroendokrinologie, das zweite Seminar mit der Bedeutung von Neuropeptiden bei Schlafstörungen. An den darauffolgenden vier Vormittagen des Kongresses finden verschiedene Symposien statt, welche sich mit eingegrenzten

Themenbereichen beschäftigen. Zwischen 14.00 und 15.00 Uhr berichten an diesen Tagen jeweils ausgewählte eingeladene Wissenschaftler über aktuelle Entwicklungen in einem Forschungsgebiet. Von 15.00 bis 18.00 Uhr finden dann Vorträge und Posterausstellungen statt. Am Montag, 3. August 1998 widmen sich die verschiedenen Beiträge vornehmlich kognitiven Prozessen. Am Dienstag (4. August 1998) und am Mittwoch (5. August 1998) stehen klinische und streßbezogene Störungen im Mittelpunkt des Interesses. Am ersten Tag werden dabei besonders die klinischen Ergebnisse diskutiert, am zweiten Tag stehen Ergebnisse der Grundlagenforschung im Vordergrund. Am letzten Kongreßtag (6. August 1998) werden vornehmlich neurobiologische Grundlagen des Eßverhaltens, des Suchtverhaltens, posttraumatischer Belastungsreaktionen und der Krebserkrankung behandelt.

Weitere Informationen:
FPP – Universität Trier
Friedrich-Wilhelm-Str. 23
54290 Trier
Telefon (06 51) 9 75 04 - 0
Telefax (06 51) 9 75 04 - 90

Vorschau Terminkalender: Tagungen

August

2. bis 6. August 1998

ISPNE XXIXth Congress in Trier
International Society of
Psychoneuroendocrinology

September

6. bis 8. September 1998

Tagung: „Rückzug des Ordnungsrechtes im Umweltschutz“ – Veranstalter: Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR)

Weitere Informationen:
Sekretariat des IUTR,
Telefon (06 51) 9 10 55 - 0,
Telefax (06 51) 9 10 55 - 55,
e-mail: iutr@uni-trier.de

13. bis 19. September 1998

„Hildegard von Bingen in ihrem historischen Umfeld“ – Internationaler wissenschaftlicher Kongreß zum 900jährigen Jubiläum. Die histo-

rische und musikwissenschaftliche Tagung findet im Hildegardis-Haus in Bingen statt. Leitung des historischen Teils: Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Universität Trier

Weitere Informationen:
Prof. Dr. Alfred Haverkamp,
Fachbereich III – Mittelalterliche Geschichte
Telefon (06 51) 201 - 33 12/-33 10

16. bis 18. September 1998

Zweites Trierer Urkundensprachenkolloquium: „Skripta, Schreiblandschaft und Standardisierungstendenzen: Urkundensprachen im Grenzbereich von Germanien und Romania im 13. und 14. Jahrhundert“, Veranstalter: Prof. Dr. Kurt Gärtner und Prof. Dr. Günter Holtus im Rahmen des SFB 235, Teilprojekt D7: Westmitteldeutsche und ostfranzösische Urkunden- und Literatursprachen im 13. und 14. Jahrhundert.

Weitere Informationen:
Andrea Rapp, Telefon (06 51) 201 - 33 63
Hannelore Robling, Telefon (06 51) 201 - 23 31

Johannes Verbeek,
Über den Gottesbegriff und die Stellung der Theologie in der Philosophie Ernst Cassirers,
Philosophie, Diss. Trier 1997.

Der Verfasser problematisiert einleitend ältere und neuere Forschungsarbeiten zur Philosophie der symbolischen Formen von

Ernst Cassirer. Gegenüber diesen Arbeiten wird besonders die Bedeutung des klassischen Philologen und Religionshistorikers Hermann Usener in einer frühen Entwicklungsphase der Philosophie Cassirers hervorgehoben, in der sich Cassirer wiederholt auf Useners Mythenkonzeption beruft. Useners „Formenlehre der religiösen Vorstellungen“ wird von Cassirer sowohl unter systematischen als auch unter spezifisch kulturphilosophischen Aspekten rezipiert. Beiden Aspekten geht der Verfasser nach:

zum einen in der Darstellung der Übergänge zwischen den symbolischen Formen des Mythos, der Religion und Ethik sowie zum anderen in Cassirers Theorie der ‚Ichwerdung‘, in der die Götterentstehungstheorie Useners mit Hermann Cohens These einer Korrelation der Bedeutung der Begriffe von ‚Gott‘ und ‚Mensch‘ verbunden wird. In diesem Zusammenhang werden abschließend einige Aspekte der Ethik Albert Schweitzers zu Cassirers Philosophie herausgestellt. J. V.

Melitta Wallenborn,
Mme de Staëls De l'Allemagne,
Romanistik, Diss. Trier 1998.

Das Buch „Mme de Staëls *De l'Allemagne*“ hat das Deutschlandbild der Franzosen vom Land der Dichter und Denker bis in die Gegenwart hinein geprägt. Die Dissertation von Melitta Wallenborn an der Universität Trier „Deutschland und die Deutschen in Mme de Staëls *De l'Allemagne*, Staaten, Landschaften und Menschen“ ist kürzlich erschienen und hat untersucht inwieweit Mme de Staëls *De l'Allemagne* tatsächlich Deutschland und die Deutschen beschreibt. Die politisch-soziale Lage Deutschlands zwischen 1800 und 1810 wird mit der Darstellung in *De l'Allemagne* verglichen. Mittel der Analyse ist die literatursoziologische Methode – „la femme et l'oeuvre“. Mme de Staël vermittelt ein verfälschtes Bild vom romantischen Deutschland: „La bonne Allemagne, sans les bons Allemands“. Zentrale Themen des Bu-

ches sind Deutschland und die Deutschen als Begriffe, deutsche Landschafts- und Kulturimpressionen, deutsche Staaten, Deutschenbild. Die Arbeit wurde betreut von dem Romanisten Professor Karl-Heinz Bender an der Universität Trier. M. W.

Oliver Tobias Wolf,
Effects of Dehydroepiandrosterone Replacement on Cognitive Performance in Humans: Four Placebo Controlled Double, Blind Studies,
Psychologie, Diss. Trier 1997.

Der Alterungsprozeß beim Menschen geht mit zahlreichen hormonellen Veränderungen einher, unter anderem nimmt die Konzentration von Dehydroepiandrosteron (DHEA) kontinuierlich ab. Auf Grund positiver Effekte in Tierstudien wurde DHEA als möglicher „endokriner Jungbrunnen“ gehandelt, so verbessert DHEA beispielsweise

die Gedächtnisleistung von Nagetieren. Eine erste Humanstudie berichtete von einem gesteigerten Wohlbefinden älterer Versuchsteilnehmer nach DHEA-Substitution. Im Rahmen dieser Dissertation wurden zum erstenmal in der Humanforschung die Effekte von DHEA auf Gedächtnisleistung und Wohlbefinden mittels standardisierter Meßverfahren untersucht.

Eine DHEA Behandlung bewirkte weder bei jungen noch bei älteren Menschen eine Verbesserung der Gedächtnisleistung noch steigerte sie das allgemeine Wohlbefinden. Im EEG ließen sich jedoch schwache zentralnervöse Effekte des Hormons nachweisen. Des weiteren moduliert DHEA die hormonelle Reaktion auf einen psychosozialen Laborstressor mit der Folge, daß DHEA-substituierte Probanden nach Streßexposition zwar schlechtere Gedächtnis- aber bessere Konzentrationsleistung zeigen. Die durchgeführten Studien widersprechen der weitverbreiteten Hypothese, daß DHEA-Substitution bei älteren Menschen positive Effekte auf Gedächtnisleistung oder Wohlbefinden ausübt. O. T. W.

ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL



54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 209 03 20

Städtelandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge

Prof. Haverkamp organisierte internationale Tagung zur europäischen Stadtgeschichte im Rahmen des SFB 235 an der Universität Trier: Teilnehmende aus 11 Nationen

Die neuesten Ergebnisse der Trierer Stadtgeschichtsforschung an der Universität Trier wurden auf einer Tagung über „Städtelandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge. Ansätze und Befunde zur Geschichte der Städte im hohen und späten Mittelalter“ vom 3. bis 5. Juni 1998 einem internationalen Publikum präsentiert. Veranstaltet wurde der Kongreß von Prof. Dr. Alfred Haverkamp und seinem im SFB 235 „Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“ angesiedelten Forschungsprojekt B-2 „Städte zwischen Rhein und Maas im Herrschafts- und Sozialgefüge während des hohen und späten Mittelalters im Vergleich“.

Die Vortragenden und Diskutierenden kamen aus elf europäischen Ländern. Dabei spannte sich der Bogen von Italien bis nach Dänemark und von Frankreich bis Polen. Finanziert wurde der Kongreß durch die Gerda-Henkel-Stiftung und den SFB 235. Weitere Zuschüsse kamen vom Präsidenten der Universität und vom Institut für Geschichte der Juden.

Auf der Tagung wurden die neuesten Forschungsergebnisse aus Trier mit den bedeutendsten europäischen Forschern zur mittelalterlichen Stadtgeschichte diskutiert. Dabei wurde erfol-

reich versucht, die zentralen Begriffe der Tagung „Städtelandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge“ auch theoretisch in den Griff zu bekommen und Kriterien zu deren Bestimmung und Abgrenzung zu entwickeln. In Einzelstudien zu zentralen und westeuropäischen Städtelandschaften ging es um deren Herausbildung und Funktionalisieren in der Praxis. Die Forschungen zur Stadtgeschichte und insbesondere zu den Städtelandschaften erwiesen sich dabei auch als geeigneter Ansatz, um sich dem Phänomen der Kulturlandschaften zu nähern. Ferner ging es

darum, die Vielfältigkeiten wie die Gemeinsamkeiten der europäischen Geschichte aufzuzeigen, wofür sich die im Trierer Sonderforschungsbereich ohnehin stets im Vordergrund stehende vergleichende Perspektive als besonders fruchtbar erwies.

Ende 1999 soll in der (mittlerweile nahezu 40 Bände umfassenden) Reihe „Trierer Historische Forschungen“ ein Tagungsband mit den gehaltenen Referaten und weiteren Beiträgen erscheinen.

Darüber hinaus war es gelungen, die Großen der europäischen Stadtgeschichte wie Adriaan Verhulst, Michel Bur, Rolf Kießling oder Peter Johanck in die Moselmetropole einzuladen, die ihrerseits das Programm mit Vorträgen bereicherten. Insgesamt umfaßte die Tagung 15 Vorträge. Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen kamen aus Deutschland, Luxemburg, Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Italien, Tschechien und Polen.

Red.

Kanonbildung in Romanistik und Nachbardisziplinen

XIV. Romanistisches Kolloquium am 15. und 16. Mai 1998 an der Universität Trier



Universitätspräsident Hettich (l.) im Kreise der Romanisten. Rechts: Blick in die Teilnehmerrunde. Fotos: Stefan Trees

Das XIV. Romanistische Kolloquium unter dem Titel „Kanonbildung in der Romanistik und in Nachbardisziplinen“ fand am 15. und 16. Mai 1998 an der Universität Trier statt. Dieser jährlich an wechselnden Orten stattfindende Kongreß wurde nun zum zweiten Mal in Trier abgehalten; bereits 1989 war Trier Tagungsstätte gewesen. Nach einer Eröffnungsansprache durch den Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Rainer Hettich, wurde durch Vor-

träge und jeweils anschließende Diskussionen das Thema „Kanonbildung in der Romanistik und in Nachbardisziplinen“ aus verschiedenen Blickwinkeln erörtert. Ziel war ein interdisziplinärer Austausch, so daß auch Vertreter der Fächer Geschichte und Latinistik zu Wort kamen und deren Ergebnisse mit den sprach- und literaturwissenschaftlichen Resultaten aus der Romanistik verglichen werden konnten.

Kanonbildung ist möglicherweise ein unausweichlicher, aber sicher kein mechanisch ablaufender Prozeß. Und so ist zu hoffen, daß die aus dem Kolloquium gewonnenen Erkenntnisse zu den positiven und negativen Auswirkungen von Kanones der verschiedenen Fachrichtungen zu einer stärkeren Bewußtmachung solcher Prozesse mit entsprechenden positiven Folgen auch für die universitäre Lehre führen.

Claudia Duttlinger

Europäisierung des Internationalen Privatrechts

Internationale Vorlesungswoche vom 30. März bis 3. April 1998

Acht Professoren aus ebensoviele europäischen Ländern waren der Einladung von Prof. Bernd von Hoffmann an die Universität Trier gefolgt und hielten eine Woche lang Vorlesungen zum Thema „European Conflict of Laws“. Die Veranstaltung, die vom Sokrates-Programm der EU finanziell unterstützt wurde, richtete sich an eine national vielfältig zusammengesetzte Gruppe von vierzig Studenten, Assistenten und Doktoranden. Mit 34 Vorlesungsstunden in englischer und französischer Sprache wurde sie ihrer Bezeichnung als „Intensive Teaching Program“ voll und ganz gerecht.

Nach einem Grußwort des Gastgebers, Prof. von Hoffmann, sprach Prof. Francesco Salerno (Ferrara) zum Europäischen Gerichtsstands- und Vollstreckungsabkommen (EuGVÜ). Nach einer allgemeinen Einführung erläuterte er die Regelungen des Abkommens sowie den Einfluß des EuGVÜ auf das nationale Prozeßrecht. Seine Ausführungen illustrierte er mit vielen Beispielen aus der Rechtsprechung des EuGH und der nationalen Gerichte.

Im folgenden Vortrag behandelte Prof. Katharina Boele-Woelki (Utrecht) die vielen Zuhörern zuvor kaum geläufigen *UNIDROIT Principles of International Commercial Contracts* sowie die *Principles of European Contract Law*. Bei beiden Regelwerken handelt es sich um Normen, die von privaten Kommissionen auf rechtsvergleichender Grundlage erarbeitet wurden, also nicht um staatliches Recht oder Staatsverträge.

Prof. Françoise Monéger (Orléans) befaßte sich mit der Europäisierung des Familienrechts. Sie stellte den Entwurf eines Abkommens über die gerichtliche Zuständigkeit und die Anerkennung und Vollstreckung von Entscheidungen auf dem Gebiet des Eherechts vor. Weiter behandelte sie den Inhalt des Haager Kindesentführungsabkommens sowie des Haager Adoptionsabkommens.

Prof. Bernard Dutoit (Lausanne) schilderte die Regelungen des Römischen



Dozenten und Teilnehmer des Trierer SOKRATES Intensive Teaching Program.

Übereinkommens über das auf vertragliche Schuldverhältnisse anwendbare Recht (EVÜ). Auf besonderes Interesse stießen seine Ausführungen zu Art. 5 EVÜ über das anwendbare Recht bei Verbraucherverträgen. In diesem Zusammenhang entstand eine lebhaft Diskussions über den Verbraucherschutz bei Vertragsabschlüssen im Internet.

Der Trierer Gastgeber, Prof. von Hoffmann, sprach zunächst über die Europäisierung des Internationalen Privatrechts in Gesetzgebung und Rechtslehre. In einem zweiten Vortrag untersuchte er den Einfluß von EG-Richtlinien auf das IPR der Mitgliedsstaaten. Am Beispiel der Klausel- und Timesharing-Richtlinie erläuterte er die kollisionsrechtlichen Probleme, die durch unterschiedliche Umsetzung von Richtlinien in den Mitgliedsstaaten entstehen.

Die Vorlesung von Prof. Michael Bogdan (Lund) war dem Europäischen Insolvenzabkommen gewidmet. Er schilderte anschaulich die grundlegenden Prinzipien sowie die Einzelregelungen des Abkommens. Zwar wurde das Übereinkommen nicht innerhalb der Frist gezeichnet und wird zunächst nicht in Kraft treten, jedoch ist eine inhaltsgleiche Regelung der Materie durch die EG zu erwarten.

Prof. Willibald Posch (Graz) sprach über das europäische Deliktsrecht. Er verglich die mangels einer einheitlichen Regelung maßgeblichen nationa-

len Vorschriften in Österreich, Ungarn und der Schweiz. Im zweiten Teil seiner Vorlesung erörterte er den Inhalt der Haager Abkommen über das auf Straßenverkehrsunfälle beziehungsweise auf die Produkthaftpflicht anwendbare Recht.

Die letzte Vorlesung hielt Prof. Peter Kaye (Swansea) über die Rechtshilfe in Europa. Ausgehend vom Anspruch auf rechtliches Gehör betonte er zunächst die Wichtigkeit von Regelungen über die internationale Zustellung anhand des Art. 27 EuGVÜ und der dazu ergangenen EuGH-Rechtsprechung. Dann verglich er die Regelungen des neuen Europäischen Zustellungsübereinkommens mit denen des bisherigen Haager Zustellungsabkommens.

Das Ende der Woche bildete eine Abschlußdiskussion, bei der es nochmals um fachliche Fragen ging, in der die Teilnehmer aufgefordert waren, Kritik und Anregungen zu äußern für Folgeveranstaltungen.

Das große Arbeitspensum ließ zwar nicht allzuviel Zeit für ein Rahmenprogramm, jedoch durfte in Trier eine Weinprobe nicht fehlen. Außerdem organisierten die Trierer Teilnehmer für ihre Gäste einen Kneipenabend und ein gemeinsames Abendessen. Die Vorlesungsbeiträge der Dozenten sollen demnächst in einem an Studierende gerichteten Lehrbuch zum Europäischen Internationalen Privatrecht erscheinen.

cand. iur. Christine Bader

Forum für Praxis und Juristennachwuchs

Internationaler Juristenkongreß in Trier mit Referenten aus deutschen Großkanzleien, anglo-amerikanischen *law firms* mit Niederlassungen in Deutschland

Anläßlich des 1000. Absolventen der Internationalen Rechtsstudiengänge an der Universität Trier hatte die Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen (FFA) internationale Praktiker aus Großkanzleien, Unternehmen, Banken und EU-Institutionen nach Trier eingeladen.

Die Trierer Juristenausbildung, die neben dem klassischen Jurastudium wahlweise das Kennenlernen von sechs verschiedenen ausländischen Rechtssystemen ermöglicht, wurde von der Praxis als ideale Voraussetzung für einen späteren internationalen Arbeitsall-

tag anerkannt. So durfte es nicht überraschen, daß fast alle deutschen Großkanzleien, aber auch anglo-amerikanische *law firms* mit Niederlassungen in Deutschland angereist waren und die Gelegenheit nutzten, um vor fast 1000 Kongreßteilnehmern das eigene Haus zu präsentieren. 25 Fachvorträge beschrieben die verschiedenen Aspekte des Arbeitsalltags eines international tätigen Juristen, erläuterten die Arbeit anhand von Praxisbeispielen und formulierten die Anforderungen an den international interessierten Juristennachwuchs. So referierten Anwälte der

Kanzleien Clifford Chance, Döser Amereller Noack, Gleiss Lutz Hootz Hirsch, Oppenhoff & Rädler, Pünder Volhard Weber & Axster, Boesebeck Droste, Hengeler Mueller Weitzel Wirtz über die spezifische Tätigkeit in ihrem Haus. Vertreter der Tochterkanzleien von Jones Day Reavis & Pogue, Ashurst Morris Crisp und Morgan, Lewis & Bockius erläuterten die besonderen Schwerpunkte von Kanzleien mit ausländischer Muttergesellschaft. Aber auch mittelständische Kanzleien berichteten über ihre internationalen Arbeitsfelder. Daneben hatten der Europäische Gerichtshof, die Deutsche Bundesbank, die Bayer AG, die Thyssen Handelsunion und verschiedene Institute europäischer Hochschulen Vertreter als Referenten zum Kongreß entsandt. Insgesamt bot sich den Absolventen somit ein umfangreiches Spektrum an Fachvorträgen, die den Arbeitsalltag des international tätigen Juristen aus den verschiedensten Perspektiven beleuchteten. Gleichzeitig nutzen die Praktiker den Kongreß, um im Rahmen erster Kontakte mögliche Kandidaten für den Einstieg in die eigene Kanzlei oder das eigene Unternehmen kennenzulernen.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die feierliche Zeugnisverleihung an die diesjährigen Absolventen des Zusatzstudienganges. Die Festrede hielt der amerikanische Botschafter in Deutschland, John C. Kornblum. Er beglückwünschte die Absolventen zu ihrer Leistung und lobte insbesondere das Engagement und die besondere Motivation, die ein solches Ergänzungsstudium von allen Teilnehmern verlangt. Die Veranstaltung schloß mit Fachgesprächen zwischen Praktikern und Fakultät im Refugium, bei denen längerfristige Kooperationen zwischen der Praxis und der Trierer Juristenfakultät diskutiert wurden, sowie mit einer großen Kongreßparty bis tief in die Nacht für alle Absolventen und Gäste im Studierendenhaus. Ute Goergen

Seifert

Sehr gute Note für Universitätsbibliothek

Welche Universität hat den besten Web-Auftritt? Welche Hochschule bietet den schnellsten digitalen Service? Diese Fragen stellte das Stern-Magazin „start“ im Frühjahr dieses Jahres und nahm die Web-Angebote deutscher Universitäten und Fachhochschulen unter die Lupe. Von 250 getesteten Universitäten und Fachhochschulen landete die Universität Trier auf dem 18. Platz und gehört damit in diesem Bereich zur Spitzengruppe in der deutschen Hochschullandschaft.

Freilich: seitdem Uni-Ranking mindestens einmal jährlich zum journalistischen Alltag etlicher auflagenstarker Zeitschriften, von Spiegel über Focus bis hin zu Stern und Stiftung Warentest zählt, hat man auch gelernt, daß die zugrundegelegten Beurteilungskriterien und ihre Anwendung nicht immer kritischer Überprüfung vor Ort standhalten. Die „start“-Studie, die Test-Surfer von November '97 bis Januar '98 anhand 30 einzelner Fragestellungen durchgeführt haben, legt ihrem Ranking unter anderem Faktoren wie Ladezeit der Startseite, Übersichtlichkeit, vorhandene Suchmaschinen, Qualität des Angebots, Aktualität, Bedienungsführung und Links zu anderen Sites zugrunde. Bei den Bibliotheken wollten die Tester wissen, ob diese on-line ohne Be-

schränkungen für alle interessierten Benutzer zugänglich waren und welche Dienste auf den Homepages angeboten wurden. Für die Universitätsbibliothek, die im Rahmen der „start“-Umfrage für ihre Web-Seite mit fünf von 6,5 erreichbaren Punkten (die Skala reichte von - 1 bis + 6,5) bewertet wurde, bietet die Umfrage eine willkommene Gelegenheit, auf ihre Homepage und die dort seit knapp zwei Jahren in ständig erweiterter Form vorgehaltenen Informationsangebote hinzuweisen. Dies um so mehr, als die Aussicht besteht, daß die Zahl internetgängiger PCs im Benutzungsbereich der Bibliothek sich zum Jahresende 1998 von derzeit fünf auf über achtzig erhöhen wird.



Blme

IN DER BLAUEN HAND

ZINK & KRAEMER, TRIER



Sie kennt es nicht!

BROTSTR. 41 · TRIER

12 Jahre Universitätsbibliothek Trier: im Rückblick des scheidenden Direktors

Mit dem Erreichen der Altersgrenze scheidet der Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Laurenz Bösing im August aus dem aktiven Dienst. Er studierte Klassische Philologie und Romanistik an den Universitäten Münster, Aix-en-Provence und Tübingen. Danach absolvierte er die zweijährige Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst an der UB Bonn und am Bibliothekarlehrintstitut in Köln und weilte anschließend als Stipendiat des DAAD an der Yale University Library und der Beinecke Rare Book Library in New Haven, USA. Seit 1968 war er Fachreferent für Altertumswissenschaften und Leiter verschiedener Abteilungen an der Bibliothek der Universität Konstanz. Im Februar 1986 übernahm er die Leitung der UB Trier. Auf Landesebene war er Geschäftsführer des Landesverbandes Rheinland-Pfalz im Deutschen Bibliotheksverband und Vorsitzender des Beirats für das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Rheinland-Pfalz. Hier ein Rückblick des scheidenden Bibliotheksdirektors auf 12 Jahre Universitätsbibliothek.

Im Zuge des räumlichen Ausbaus der Universität erhielt die Bibliothek – nach vorläufiger Nutzung durch Mensa und Rechenzentrum – den zweiten Teil des Magazins und – neben der Handbibliothek der Theologischen Fakultät – Raum für den Fachlesesaal Mathematik im Gebäude E. Die vom Rechnungshof beanstandete Verbindungsbrücke zwischen Zentrale und Gebäude E konnte gerettet werden, so daß sich die Bibliothek als in Zentrale und Fachlesesäle gegliedert darstellt, gleichwohl aber ein räumliches Ganzes bildet. Für diesen architektonischen Rahmen, der Besucher in seiner Originalität wie in seiner baulichen Ästhetik immer wieder beeindruckt, galt es, eine optimale Organisation zu finden.

Nutzung der EDV

Hier nun war die Nutzung der EDV der Schlüssel zu jeder Verbesserung. In einem ersten Schritt wurde die Katalogisierung umgestellt, und zwar durch Anschluß an den Katalogisierungsverbund Nordrhein-Westfalen mit Sitz im Hochschulbibliothekszentrum Köln. Seit 1987 sind der Neuzugang erfaßt und gut zwei Drittel des damaligen Bestandes rekatalogisiert. An der Erfassung des letzten Drittels wird kontinuierlich gearbeitet. Abgesehen von dieser Nachweislücke ist der elektronische Katalog, da er auch die bestellten Bücher enthält und derzeit wöchentlich aktualisiert wird, komplett und schnell, wie es zuvor kein Zettelkatalog sein konnte. Außerdem ist er nicht nur in der Bibliothek, sondern auch im

Campusnetz und darüber hinaus übers Internet von jedem beliebigen Ort erreichbar.

Die elektronischen Katalogdaten wiederum waren Voraussetzung für ein befriedigendes Funktionieren des Ausleihsystems. Dieses arbeitet bei Ausleihen und Rückgaben mit einer Verbuchungsnummer; den zugehörigen Kurztitel, den man für Quittungen, Rückrufe, Mahnungen, Kontoauszüge usw. braucht, holt sich das System aus einer Konkordanz, die ihrerseits aus den Katalogdaten generiert wird. Katalogdaten und Ausleihdaten sind auch in der Weise verknüpft, daß bei einer Suche im Katalog der Ausleihstatus mitangezeigt wird. Ist das gesuchte Buch ausgeliehen, kann man es für sich vormerken. Wenn ein Buch nicht ausleihbar ist, wird auch dies angezeigt.

Verbesserte Ausleihbedingungen

Da die Zettelkonten der Benutzer entfallen sind und damit die Beschränkung, nur an dem Ausgang ausleihen zu können, wo sich dieses Konto jeweils befand, stand die Möglichkeit offen, jedes Buch an jedem Ausgang auszuleihen oder zurückzugeben, bei reduzierten Öffnungszeiten an den peripheren Ausgängen auf jeden Fall noch in der Zentrale. Da auch das Magazin dem Publikum inzwischen offen steht, ist so gut wie jedes Buch, das nicht ausgeliehen ist, über die gesamte Öffnungszeit von derzeit 73 Wochenstunden zugänglich und gegebenenfalls sofort ausleihbar.

Völlig unabhängig vom Ort Bibliothek und deren Öffnungszeiten kann, wie schon gesagt, der Katalog benutzt werden. Wer nicht fündig wird, kann auf dem gleichen Wege eine Fernleihbestellung aufgeben und, wenn die normale Fernleihe zu lange dauernd erscheint, einen Zeitschriftenaufsatz über das Schnelliefersystem JASON bestellen.

Rationalisierung und Service

Die mit der automatisierten Ausleihverwaltung erreichte Rationalisierung hat einmal ermöglicht, die ständig steigenden Ausleihzahlen zu bewältigen (in den letzten zehn Jahren hat sich das Aufkommen verdoppelt). Sodann wurde freigeordnete Kapazität genutzt, um den Buchrückstelldienst einzuführen. Dies ist eine sicher willkommene Serviceleistung für die Entleiher. Noch wichtiger war aber das Ziel, die Ordnung in den Regalen und damit die Auffindbarkeit der Bücher zu verbessern. Dies scheint gelungen zu sein und dürfte die Nutzung der Bibliothek erheblich effizienter gestalten. Was die Rationalisierung betrifft, so ist schließlich zu bedenken, daß diese selber ihren Preis hat, und zwar nicht nur für Soft- und Hardware und deren Wartung, sondern auch für Personen, die das System am Laufen halten und weiterentwickeln.

Die Anforderungen an die EDV-Spezialisten nehmen noch zu in dem Maße, wie neben dem Buch digitale Medien an Bedeutung gewinnen. Die Finanzen setzen Grenzen; gleichwohl verfügt die UB mit derzeit 70 auf CD-ROM eingekauften Diensten über ein respektables Angebot. Den Juristen steht JURIS zur Verfügung, und wer bereit ist, die Rolle des Internet auch für sein Fach zur Kenntnis zu nehmen, findet gebahnte Einstiegswege auf den ständig ergänzten Webseiten der Bibliothek. In Vorbereitung befindet sich der nächste Schritt, auf Servern der Bibliothek Publikationen der Universität, insbesondere auch Dissertationen, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Auch die Entwicklung auf dem Sektor Multimedia verfolgt die Bibliothek aufmerksam und bereitet sich darauf vor, eine zentrale Versorgungsrolle zu übernehmen.

Herausforderung „digitale Bibliothek“

Der Ausbau der „digitalen Bibliothek“ bindet einen großen Teil der Planungskapazität; wir sehen darin die für die Zukunft entscheidende Herausforderung. Dies bedeutet aber nicht, daß das Ende des Buchzeitalters gekommen wäre. Noch immer ist die Pflege des Buchbestandes und der Bezug eines großen Spektrums von Zeitschriften die Basis für Forschung und Lehre. Das Auslaufen der Aufbaumittel und die zögerliche Bereitschaft der Landesregierung, das entstehende Loch aufzufangen, hätte die Bibliothek tief abstürzen lassen, wenn die Universität selber nicht durch Umschichtungen das Schlimmste verhütet hätte. In lebhafter Erinnerung ist der rund 3000 Teilnehmer, Studierende wie Professoren, zählende Demonstrationszug vom Campus ins Stadtzentrum Frühjahr 1992 gegen die Unterausstattung der Bibliothek. Die Schere zwischen sinkendem Etat und teils kräftig steigenden Preisen zeigt gleichwohl Wirkung und hat gerade im letzten und im laufenden Jahr erhebliche Abbestellungen bei den Zeitschriften notwendig gemacht. So ist auch zweifelhaft, ob die UB Trier die positive Bilanz, die sie zwischen gebender und nehmender Fernleihe erreicht hatte, in Zukunft erzielen können.

Schenkungen und Ankauf

Die älteren Bestände konnten ergänzt werden durch Schenkungen oder Ankauf über Drittmittel; hiesige Professoren haben die Übernahme unter anderem folgender Bibliotheken vermittelt: des Sinologen Franke, des Politologen Sternberger, des Privatrechtlers Schultz, des klassischen Philologen Stiewe, des Soziologen Tenbruck und des Judaisten Weinberg. Wichtige Quellen zur japanischen Geistesgeschichte enthielt eine Spende von Professor Takashi Kato. Die DFG unterstützte den Kauf der Sammlung japanischer und chinesischer Holzschnitte des Mathematikers Brandt und ermöglichte mehrfach den Kauf weiterer Papyri für die hiesige Sammlung. Über die Integration der Emil-Meynen-Bibliothek wird derzeit verhandelt.

Problem der Standorterweiterung

Die hereinkommenden Bücher brauchen

Platz; selbst ein gedrosselter Zugang von 40 000 Bänden im Jahr bildet eine Reihe von einem Kilometer. Die jetzige Stellreserve reicht bestenfalls noch wenige Jahre. Die Bibliothek hätte sich einen Verbindungstrakt zwischen dem Gebäude A und der Zentrale gewünscht; hier wäre fast eine Verdoppelung der Stellkapazität denkbar, ohne daß ein weiterer Ausgang und damit zusätzliches Personal erforderlich gewesen wären. Die aktuelle Entwicklung scheint aber auf eine Zweigbibliothek im früheren französischen Lazarett hinauszulaufen, und dies heißt Teilung des bisher als funktionale Einheit gesehene Bestandes. Die Betreuung eines weiteren Standortes erfordert außerdem Personal, und viele der in der Zentrale zusammengezogenen Dienstleistungen werden sich kaum verdoppeln lassen.

Dabei steht die Bibliothek unter dem Druck massiven Stellenabbaus als Folge der Prüfung durch den Landesrechnungshof. Nicht als ob man unausgefüllte Mitarbeiter entdeckt hätte: Abgesehen von der Auflösung der hauseigenen Buchbinderei hat man sich darauf verlegt zu berechnen, wieviele Stellen überflüssig werden, wenn die EDV – was damals noch bevorstand – auch in der Benutzungsabteilung eingeführt wird. Auch über die Frage, wieviele Personen erforderlich sind, um ein komplexes EDV-System wie das der Bibliothek, die dazu völlig von dessen Funktionieren abhängig ist, am Laufen zu halten und die ständigen technischen Veränderungen nachzuvollziehen, war keine Einigung möglich. Der Katalog der Sparmaßnahmen gipfelte in der Forderung, alle Eingänge bis auf zwei zu schließen.

Kooperation als Weg zum Erfolg

Im Gegensatz dazu hat sich die Bibliothek seitens der Universität über die Jahre uneingeschränkter Unterstützung erfreuen können. Und dies hat die Motivation gefördert. Ein Blick auf die Anfänge dieser Universität zeigt, daß ein solches Einvernehmen nicht selbstverständlich ist. Damals stellte sich unter einem einschichtigen Bibliothekssystem wohl jeder etwas anderes vor. Heute, nachdem das Konzept architektonische Gestalt angenommen hat, fällt es leichter, die Funktionen des Informationszentrums, der Lesesäle und des Magazins in ihrem Zusammenspiel zu sehen. Was

schließlich das besonders heikle Feld der Literaturlauswahl betrifft, so dürfte die Erfahrung gezeigt haben, daß die Fächer am besten bedient sind, deren Fachreferent (oder Fachreferentin) sie von seiner (ihrer) Kompetenz so weit überzeugt hat, daß sie ihm (ihr) die Basisbeschaffungen überlassen und diese durch spezielle Vorschläge ergänzen. Im einschichtigen System sitzt man eng beieinander. Vertrauensvolle Kooperation ist der Weg zum Erfolg, und zwar der einzige.

Netzwerk der Bibliotheken

Kooperation findet aber auch nach außen statt. Viele Serviceleistungen sind nur in Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken möglich. Dies beginnt auf der lokalen Ebene, und hier sind zuerst die Stadtbibliothek und die Bibliothek des Priesterseminars zu nennen. Beide Bibliotheken beteiligen sich am Aufbau eines gemeinsamen Online-Katalogs. Mit diesem Katalog sind auch die öffentlichen Bibliotheken des Regierungsbezirks vernetzt, zusätzlich zum Internet, das ja ohnehin jedermann offen steht.

Besonders intensiv ist die Kooperation mit den Bibliotheken der Leihregion, also Nordrhein-Westfalen inklusive Koblenz. Nach Westen liegt Luxemburg nahe; hier haben wir insbesondere von Leihgaben der Nationalbibliothek im Rahmen der Ausstellungen profitiert; bisweilen haben wir eine ganze Ausstellung von Luxemburg übernommen. Besonders anregend war schließlich die über zwei Jahre sich erstreckende Zusammenarbeit mit Bibliotheken in Kattowitz und Oppeln im Rahmen eines Tempus-Programms der EU.

Teamgeist und Engagement

Wenn trotz mancher Einschränkungen und sicher auch vorhandener Reibung behauptet werden kann, die Bibliothek der Universität Trier funktioniere – gelegentlich hat uns jemand das Kompliment gemacht, sie funktioniere sogar sehr gut, jedenfalls im Vergleich zu Berliner Verhältnissen –, so ist dies eine Gemeinschaftsleistung vieler engagierter und phantasiebegabter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie haben die radikale Umstellung von konventionellen Arbeitsmethoden auf die neue Technik bravourös gemeistert.

Ich wünsche der Universität, daß ihre Bibliothek weiterhin wachse, blühe und gedeihe.

Gäste aus 21 Ländern werden erwartet

Programm zum 26. Internationalen Ferienkurs 1998

„Deutschland vor der Jahrhundertwende – Aktuelle Entwicklungen in Gesellschaft, Politik, Kultur“ ist das Thema zum 26. Internationalen Ferienkurs, der vom 17. August bis 12. September 1998 an der Universität Trier stattfinden wird. Eine 68seitige Broschüre mit dem Programm ist soeben erschienen. Erwartet werden in diesem Jahr erneut 90 bis 95 Studierende aus etwa 21 Ländern. Dazu gehören Lehrer und Freunde der deutschen Sprache aus aller Welt, die in diesen Wochen Kurse zu aktuellen Themen und Problemen der deutschen Gegenwart in Politik und Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, Sprache und Literatur besuchen.

In Seminaren und Vorträgen wird der bevorstehende Jahrhundert- und Jahrtausendwechsel reflektiert. Sprache, Literatur und Kultur, aber auch die gesellschaftlichen Veränderungen dieses ausgehenden 20. Jahrhunderts werden unter verschiedenen Aspekten diskutiert. Das Fremde in Historie und Ge-

genwart sowie diverse politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen werden Themen sein. Parallel dazu finden Sprachkurse in verschiedenen Schwierigkeitsgraden statt.

Ein vielfältiges kulturelles und geselliges Rahmenprogramm mit Exkursionen in die Region, mit Film und Thea-

ter, Weinprobe und Konzerten ergänzen das intensive Kursprogramm und vermitteln den Gästen aus aller Welt einen Einblick in das Leben in Deutschland. Eine Moselexkursion mit Weinprobe führt die Gäste in die Region. Fahrten nach Aachen und Köln zur Besichtigung des Domes und einiger Museen stehen außerdem auf dem Programm.

Das lokale Rahmenprogramm mit Stadtführungen und Museumsbesuchen in Trier, Filmvorführungen, Discoabenden, einem gemeinsamen Liederabend, Grillabend, einer Stadtrallye durch Trier, einem internationalen Kochabend und dem alljährlichen Begrüßungs- und Abschiedsabend soll den ausländischen Gästen einen Einblick in deutsche Kultur, Sprache und Lebensart vermitteln.

ney

Eine deutsch-französische Freundschaft der besonderen Art

Das Orchester der Universität Trier zu Gast in Orléans

Die deutsch-französische Freundschaft der CROUS Orléans-Tours mit dem Studentenwerk Trier ermöglichte einen besonders gelungenen Besuch des Orchesters der Universität Trier in Frankreich. Vom 29. März bis zum 4. April 1998 konnten sich die Treverer Musiker und Musikerinnen nicht nur von der Schönheit Orléans und seiner Umgebung mit den wunderschönen Schlössern der Loire überzeugen, sondern gaben auch gleich zwei erfolgreiche Konzerte, beide unter dem bereits bewährten Dirigentenstab von Martin Folz.

Das erste Konzert, am 31. März 1998 in der Eglise Saint Agnan, widmete sich Werken von J.S. Bach und G. F. Händel. Neben Bachs Toccata und Fuge für Orgel, seinem berühmten Air und der Kantate für Solosopran „Jauchzet Gott in allen Landen“ kamen auch die Ouvertüre zu „Judas Macabäus“ und die Arien „Süße Stille, sanfte Quelle“ und „Meine Seele hört im Sehen“ von Händel zu Gehör. Nicht nur die Sopranistin Eva Maria Leonardy und der Organist Bernard Leonardy, auch die Solisten Bernd Müller (Trompete), Katrin Reuwald (Violoncello) und Ruth Mainka (Violine) wurden in der Zeitung „La Republique du Centre“ vom 2. April gemeinsam mit dem Trierer Universitätsorchester hoch gelobt, „mit dem nur wenige studentische Ensembles des Hexagons konkur-

rieren könnten“. Von Konkurrenz war angesichts des deutsch-französischen Gemeinschaftskonzerts aber keine Rede. Gemein-

sam mit den Musikern und Musikerinnen des Opus Campus, dem Orchester der Universität Orléans, wurde am 2. April in der Hall des Amphithéâtres Jousse et Cantillon der Faculté de Droit, d'Economie et de Gestion in Orléans ein exquisites Programm geboten. Als Ouvertüre erklang die St. Paul's Suite für Streichorchester von Gustav Holst. Nach Wolfgang Amadeus Mozart und seiner Bläser-Serenade in c-moll KV 388 beschloß man den Abend mit dem Konzert für Kla-



Das Universitätsorchester Trier und Opus Campus, das Orchester der Universität von Orléans, am 2. April 1998 vor der Hall des Amphithéâtres Jousse et Cantillon der Universität Orléans.
Fotos: SWT

vier (Solist war Julien Medous) und Orchester Nr. 5 – Es-Dur Opus 73 von Ludwig van Beethoven.

Der große Erfolg der Konzerte und die neu entstandene Freundschaft zwischen den Musikern und Musikerinnen des Trierer Universitätsorchesters und des Opus Campus Orléans läßt nun erwartungsvoll den Blick auf die erste Semesterwoche des kommenden Wintersemesters richten, in der die Franzosen ihren Gegenbesuch in Trier antreten wollen.
Kerstin Sonnet

ERASMUS/ACADEMIA-Netzwerktreffen in Lund

Fachbereich V Rechtswissenschaft hat 132 Austauschplätze an 44 europäischen Universitäten

Das Jahrestreffen der Mitglieder des Academia-Netzwerkes fand am 17. und 18. April 1998 in Lund (Schweden) statt. Dieses ehemalige Erasmus-Netz, in dem 21 juristische Fakultäten aus 10 Ländern kooperieren, wird seit 1995/96 vom Fachbereich Rechtswissenschaft unter der federführenden Leitung von Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne koordiniert. Obwohl die Erasmus-Netze offiziell nicht mehr existieren, hatten sich bereits im Vorjahr alle Partner auf eine weitere Kooperation geeinigt, um die über Jahre gewachsenen Strukturen und das zwischen den Partnern entstandene Vertrauensverhältnis zu erhalten und zu nutzen.

Innerhalb des Academia-Netzwerkes wurden allein im akademischen Jahr 1996/97 384 Studierende ausgetauscht; 54 davon waren Jurastudierende aus Trier. Europaweit hat der Fachbereich V im Rahmen des Sokrates-Programmes 1997/98 nahezu 100 Studierende an Partneruniversitäten delegiert. Der Fachbereich V verfügt derzeit – dank der äußerst positiv verlaufenen bilateralen Verhandlungen – über 132 Austauschplätze an 44 europäischen Universitäten. Damit nimmt Trier einen Spitzenplatz unter allen deutschen Universitäten ein.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl ausländischer Studierender am Fachbereich V dokumentiert eindrucksvoll die gestiegene Attraktivität eines rechtswissenschaftlichen Studiums in Trier. Dies ist zum einen auf die Qualität der hier angebotenen Lehrveranstaltungen zurückzuführen, zum anderen auf die äußerst effektive Betreuung ausländischer Gaststudierender an unserer Universität und am Fachbereich selbst. Die akademische Betreuung durch die Professoren, die allein zum Ende dieses Wintersemesters mehr als 100 Einzelprüfungen abgenommen haben, wird ergänzt durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Studienberatung und das Erasmusprogramm. Daneben ist besonders der en-



Die Teilnehmer des Netzwerktreffens mit dem Koordinator Prof. Hans-Heiner Kühne (vorne, 3. v.l.) vor dem Gebäude der juristischen Fakultät in Lund. Foto: jur.

gagierte Einsatz des Akademischen Auslandsamtes hervorzuheben. Die von Frank-Peter Mansion organisierten und betreuten Einführungsseminare sowie die vorbildlich organisierte Zimmervermittlung bilden ebenso die Grundlage für die Attraktivität des Studienortes Trier, wie die Tatsache, daß trotz immer knapper werdender Mittel den ausländischen Studierenden die kostenlose Teilnahme an deutschen Sprachkursen durch die Abteilung „Deutsch als Fremdsprache“ angeboten wird.

Von allen Partnern des Netzwerktreffens wurden die Studienbedingungen in Trier positiv hervorgehoben.

Prof. Dr. Kühne zog eine positive Bilanz der bisherigen Zusammenarbeit, die weit über den Studieren-

denaustausch hinausgeht und insbesondere auch den Austausch der Dozenten, Entwicklung gemeinsamer Lehrpläne, Einführung von ECTS, Planung von Intensivprogrammen und weitere Projekte einschließt. Nächste konkrete Maßnahme wird ein Projekt zur qualitativen Evaluierung der Austauschaktivitäten sein.

Prof. Dr. Kühne wurde von den anwesenden Netzwerkpartnern einstimmig in seiner Funktion als informeller Koordinator bestätigt. Ulrike Leich

HAARSCHNEIDE-MODELLE

Für unsere Friseur Ausbildung
III. Lehrjahr / 1. Gesellenjahr
suchen wir laufend Modelle

Herrenschnitte **DM 25,-**
Damenschnitte **DM 30,-**

klaus müller
FRISEUR

Brückenstraße 12 • Telefon 4 46 86

Exkursion der FFA Portugiesisches Recht nach Lissabon

Auf dem Programm: Gerichtsverhandlungen – Botschaftsempfang – Besuch der Partneruniversitäten – Gesprächsrunden zum deutsch-portugiesischen Juristenalltag

Vom 29. Mai bis 5. Juni 1998 besuchten die Teilnehmer der Fachspezifischen Fremdsprachenausbildung (FFA) für Juristen – Portugiesisches Recht des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Trier – Lissabon und wurden bei vielen Institutionen herzlichst empfangen. Neben der Teilnahme an Gerichtsverhandlungen im *Tribunal da Boa Hora* und Besuchen der beiden Partneruniversitäten *Universidade Lusitana* und *Universidade Católica* bestimmten vor allem Diskussionsrunden mit Juristen, die im deutsch-portugiesischen Rechtsalltag tätig sind, den eng gesteckten Zeitplan.

Insbesondere die Gespräche mit dem Leiter der Rechts- und Konsularabteilung der Deutschen Botschaft sowie dem Juristen der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer waren sehr fruchtbar. Von den sehr guten Portugiesisch-Kenntnissen der Trierer Jurastudenten beeindruckt, betonten beide, daß eine solche Vorbildung in Sprache, Kultur und portugiesischem Recht eine hervorragende Grundlage für Praktika oder eine



Ein Teil der Trierer FFA-Juristen beim Termin mit Matthias Lohsey (r.), Leiter der Rechtsabteilung der *Câmara de Comércio e Indústria Luso-Alemã*.

Wahlstation im Referendariat in ihren Häusern bilde und forderten die Teilnehmer nachdrücklich auf, sich bei ihnen zu bewerben.

Bereits konkrete Berufsperspektiven in der internationalen Großkanzlei *A. M. Pereira* in Lissabon, die 120 Anwälte beschäftigt, wurden den FFA-Juristen sodann bei einem weiteren Termin offeriert. Auch hier überzeugten die Trierer durch die hohe Sprachkompetenz und ihre Kenntnisse im Portugiesischen Recht. Die Krönung der Exkur-

sion war ein Abendempfang der Deutschen Botschaft zu Ehren der Trierer FFA-Delegation. Zahlreiche Gäste aus Justiz, Rechtsanwaltskanzleien und weiteren Institutionen waren gekommen, um die Trierer Juristen kennenzulernen. Auch hier wurden viele weitere Kontakte geknüpft und so mancher Exkursionsteilnehmer hat seinen nächsten Lissabonaufenthalt zu Ausbildungszwecken in einer Kanzlei oder bei einer der besuchten Institutionen bereits fest vereinbart. Ute Goergen

EU-Kommission fördert FFA-Praktikerseminare für Juristen

Intensivkurse zu Rechtssprache und Rechtssystem europäischer Nachbarn

Die Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen (FFA) bietet für Studierende der Rechtswissenschaft seit über zehn Jahren ein umfassendes Ausbildungsangebot zu mittlerweile sechs ausländischen Rechtssystemen. Teile des FFA-Lehrangebots wurden als Intensivkurse für Praktiker umgesetzt. Dieses Konzept und die bisherige Arbeit fanden nun die Unterstützung der EU-Kommission. Für 1999 konnten im Rahmen des Grotius-Programms Gelder für die Durchführung der Veranstaltungen eingeworben werden.

Die FFA-Kurse vermitteln eine fundierte Einführung in die gewählte ausländische Rechtsordnung. So soll es Praktikern ermöglicht werden, die Besonderheiten der fremden Rechtsordnung kennenzulernen und die Grundlagen für die Zusammenarbeit mit ausländischen Fachkollegen zu legen. Zunächst ist beabsichtigt, die Kurse für

nunmehr drei europäische Rechtsordnungen (England, Frankreich, Spanien) anzubieten. In Folgejahren ist jedoch auch eine Ausdehnung des Programms denkbar.

Das Zusammenwachsen Europas im wirtschaftlichen wie privaten Bereich hat dazu geführt, daß Juristen in fast allen Berufszweigen sich mit ausländi-

schen Rechtsordnungen befassen und mit Kollegen jenseits der Grenzen zusammenarbeiten. Die Juristen, die zur Zeit für ihren Arbeitsalltag im Jahre 2000 ausgebildet werden, können diesem Bedürfnis durch Absolvieren von studienergänzenden Kursen in ausländischem Recht und fremder Rechtsterminologie nachkommen. Das Potential der FFA und die langjährigen Erfahrungen kommen nun seit etwa zwei Jahren aber auch in Form von Intensivkursen in Wochenendseminaren und einwöchigen Kompaktkursen dem Praktiker mit europäischem Arbeitsalltag zugute.

Ute Goergen

Praxisbezogene Projektarbeiten zum Qualitätsmanagement

Studienform im Fachbereich IV: praxisorientiert und interdisziplinär

Die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung im Fachbereich IV zeichnet sich seit ihrer Konzeption in den 70er Jahren vor allem durch die Elemente Praxisorientierung und Interdisziplinarität aus. Eine besondere Gelegenheit, aktuelle Fragestellungen von Unternehmen und Verwaltungen mit ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden zu analysieren, bietet sich im Rahmen von einjährigen Projektarbeiten im Grund- und Hauptstudium. Unter der Leitung von Prof. Dr. Hartmut Wächter und Dipl.-Kfm./Dipl.-Soz. Günther Vedder fand im SS 1997 und WS 1997/98 eine solche Praxisbezogene Studienform (PBSF) zum Thema „Qualitätsmanagement“ statt. Insgesamt 18 Studierende der BWL und VWL aus sechs verschiedenen Studienschwerpunkten beschäftigten sich mit den Anwendungsmöglichkeiten dieses sehr verbreiteten Managementkonzepts. Die von den Teilnehmer/innen selbst entwickelten Fragestellungen hatten alle einen konkreten Anwendungsbezug und wurden in Projektgruppen von zwei bis vier Studierenden über mehrere Monate bearbeitet.

Eine PBSF-Arbeit beschäftigt sich mit der möglichen Integration von unterschiedlichen Managementsystemen (Qualität, Umwelt, Arbeitssicherheit) in Handwerksunternehmen. Die Studentinnen führten eine schriftliche Befragung von Zertifizierungsgesellschaften durch, erstellten zwei Fallstudien in Schreinerien und konzipierten ein Musterhandbuch „Integrierte Managementsysteme“ für mittelständische Betriebe. Projektpartner war hier das Umweltzentrum der HWK Trier, das mehrere externe Kontakte herstellen konnte und sich im Rahmen eines eigenen Projektes auch weiterhin mit der sehr aktuellen Thematik auseinandersetzen wird.

In einer umfangreichen Fragebogenaktion wurden Expeditionen von vier Studierenden zu den vielschichtigen Auswirkungen des Qualitätsmanagements in dieser Branche befragt. Die Rückmeldungen von 50 Transportunternehmen zur Bedeutung des Zertifikats konnten letztendlich ausgewertet und mit Expertenmeinungen verglichen werden.

Im Mittelpunkt standen die internen wie externen Gründe und Konsequenzen eines betriebsspezifischen QM-Systems.

Eine weitere PBSF-Gruppe arbeitete eng mit dem Berufsförderungswerk Vallendar zusammen. Sie erarbeitete, zur Abrundung des dortigen QM-Systems, eine Wiedereingliederungshilfe für Rehabilitanden/innen. Dieses Hilfsmittel wird dort zukünftig im Bereich Arbeitsvermittlung eingesetzt werden und soll einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung des zentralen Qualitätsmaßstabs „Wiedereingliederungsquote“ leisten. Detaillierte Informationen zu der Thematik be-

schaffte sich das Projektteam in mehreren Interviews mit Arbeitsämtern, Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften.

Zwei Studentinnen konzipierten und erstellten Schulungsunterlagen zur Vermittlung von Basiskonzepten in den Bereichen DIN ISO 9000, KAIZEN und TQM. Der ausgearbeitete Workshop „Neue Organisationskonzepte“ wurde im Januar 1998 mit angehenden Psychologinnen, Pädagogen und Geographinnen erprobt. Er richtet sich vom didaktischen Aufbau her an interessierte Praktiker aus mittelständischen Unternehmen sowie an Studierende, die Grundlagenwissen zum Thema „Qualitätsmanagement“ erwerben möchten.

Ebenfalls an der Schnittstelle Pädagogik-Betriebswirtschaftslehre arbeitete die Projektgruppe „Qualitätsmanagement in

Kindergärten“. In Zusammenarbeit mit der städtischen „Kindertagesstätte am Trimmelter Hof“ wurde das betriebswirtschaftlich orientierte Qualitätsmanagement auf dieses soziale Dienstleistungsunternehmen angewendet. Die Gruppe systematisierte zunächst die verschiedenen Ansätze zur Messung und Verbesserung von Qualität im Erziehungsbereich, interviewte anschließend mehrere Experten/innen zur Organisationsentwicklung in Kindergärten und führte anschließend in der Partnerinstitution einen eintägigen QM-Workshop durch.

Durch mehrere Zeitungsartikel hat diese Gruppenarbeit eine besondere Außenwirkung erzielt. Das Thema ist in Kindergärten aufgrund der Finanznot von Kommunen/Kirche sehr aktuell und führt derzeit in den ersten Einrichtungen zu einem Umdenken in Richtung „Managementkonzepte“.

Die gesamte PBSF kann abschließend als gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Universität und externen Partnern, für die Vermittlung von Sozialkompetenzen im Rahmen von Gruppenarbeiten und für die interdisziplinäre Beschäftigung mit praktischen Problemstellungen bewertet werden.

Eine von den Studierenden gestaltete Broschüre „Qualitätsmanagement im Kindergarten“ wurde bisher über 50mal an Interessenten/innen abgegeben.

Günther Vedder

Grundstein für Partnerschaft gelegt

Zum drittenmal begegneten sich im Rahmen eines Austauschprogramms Studierende der wirtschaftlichen und juristischen Fakultät der Janus Pannonius-Universität im süngarischen Pécs und der Politikwissenschaft der Universität Trier Ende April in Trier. Mit dieser Begegnung sollen vor allem Kontakte zwischen den beiden Universitäten gefördert werden. Initiiert wurde die Partnerschaft durch die Professoren der Politikwissenschaft Dr. Klaus Ziemer (Trier) und Csaba Horvath (Pécs). Erstmals wurde der Besuch in diesem Jahr von Studierenden für Studierende organisiert und durchgeführt. Im Mittelpunkt des einwöchigen

Seminars standen Vorträge und Diskussionen zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland und zur Europäischen Union, Exkursionen nach Luxemburg und Saarburg sowie ein Einblick in das Trierer Kulturleben. Ziel der Begegnung ist eine Partnerschaft auf studentischer Ebene zwischen den beiden Universitäten. „Der europäische Gedanke kann nur leben, wenn sich junge Menschen verstehen und näher kommen. Trier ist dazu immer eine Reise wert“, faßt Laszlo Csozik aus Pécs zusammen. Im nächsten Jahr werden Studierende aus Pécs (Fünfkirchen) wieder Gastgeber sein. red.

Neu an der Universität Trier

Prof. Dr. Klaus Fischer C 3-Professor für Anorganische und Analytische Chemie



Dr. rer. nat. Klaus Fischer, Jahrgang 1957, wurde auf die C 3-Professur für Anorganische und Analytische Chemie im Fachbereich Geographie/Geowissenschaften an der Universität Trier berufen. Fischer war zuletzt wissenschaftlicher Assistent an der TU München und bereits im vergangenen Wintersemester Vertreter der C 3-Professur an der Universität Trier.

Fischer hat in Mannheim und Heidelberg Chemie studiert. Nach seinem Diplom im Jahr 1985 war er wissenschaftlicher Angestellter und Doktorand am Institut für Sedimentforschung der Universität Heidelberg, wo er 1989 promoviert wurde. Für seine Dissertation und darin erbrachten wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Umweltforschung erhielt Fischer den Heidelberger Umweltpreis. In den Jahren nach der Promotion hatte er eine Post-Doc-Stelle am Institut für Ökologische Chemie des GSF-Forschungszentrums für Umwelt und Gesundheit GmbH in München. Dort widmete er sich der Entwicklung umweltverträglicher Verfahren zur Sanierung schwermetallbelasteter Böden durch Einsatz natürlicher organischer Komplexbilder und Biomassereststoffe sowie der Umweltanalytik von Schwermetallen und

Prof. Dr. Andreas Gestrich C 4-Professor für Neuere Geschichte



Prof. Dr. Andreas Gestrich, Jahrgang 1952, lehrt seit dem Wintersemester 1997/98 das Fach Neuere Geschichte an der Universität Trier. Prof. Gestrich studierte ab 1973 die Fächer Geschichte, Latein und Russisch zunächst in Berlin, dann ab 1974 an der Universität Tübingen und verbrachte 1975 ein Auslandssemester in Bristol (Großbritannien). Das Staatsexamen in Geschichte und Latein legte er in den Jahren 1978/79 ab. Im Anschluß an das Studium erfolgte eine Mitarbeit in einem DFG-Projekt am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen zur Sozialgeschichte von

organischen Säuren. Seit 1992 war Fischer wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Ökologische Chemie und Umweltanalytik der TU München. 1996 habilitierte er sich dort an der Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau über umweltgeochemische, umweltanalytische und umweltschutztechnische Aspekte der Freisetzung von Schwermetallen aus bodenbildenden Festphasen und Böden unter der Einwirkung von natürlichen organischen Chelatbildnern.

Kindheit, Jugend und Familie in Südwestdeutschland. 1983 wurde er am Historischen Seminar der Universität Tübingen mit einer Arbeit zum Thema „Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung“ promoviert. Die Arbeit wurde 1984 mit dem Heinz-Maier-Leibnitz Preis der DFG ausgezeichnet. Seit 1983 war Gestrich zunächst wissenschaftlicher Angestellter, dann Assistent am Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Prof. E. Jäckel) an der Universität Stuttgart. Im Frühjahr 1992 wurde er mit einer Arbeit zum Thema „Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland am Beginn des 18. Jahrhunderts“ habilitiert. Ab 1992 war er Hochschuldozent an der Universität Stuttgart. Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Dr. Gestrich liegen auf den Gebieten der Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie, der Medien- und Kommunikationsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, der Religionsgeschichte und der Historischen Friedensforschung. Prof. Dr. Gestrich ist geschäftsführender Herausgeber des Jahrbuches für Historische Friedensforschung. Er leitet zur Zeit ein von der VW-Stiftung finanziertes Forschungsprojekt zur Geschichte pietistischer Zeitschriften im 18. Jahrhundert und arbeitet an einer größeren Darstellung zur Geschichte der europäischen Familie in der Neuzeit.

Zum Mitglied ernannt

Prof. Dr. Dirk Hellhammer wurde im Dezember 1997 zum Foreign Corresponding Member des ACNP (American College of Neuropsychopharmacology) ernannt. Dieses amerikanische wissenschaftliche Kollegium beschäftigt sich mit neuropsychobiologischen Wirkmechanismen von psychotropen Substanzen.

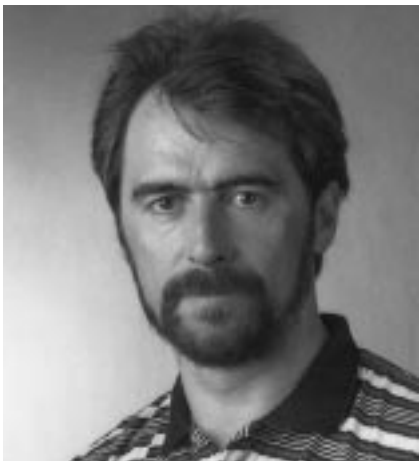
Im März 1998 wurde Prof. Dr. Dirk Hellhammer zum International Fellow der Society Behavioral Medicine ernannt. Diese amerikanische Fachgesellschaft beschäftigt sich mit verhaltensmedizinischer Forschung.

Prof. Dr. Michael Reinhardt
C 4-Professor für
Öffentliches Recht



Prof. Dr. iur., LL.M. (Cantab.) Michael Reinhardt, Jahrgang 1961, hat bereits am 6. Mai 1996 den Ruf auf eine C 4-Profsur für das Fach Öffentliches Recht im Fachbereich V der Universität Trier angenommen. Seit 1997 ist er Direktor des Institutes für Umwelt- und Technikrecht Trier.

Prof. Dr. Martin Loiperdinger
C 4-Professor für
Medienwissenschaft



Mit der Besetzung der C 4-Profsur in der Medienwissenschaft an der Universität Trier, ist das Fach Medienwissenschaft an der Universität Trier jetzt mit zwei Professuren ausgestattet. Bereits seit dem vergangenen Wintersemester kann es als Haupt- und Nebenfach studiert werden. Prof. Dr. Martin Loiperdinger, Jahrgang 1952, lehrt seit dem Sommersemester 1998 das Fach

Nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Bonn folgte 1985 das erste juristische Staatsexamen. Reinhardts weitere Laufbahn begann 1989 nach dem zweiten juristischen Staatsexamen, der Promotion in Bonn und dem Master of Law an der Universität Cambridge im Jahr 1990.

Als Schüler von Jürgen Salzwede habilitierte Prof. Reinhardt 1996 an der Universität Bonn für Staats- und Verwaltungsrecht. Im Jahr 1993 weilte er als Gastdozent an der Mongolischen Staatsuniversität Ulan Bator.

Bevor Reinhardt den Ruf an die Universität Trier erhalten hat, wurde er 1994/95 Mitglied in Expertenkommissionen des Europarates zur Unterstützung der Umweltgesetzgebung in osteuropäischen Staaten.

Seine juristische Laufbahn ergänzen mehrere Veröffentlichungen, besonders Aufsätze und Beiträge zum Verfassungs- und Verwaltungsrecht (insbesondere Umweltrecht). Veröffentlicht wurden auch seine Dissertation von 1989, „Die Eingriffsbefugnisse der Wasserbehörden bei der Sanierung von Altlasten“ und seine Habilitationsschrift von 1997, „Konsistente Jurisdiktion, Grundlegung einer verfassungsrechtlichen Theorie der rechtsgestaltenden Rechtsprechung“.

Medienwissenschaft an der Universität Trier. Er studierte ab 1973 Politologie, Sprach- und Literaturwissenschaft und Philosophie in München und Frankfurt am Main. Nach dem 1977 abgelegten Staatsexamen in Politik und Deutsch forschte er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes im Schnittbereich von Medienwissenschaft und Zeitgeschichte zum Propagandafilm der Zwischenkriegszeit. 1985 promovierte er an der Frankfurter Universität zum Thema „Rituale der Mobilmachung“, am Beispiel des Films „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl. Ab 1981 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel (Prof. Eike Hennig), ab 1988 als Akademischer Rat/Hochschulassistent am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität München (Prof. Ursula E. Koch). Seit 1993 war er Stellvertretender Leiter des Deutschen Instituts für Filmkunde in Frankfurt am Main. Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Loiperdinger liegen im Bereich der visuellen Medien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der nicht-fiktionalen Filmgenres und der interkulturellen Kommunikation mit Bildmedien. Neben Büchern und Aufsätzen hat er zur audiovisuellen Mediengeschichte auch Fernsehsendungen und Festivalprogramme vorgelegt.

Berufungsnachrichten

Ruf nach Trier angenommen

Dr. *Ulrich Eigler*, Universitätsprofessor an der Universität Freiburg, hat den Ruf auf die C 4-Profsur für Klassische Philologie (insbesondere Latinistik) im Fachbereich II der Universität Trier angenommen.

Rufe nach Trier erhalten

Dr. *Ulrich Eigler*, Universitätsprofessor an der Universität Freiburg, hat einen Ruf auf die C 4-Profsur für Klassische Philologie (insbesondere Latinistik) im Fachbereich II der Universität Trier erhalten.

Universitätsdozent Dr. *Franz Rendl*, Universitätsassistent an der Technischen Universität Graz in Österreich, hat einen Ruf auf die C 4-Profsur für Diskrete Mathematik im Fachbereich IV der Universität Trier erhalten.

Ruf nach Tübingen angenommen

Universitätsprofessor Dr. *Klaus Antoni*, Inhaber einer C 4-Profsur für Japanologie im Fachbereich II der Universität Trier, hat den Ruf auf die C 4-Profsur für Japanologie an die Universität Tübingen angenommen.

Ruf nach Klagenfurt erhalten

Universitätsprofessor Dr. *Karl Strobel*, C 3-Profsur für Alte Geschichte an der Universität Trier, Fachbereich III, hat einen Ruf auf eine ordentliche Universitätsprofessur für Alte Geschichte und Altertumskunde an die Universität Klagenfurt erhalten.

Neue Dekanin im FB III

Der Rat des Fachbereichs III hat am 29. April 1998 die Papyrologin, Prof. Dr. *Bärbel Kramer*, zur Dekanin und den Politologen, Prof. Dr. *Hans W. Maull*, zum Prodekan gewählt.

Prof. Dr. Loiperdinger ist Mitbegründer und Mitherausgeber von „KINtop – Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films“. Er schließt gerade ein Buch über die kommerziellen Anfänge der „lebenden Fotografie“ (oder: des Films) in Deutschland ab und arbeitet an einer größeren Darstellung zur Geschichte des deutschen Werbepots.

Personalien

Ernennungen

Fachbereich I

Steffens, Melanie, Wiss. Assistent a. Z. (Psychologie), ernannt zur Wiss. Assistentin

Fachbereich II

Heftrich, Univ.-Prof. Dr. Urs, (Slavistik), ernannt zum C 3-Professor

Fachbereich III

Wolf, Univ.-Prof. Dr. Gerhard (Kunstgeschichte), ernannt zum C 4-Professor

Fachbereich VI

Fischer, Univ.-Prof. Dr. Klaus (Anorg. u. Analyt. Chemie), ernannt zum C 3-Professor

Vertreterinnen/Vertreter einer Professur

Fachbereich I

Gonon, Dr. Philipp, Vertreter einer Professur (Pädagogik)

Fachbereich II

Pietsch, PD Dr. Christian, Vertreter einer Professur (Klassische Philologie)

Fachbereich III

Korte, PD Dr. Karl Rudolf, Vertreter einer Professur (Politikwissenschaft)

Olbrich, Dr. Harald, Vertreter einer Professur (Kunstgeschichte)

Fachbereich IV

Fleischer, Rudolf, Vertreter einer Professur (Informatik)

Jarre, Dr. Florian, Privatdozent, Vertreter einer Professur (Mathematik)

Junkernheinrich, Prof. Dr. Martin, Vertreter einer Professur (VWL)

Fachbereich V

Röhl, PD Dr. Ulli, Vertreter einer Professur (öffentliches Recht)

Lektorinnen/Lektoren

Fachbereich II

Andrews, David J., Lektor für Englisch (Sprachzentrum)

Fisz, Avishai Alexander, Lektor für Jiddisch (Sprachzentrum)

Wang, Qingyun, Lektorin für Chinesisch (Sinologie)

Dienstantritt

Fachbereich I

Mayer, Anne-Kathrin, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Theis, Ute, Wiss. Mitarb. (Projekt Pädagogik)

Fachbereich II

Barth, Christof, M.A., Wiss. Mitarb. (Medienwissenschaft)

Hoffmann, Christiane, M.A., Wiss. Mitarb. (Linguistische Datenverarbeitung)

Jung, Ulrich, M.A., Wiss. Mitarb. (Anglistik)

Jurga, Martin, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Anglistik)

Kim, Hi-Cheong, Dipl.-Design. (FH), Wiss. Mitarb. (Projekt Sinologie)

Vierhufe, Almut, M.A., Wiss. Mitarb. (Germanistik)

Winter, Carla, Wiss. Mitarb. (Germanistik)

Fachbereich III

Bauer, Harry, M.A., Wiss. Mitarb. (Politikwissenschaft)

Bungert, Rudolf, Mitarb. (Projekt Geschichte)

Lächele, Dr. Rainer, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)

Schmidt, Dr. Siegmund, Wiss. Mitarb. (Politikwissenschaft)

Seibert, Ulrich, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)

Traska, Georg, M.A., Wiss. Mitarb. (Kunstgeschichte)

Fachbereich IV

Battermann, Astrid, Wiss. Mitarb. (Projekt Mathematik)

Gotzen, Gabriele, Wiss. Mitarb. (Projekt BWL)

Kautt, York, Wiss. Mitarb. (Projekt Soziologie)

Passmann, Christoph, Wiss. Mitarb. (BWL)

Recker, Dr. rer. nat. Frank, Wiss. Mitarb. (Informatik)

Schulze, Michaela, Wiss. Mitarb. (Mathematik)

Weins, Cornelia, Wiss. Mitarb. (Soziologie)

Zimmermann, Thomas, Wiss. Mitarb. (Projekt VWL)

Fachbereich V

Leister, Thomas, Wiss. Mitarb. (Strafrecht)

Fachbereich VI

Bommer, Monika, Wiss. Mitarb. (Physische Geographie)

Faby, Holger, Wiss. Mitarb. (Kartographie)

Junghans, Rainer, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Kultur-, Wirtschafts- u. Sozialgeographie)

Neuss, Matthias, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Kultur-, Wirtschafts- u. Sozialgeographie/Institut für Kommunalwissenschaften und Konversionspolitik)

Nachruf

Die Universität trauert um ihre Kommilitonin

Langxiao Zhang-Kirsch

Langxiao Zhang-Kirsch war seit dem Wintersemester 1995/96 an der Universität Trier immatrikuliert und studierte die Fächer Sinologie, Klassische Chinesische Philologie und Politikwissenschaft mit dem Studienziel Magister Artium.

Prof. Dr. Rainer Hettich
Präsident der Universität Trier

Prof. Dr. Karl Hölz
Dekan des Fachbereiches II

André Ledder
Sprecher des Allgemeinen
Studierendenausschusses

Schobel, Steffen, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Bodenkunde)

IUTR

Nolte, Alexander, Referendar jur., Wiss. Mitarb.

Scalla, Sabine, Assessorin jur., Wiss. Mitarb.

Sobczak, Christian, Wiss. Mitarb.

Weiterbeschäftigung

Fachbereich II

Shu, Prof. Dr. Changshan, Vertreter einer Professur (Sinologie)

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der
Universität Trier.

Erscheint regelmäßig während des
Semesters.

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39

Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

Gesamtherstellung:
Technische Abteilung
der Universität Trier

Abo statt APO!

**6 x DIE ZEIT für
nur 15 Mark!**

**Füllen Sie einfach den Probe-Coupon aus
und schicken oder faxen Sie an:**

DIE ZEIT
Kunden-Service
20080 Hamburg

Box 040/37 03 - 01 07

Sie können uns auch schreiben:
Tel: 040/37 03-40 41
(Bitte Service-Nr. angeben)

**An, ich möchte DIE ZEIT zum Vorzugspreis für Studenten
abonnieren:**

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Titelname (mit Vorname)

Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent der ZEIT.
Schicken Sie mir bitte DIE ZEIT von der studentenspezifischen
Ausgabe an probeweise für 6 Wochen zum Vorzugspreis von
nur DM 15,00 statt DM 27,00 im Einzelverkauf. Wenn mir
DIE ZEIT gefällt, bestelle ich direkt vorher zu dem ich erhalten
dann DIE ZEIT nach dem Preisverwehren 52 x im Jahr zum
erwünschten Jahrespreis von nur DM 140,00 statt DM 234,00 im
Einzelverkauf. Ansonsten kündige ich spätestens 2 Wochen vor
Ende der letzten Probeausgabe. Eine formale Mitteilung an den
Abo-Service genügt. Den Vorzugspreis von nur DM 15,00 - statt
DM 27,00 im Einzelverkauf - möchte ich

hergestellt durch Kreditkartenzahlung

Bestellzahl: Kontonummer:

Geldbetrag

gegen Rückzahlung
(Bitte keine Vorauszahlungen tätigen.)

X

Datum und Unterschrift des neuen Abonnenten

Widerrufen Sie Ihr bestelltes, falls die obige Vorbestellung innerhalb
des Monats DIE ZEIT-Kunden-Service, 20080 Hamburg, schriftlich
widerrufen kann. Die Frist beginnt einen Tag nach Abendung dieser
Bestellung, ich bestelle die mit meiner 2. Unterschrift.

X

Datum und 2. Unterschrift des neuen Abonnenten

Beispiel der Universität bzw. Studiensekretariat
oder Schule als Studienkolleg

Stuhl-/Archiv-Nr. vom:

Bestell-Nr. 59 001 H3



Warten Sie nicht auf bessere Zeiten. Handeln Sie jetzt!

Waren das Zettern Die Achtundsechzig-
ziger APO und so. Da ging's rund auf
dem Campus. Fragen Sie Ihren „Prof“,
den mit dem Bart. Doch wenn Sie sich
mehr für die Neuzeit interessieren -
gibt's das eigentlich? Greift nicht ein
ins andere? - dann sollten Sie jetzt
DIE ZEIT abonnieren.

Daß Sie sie kennen, setzen wir voraus.
Damit Sie sie auch abonnieren, gibt
es jetzt 6 Ausgaben zum außerpar-
lamentarischen Probepreis von nur
DM 15,00. Und weil das ZEITmagazin
jeweils beiliegt, gibt es eigentlich
keinen Grund mehr, sich nicht mal
DIE ZEIT zu nehmen.

Schicken Sie mir bitte DIE ZEIT von der studentenspezifischen Ausgabe an probeweise für 6 Wochen zum Vorzugspreis
von nur DM 15,00 statt DM 27,00 im Einzelverkauf. Wenn mir DIE ZEIT gefällt, bestelle ich direkt vorher zu dem ich erhalten
dann DIE ZEIT nach dem Preisverwehren 52 x im Jahr zum erwünschten Jahrespreis von nur DM 140,00 statt DM 234,00 im
Einzelverkauf. Ansonsten kündige ich spätestens 2 Wochen vor Erhalt der letzten Probeausgabe. Eine formale Mitteilung
an den Abo-Service genügt. Widerrufsvorrecht DIE ZEIT genießen das neuen Abonnenten, falls sie die Bestellung
schriftlich innerhalb einer Woche widerrufen können. Die Frist beginnt einen Tag nach Abendung dieser Bestellung.
DIE ZEIT-Kunden-Service, 20080 Hamburg, Telefon 040/37 03 - 40 41, Fax 040/37 03 - 56 57.